Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 10 / Folge 29

Hamburg, 18. Juli 1959 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland)

Volle Klarheit

E. K. Über dem Wiederbeginn der Genfer Außenministerkonferenz in diesen glutheißen Tagen steht ein Chruschtschew-Wort von ungeheurer Brutalität und völliger Unmißverständlichkeit. Es lautet: „Sie können versichert sein, daß ich keiner Wiedervereinigung Deutschlands zustimmen werde, die nicht ein sozialistisches System sicherstellt." Wohl kaum jemals hat der sowjetische Partei- und Regierungschef so eindeutig das Ziel seiner ganzen „Deutschlandpolitik" zum besten gegeben: Eine Wiedervereinigung nach Chruschtschews Geschmack bedeutet für ihn die Umwandlung Deutschlands in einen kommunistischen Staat! Der Satz, der hier zitiert wurde, fiel in jenem bemerkenswerten Gespräch Chruschtschews mit dem angesehenen amerikanischen Oppositionspolitiker Averell Harriman, das in Moskau während der Pause der Genfer Konferenz stattfand. Es fiel nicht etwa — wie man vielleicht vermuten könnte — bei einer der üblichen Partien des trinkfreudigen Chruschtschew, es fiel in einer eiskalten Unterredung, bewußt und wohl geplant.

*

All jenen, die noch immer auf ein Einrenken der Sowjets in der nächsten Zeit hoffen, und die bis heute mit dem Gedanken spielten, man könne durch Nachgiebigkeit, durch gewisse „Vorleistungen", vielleicht auch durch Verzicht auf die Heimat der Ostdeutschen die Herren im Kreml milder stimmen, denen ist hier eine Antwort erteilt worden, die sie sobald nicht vergessen werden. Chruschtschew, der sehr wohl wußte und einkalkulierte, daß alle seine Äußerungen gegenüber Harriman sofort wörtlich dem amerikanischen Präsidenten übermittelt würden, hatte hier durchaus Gelegenheit gehabt, sich um einen Brückenschlag zu bemühen, wenn ihm daran gelegen wäre. Außer ein paar dummen Redensarten über den Wunsch „nach Vernunft", über die obligate „Friedensbereitschaft der Sowjetunion" hatte in dieser Beziehung Chruschtschew nichts zu bieten. Harriman verzeichnet ausdrücklich, daß der Chef des Kreml sofort einen barschen Ton anschlug und daß er mit den schärfsten Drohungen nicht sparte, als er erkennen mußte, daß nun einmal die Amerikaner aller Parteien sich von groben Drohungen des Kreml auf keinen Fall imponieren lassen.

*

Seine Einstellung zur Genfer Konferenz und zur Rolle, die der sowjetische Außenminister dort spielen mußte, äußerte Chruschtschew — „taktvoll" wie immer — in Gegenwart Gromykos vor dem amerikanischen Gast. Er sagte wörtlich, Gromyko sei nichts weiter als sein Sprachrohr, er habe in Genf das zu sagen und vorzutragen, was ihm der Kreml aufgetragen habe. Er werde auch bei der zweiten Runde des Genfer Treffens genau das wiederholen, was er in Chruschtschews Auftrag in Ultimaten usw. schon vorgebracht habe. Chruschtschew fügte — in der diplomatischen Geschichte wohl einmalig — hinzu: „Tut Gromyko nicht, was wir ihm aufgetragen haben, so schmeißen wir ihn raus und setzen einen an seine Stelle, der es besser kann." Immerhin eine reichlich merkwürdige, wenn auch erfrischend ehrliche Art, die Kommandoverhältnisse des Kreml in aller Öffentlichkeit zu beleuchten.

*

Wer wollte noch daran zweifeln, daß es Chruschtschew völlig ernst mit seiner Erklärung ist, er wünsche nur eine Wiedervereinigung Deutschlands, wenn diese für alle Gebiete ein kommunistisches System sicherstellt? Er sagt uns damit gewiß nichts Neues. Wir wissen ohnehin, daß Chruschtschews Plan den Totalverzicht des deutschen Volkes auf den deutschen Osten, die Preisgabe Berlins früher oder später an die Sowjetzone und die planmäßige Umwandlung der Bundesrepublik in ein Tummelfeld kommunistischer Gleichschaltung und Unterwanderung vorsieht. Chruschtschew hat Harriman gegenüber unmißverständlich auch mit dem Krieg gedroht, wenn sich die Westmächte nicht seinen Forderungen gegen Berlin fügten. Wer diesen Drohungen auch nur wenige Schritte nachgäbe, wer hier schwach würde, hätte von vornherein verspielt

*

Bei einem Empfang von sieben amerikanischen Staatsgouverneuren, die die Sowjetunion dieser Tage besuchten, hat sich Chruschtschew als wandlungsfähiger Mime der politischen Bühne wieder etwas freundlicher geäußert. Sein Wunsch, in absehbarer Zeit mit Eisenhower direkt zu sprechen, ist dabei abermals deutlich geworden. Der Reise des amerikanischen Vizepräsidenten Nixon Ende Juli nach Moskau und anderen sowjetischen Großstädten kommt sicher einige politische Bedeutung zu. Chruschtschew will unbedingt die Gelegenheit nutzen, hier mit dem Stellvertreter des amerikanischen Staatsoberhauptes die politische Lage anzusprechen. Die Hoffnung allerdings, es könne bei einem solchen Gespräch viel mehr herauskommen als bisher, steht heute auf sehr schwachen Füßen. Der Besuch Koslows und die letzten Äußerungen Chruschtschews wie auch die Forderungen der Genfer Konferenz selbst haben den Amerikanern klargemacht, daß Illusionen über einen ernsthaften Meinungswandel der Sowjets oder gar für eine Bereitschaft zu echten Verhandlungen und Gesprächen jetzt und bis auf weiteres durchaus nicht am Platze sind. Schon vor dem Ende des ersten Konferenzabschnittes waren die Westmächte — sicher immer wieder auch getrieben von den britischen Kompromissen — bis an die alleräußerste Grenze der Kompromißmöglichkeiten gegangen. Jeder Schritt weiter könnte schon in die Katastrophe führen. Ruhige Festigkeit, Geschlossenheit und nüchterne Wertung der sowjetischen Absichten tun mehr denn je not.



Die Alte Pfarrkirche zu Goldap

Breit und wuchtig, umgeben von rauschenden Baumwipfeln — so stand seit fast vier Jahrhunderten die Alte Pfarrkirche in Goldap. Generationen hörten ihre Glocken rufen, und Generationen standen mit gefalteten Händen vor dem figurenreichen Kanzelaltar in Andacht versunken.

Heute rufen die Glocken nicht mehr vom Turm. Denn das Gesicht dieser Stadt hat sich gewandelt. Das Beispiel der Kreisstadt Goldap, wie wir es auf Seite 3 in dieser Ausgabe zeigen, ist stellvertretend für die vielen anderen Städte und Dörfer Ostpreußens, in denen seit 1945 ebenfalls viele Glocken schweigen müssen.

Warschauer Musterung

-r. Nikita Chruschtschews erster Besuch in Polen seit längerer Zeit fällt mit dem Beginn der zweiten Runde der Genfer Außenministerkonferenz zusammen. Äußerlich wird das Ganze als „Staatsvisite" und „Freundschaftsbesuch" bezeichnet. In Wahrheit handelt es sich ja nur um eine Musterung des rotpolnischen Satelliten-Regimes durch den roten Chef des Kreml, der sich gerade für diese Reise viel Zeit genommen hat. Alle diensteifrigen Bemühungen Gomułkas und der anderen kommunistischen Machthaber in Warschau, dem Kreml gegenüber als willfähriges, gefügiges und gehorsames Glied des roten Ostblocks dazustehen, haben das seit dem Oktober 1956 bestehende Mißtrauen Moskaus nicht voll ausräumen können. Der Kreml weiß sehr gut, daß die roten Befehlsempfänger in Warschau in diesen Jahren bemüht waren, alle sogenannten Errungenschaften des Oktober 1956 weitgehend rückgängig zu machen. Chruschtschew ließ die Gomułka, Cyrankiewicz und Konsorten mehrfach zum Parole-Empfang in Moskau antreten. Er weiß sehr genau, daß das polnische Volk als solches ihm keineswegs freundlich gegenübersteht. Er ahnt auch, daß weit mehr als in der Sowjetunion selbst die Kirche ihre Stellung im öffentlichen Leben Polens trotz aller kommunistischen Drangsalierungen behaupten konnte.

Für die Propaganda-Aktionen gegen Deutschland und gegen Berlin hat man die rotpolnischen Satelliten — wie etwa bei dem Rapacki-Plan — immer wieder gern als Werkzeuge eingeschaltet. Chruschtschew will auf seiner Reise zum erstenmal auch in Stettin sprechen. Man kann sich ungefähr vorstellen, was er in dieser urdeutschen Stadt an neuen Drohungen gegen Deutschland vorzubringen hat.

Sowjet-Walfängerflotte nach Königsberg

M. Moskau. — Nach Odessa wird Königsberg zum zweiten großen Stützpunkt des sowjetischen Hochseefischfangs ausgebaut. Äußerliches Kennzeichen hierfür ist die bereits erfolgte Verlegung der „atlantischen Sektion" des bei der Akademie der Wissenschaften bestehenden Instituts für Fischfang und Ozeanographie in die ehemalige Hauptstadt Ostpreußens. Gleichzeitig damit ist auch das Gros der dieser Sektion unterstehenden „ozeanographischen Flottille" mit dem Flaggschiff „Lomonossow" nach Königsberg verlegt worden. Darüber hinaus wird Königsberg auch Mutterhafen der im Bau stehenden dritten sowjetischen Walfangflotte „Jurij Dolgorukij" werden, die bis spätestens 1963 fertiggestellt sein soll.

Zu Ehren von Coppernicus

Frauenburg wurde wieder Stadt

Unglaublich verkommen unter rotpolnischem Regime

hvp. Frauenburg, das wegen geringer Einwohnerzahl bisher von der polnischen Verwaltung nur als Dorfgemeinde geführt worden ist, hat kürzlich von Warschau die Stadtrechte wieder zuerkannt erhalten. Nach einem Bericht der „Gazeta Handlowa" bringt diese Neuregelung eine „bevorzugte Behandlung" des Ortes in der staatlichen Verwaltungseinteilung zum Ausdruck, was dadurch bedingt sei, daß Nicolaus Coppernicus hier lange Zeit gewirkt habe. In dem Bericht der Warschauer Handelszeitung wird sonst ein düsteres Bild der gegenwärtigen Zustände in Frauenburg entworfen. Die Stadt zählt gegenwärtig nur 1700 Einwohner. Tagsüber entvölkere sie sich, da der überwiegende Teil der arbeitenden Bevölkerung in Braunsberg, Tolkemit und Elbing beschäftigt sei.

Von einem eigentlichen Marktplatz könne keine Rede sein. Die polnischen Bewohner der Stadt hätten „unbekümmert und hartnäckig rund um den Markt zahlreiche Schweine- und Kuhställe, Hütten, Buden und Budchen in künstlerischer Unordnung" aufgestellt. Außer dieser „Bautätigkeit" der Einwohner habe das öffentliche Bauwesen der Polen in Frauenburg keinerlei besonderen „Schwung" gezeigt. Dessen Leistungen haben nur in der Renovierung von vier Wohnhäusern, in der Instandsetzung von vier Wasserbrunnen, in der Aufstellung mehrerer Straßenlaternen und in der Säuberung von Abflußgräben mit dem Aufwand des „unglaublichen" Betrages von 6000 Zl. (!) bestanden. Wenn man auch berücksichtigen wolle, daß eine Brunneninstandsetzung oder eine neue Straßenlaterne in einer Kleinstadt vielleicht sehr viel bedeute, so habe sich doch dadurch das Gesamtbild Frauenburgs mit seinen 50—100 „kreuz und quer stehenden Hütten" nicht geändert. Von diesen Hütten zeigten sich nur wenige leidlich ordentlich, wohingegen die meisten geradezu nach Abbruch riefen. Da Übernachtungsmöglichkeiten und angemessene Verpflegung nicht vorhanden seien, würden die Touristen Frauenburg so schnell wie möglich wieder verlassen, nachdem sie den Dom, die Wirkungsstätte des Coppernicus, und das Museum besichtigten. Im Hinblick auf den bevorstehenden Jahrestag zum 650jährigen Bestehen von Frauenburg solle nunmehr die Stadt die Bestimmung erhalten, die Touristen zu beherbergen und zu bewirten.

*

r. Die Stadt Frauenburg erhielt 1310 ihre Handfeste zu lübischem Recht von dem Bischof Eberhard von Neiße. Bischof Heinrich Wogenapp begann 1329 mit dem Bau des Domes zur Himmelfahrt Maria, dem bedeutendsten Werk kirchlicher Baukunst in Ostpreußen. In ihm ist der hier verstorbene große Astronom, der Frauenburger Domherr Nicolaus Coppernicus, beigesetzt. Er starb 1543. Frauenburg war der Sitz des Ermländischen Domkapitels. Die Bischöfe residierten rund 450 Jahre in Heilsberg, 1836 wurde Frauenburg die Residenz der Bischöfe. Die Stadt wies viele historische Bauten auf, zu den Anlagen der Domburg gehörten der Coppernicus-Turm und ein stattlicher Bergfried. Sehenswert waren auch das bischöfliche Palais, die Pfarrkirche St. Nikolaus und das St.-Annen-Hospital. Überaus reich war die Ausstattung des Domes an Kunstschätzen. Als Merkwürdigkeit mag erwähnt werden, daß die Einrichtung des 1571 gebauten Wasserkunstturms als Vorbild für die berühmten Wasserkünste des von Ludwig XIV. angelegten Schlosses Marly gedient haben soll. —

Frauenburg hatte im Mai 1939 rund dreitausend Einwohner (im Jahre 1900 2492 E.).

Der Sputnik und der liebe Gott

In der Sowjetzone gehen die Gottlosen zum Angriff über

„Die sowjetischen Erdtrabanten sind tief ins All vorgedrungen, aber auch dort ist kein Gott und kein Paradies entdeckt (!) worden." Diese Feststellung von Radio Moskau Anfang 1958 kennzeichnete den Beginn einer verschärften, sich über den ganzen Ostblock ergießenden atheistischen Propagandawelle. Während es in der Sowjetunion selbst aber bisher bei Propaganda geblieben ist, ist Ulbrichts mitteldeutscher SED-Staat mittlerweile zur Aktion übergegangen.

Was in den vergangenen Jahren die christliche Welt erschütterte, Schikanen gegen die Kirche und ihre Pfarrer, der zunehmende Druck auf Eltern und Kinder, der kommunistischen Jugendweihe zuzustimmen, dies alles erweist sich heute als ein harmloses Vorspiel. Belächelt wurde damals die Gründung der atheistischen „Gesellschaft zur Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse", belächelt als parteiinterne „Zeremonien" wurden die ersten sozialistischen „Namensgebungen" (für die Taufe), „Eheweihen" (für die Trauung) und „Grabweihen" (für die kirchliche Beerdigung). Diese Akte, ausgestattet mit fatalen Reminiszenzen — Blumenschmuck, Harmonium, ‚Largo' von Händel — waren nicht einmal für aktive Parteifunktionäre verbindlich. Selbst „Hundertfünfzigprozentige" zogen die entsprechenden kirchlichen Feiern vor, vor allem die christliche Beerdigung mit Glockengeläut, Bibelwort und Segen.

*

Heute aber sind, ohne Gesetz, ohne Dekret bisher, die Kindes-, Jugend-, Ehe- und Grabweihe behördliche Akte geworden. Bereits vergangene Ostern, als in 3000 Jugendweihen rund 80 % aller Schulentlassenen der Sowjetzone ‚erfaßt' wurden, zeigte sich dieser Akt als obligatorische Staatszeremonie: das neue Jugendgesetz bedroht Eltern, die ihre Kinder davon fernhalten, mit Gefängnis bis zu zwei Jahren. Kindes- und Eheweihe werden heute im Anschluß an den unverändert gebliebenen zivilrechtlichen Vorgang der Registrierung der Geburt bzw. der standesamtlichen Trauung vom Standesbeamten unter der mit Fahnen flankierten Büste Wilhelm Piecks vollzogen.

„Wir geloben", heißt es in dem sozialistischen Ehegelöbnis, „mit gemeinsamer tätiger Kraft die sozialistischen Errungenschaften und die Macht der Arbeiter und Bauern zu mehren ..." In „Stalinstadt" bei Fürstenberg (zwischen Berlin und Frankfurt/Oder) haben sich in den letzten zwölf Monaten von siebzig nur zwei Ehepaare geweigert, ihre Ehe „sozialistisch" zu schließen. Einer der beiden jungen Ehemänner, so tadelt das regionale SED-Organ, habe geäußert, die Eheschließung sei etwas ganz Privates und habe nichts mit Sozialismus und Volksmacht zu tun". Das Blatt fährt fort: „Solch eine individualistische Meinung ist bei einem Mitglied der Freien Deutschen Jugend, einem studierten Arbeitersohn, doch mehr als verwunderlich. Die Eheschließung ist eine staatliche, also gesellschaftliche Handlung. Rings um Klaus und Gisela (das individualistische Ehepaar) wird in wenigen Jahren der Sozialismus gesiegt und das Leben aller Werktätigen lebenswert gemacht haben. Sollen dann die beiden sich einer Eheschließung voller Mißtrauen, Eigenbrödelei und Selbstsucht schämen müssen?"

Auf „sozialistische Art"

Schlecht ist es noch um die ‚Grabweihe' bestellt. Die SED hat eine „Vereinigung der Grabredner" geschaffen, die mit Spezial- und Schnellkursen den „Pfarrerersatz" der Gottlosen heranbildet. Für die fehlenden Glocken wurde noch keine „gleichwertige" Geräuschkulisse gefunden, und was die Musik anbetrifft, ist man noch immer auf Georg Friedrich Händel angewiesen; jedoch sind bereits „fortschrittliche Künstler" beauftragt, sowohl für die Grabweihe als auch für die anderen Zeremonien, die das menschliche Leben in eine Sequenz von Staatsakten verwandeln, neue Musikwerke, Lieder und Kantaten zu schaffen.

Parallel mit der Einführung der SED-„Sakramente" vollzieht sich die Attacke gegen die hohen kirchlichen Feste und den Sonntag überhaupt.

Propagandistisch geschieht das in der Art etwa eines Himmelfahrts-Gedichtes im SED-Zentralorgan „Neues Deutschland"; in dem es heißt: „Was damals geschah? / Einer wurde erschlagen / fürs Menschengeschlecht / wie die Alten sagen. / Das nennen sie Himmelfahrt / auf christliche Art. / Was sie heute tun? / Auf Christentum heucheln, / und dabei die Menschheit / mit Kernwaffen meucheln. / Das nennt man Himmelfahrt / auf klerikal-militaristische Art, / Was diesmal geschah? / Sputnik 3 flog zum Himmel, / sein Piep-Piep / übertönt das Glockengebimmel, / Da lacht man — Himmelfahrt, / aber auf sozialistische Art."

In der Praxis wird seit etwa einem Jahr verstärkt der „sozialistische Sonntag" eingeführt, mit Übungen der Betriebskampfgruppen und unbezahlten Aufbauschichten. Berichtet die ‚Magdeburger Volksstimme': „Vorgestern war ein herrlicher Sonntag. So richtig ein Wetter zu einem Spaziergang ins Freie, zu einem kühlen Bade... Dennoch haben tausende Werktätige unseres Bezirkes den Sonntag benutzt, um neue sozialistische Taten zu vollbringen." Es folgt eine Aufzählung von Sonderschichten.

Befragt man heute Flüchtlinge, so tritt immer stärker die Gewissensnot hervor, in die diese hier skizzierte Entwicklung die Menschen treibt und wie sehr Bischof Dibelius in seinem nahezu verzweifelten Brief an Grotewohl vom 28. April dieses Jahres recht hat, in dem er schreibt: „Der atheistische Staat kann für den Christen niemals eine Heimat sein."

„Domprediger" und Kabarettist

Den Einbruch in die Reihen der Diener der Kirche selbst treibt die SED verstärkt voran. Sie hat im Rahmen der „Nationalen Front" einen „Bund evangelischer Pfarrer in der DDR" gründen lassen, der in der vergangenen Woche zu einem „kirchlichen Gespräch über Neues Ethos und Friedensordnung" nach Weimar eingeladen hatte; Wortführer der SED-Staatssekretär für Kirchenfragen Eggerath, der Generalsekretär der Ost-CDU Götting, Kirchenrat Lotz und Domprediger (und zugleich Kabarett-Konferencier und Autor des sowjetzonalen „Knigge") Kleinschmidt. Hier wie in der parallelen Tagung in Bautzen mit dem Thema „Friedensauftrag der Katholiken in unserer Zeit" ‚rang' man um die Frage der Vereinbarkeit von Atheismus und Christentum. Man einigte sich auf die Formel, daß auch der Christ den Frieden und den Aufbau des Sozialismus (lies Kommunismus) wolle. Der Staat versicherte, daß er von seinen Bürgern „ein Bekenntnis zum Atheismus nicht fordere". Hierzu sei die jüngste SED-Deklaration zur Jugendweihe zitiert: „Zwischen Wesen, Inhalt und Ziel der Jugendweihe und der Konfirmation oder Firmung besteht objektiv ein Gegensatz, das heißt, sie befinden sich im Widerspruch zueinander. Der bestehende Widerspruch darf niemals geleugnet, sondern muß offen aufgezeigt werden. Die von vielen Eltern noch immer vertretene Ansicht, daß ihr Kind nicht dümmer werde, wenn es an einem religiösen Unterricht teilnimmt, ist nicht nur falsch, sondern schädlich und muß darum bekämpft werden."

Der Kreis der SED-hörigen Theologen (der Vater des Atomspions Fuchs, Professor in Leipzig, gehört zu ihnen und eine Anzahl weiterer Theologieprofessoren) hat sich allerdings in den letzten Jahren kaum vergrößert und doch stellt er ein ausreichendes Reservoir von Kirchenfunktionären für die von Ulbricht erstrebte Kirchenspaltung; zu betonen wäre, daß unter den namhaften Würdenträgern der Kirche in Mitteldeutschland nur ein einziger sich nicht eindeutig von den Ulbricht-Theologen distanziert, der Thüringer Bischof Mitzenheim, der dem SED-Regime kürzlich für sein „Eintreten für den Frieden" dankte.

Glauben oder Wissen?

Allein mit solchen Deklarationen darf die Kirche in der Sowjetzone, die im übrigen streng auf ihren Raum, nämlich das Gotteshaus, beschränkt wurde, an die Öffentlichkeit treten Noch predigen Bischof Dibelius in der Ost-Berliner Marien-Kirche, Kardinal Döpfner in der Pankower St.-Georgs-Kirche — aber schon wächst in Mitteldeutschland eine Generation heran, der keine fundierte Widerlegung des Atheismus zugänglich ist. Betreibt das Regime im Kindergarten zunächst noch nur negative Gottlosen-Propaganda, d. h. durch Verschweigen des Wortes Gott und aller religiösen Begriffe, so wird der Zwölfjährige bereits in den wöchentlich vier „Jugendstunden", die die Jugendweihe vorbereiten, massiv atheistisch „aufgeklärt". Literatur sind Bücher wie „Hat die Bibel recht?" oder „Geheimnisse der Religion", Neuauflagen eines vermotteten Materialismus aus einer Zeit vor Planck und Bohr, die noch wie Faustens Schüler Wagner glaubte „alles" wissen zu können. In Millionenauflagen und zum Preise von je ca. 40 Pfennigen werden Broschüren verbreitet wie „Der Sputnik und der liebe Gott", „Kein Platz für Gott im Weltall", „Ist die Religion für das Volk nötig", und täglich erscheint in den Zeitungen die Karikatur des die Atombombe segnenden Bischofs.

Die gesamte atheistische Agitation aber steht unter dem Motto: Glauben oder Wissen — eine für uns sofort durchschaubare gänzlich falsche Fragestellung, die aber für viele naturwissenschaftlich interessierte Jugendliche (denen man die Bekenntnisse zu Gott der großen Physiker und Astronomen von Kopernikus bis Einstein und Heissenberg raffiniert vorenthält) überaus verwirrend und irreleitend ist.

Noch ist freilich das mitteldeutsche Elternhaus ein starker Damm. Wie lange aber wird er halten, jetzt, da das Stadium der atheistischen Propaganda abgelöst wurde durch das der atheistischen Gewaltaktion?

Genf - zweiter Teil

np. Der erste Teil der Genfer Konferenz der Außenminister, an die sich vielerlei Wünsche und Illusionen knüpften, hatte genau das Ergebnis, das nüchterne Beurteiler der weltpolitischen Lage voraussagten, nämlich gar keins. Der zweite Teil der Konferenz wird kaum anders enden, wenn man nicht die eventuelle Einigung auf ein west-östliches Gipfeltreffen bereits als hoffnungsträchtiges Resultat betrachten will, was sie in Wirklichkeit nicht wäre.

Was nun? So muß sich der Bürger des Westens und damit auch der Bundesrepublik fragen, wenn er sich bemüht, die Epoche nach Genf zu überdenken. Eine Antwort auf diese berechtigte Frage läßt sich nicht im Sinne eines Programms geben, denn die Außenpolitik ist keine Varietéveranstaltung, die — wenn sie von kundigen Händen geleitet wird — Nummer auf Nummer mit genau einkalkulierten Beifallspausen folgen läßt. Sie muß als Kunst des Möglichen einer Leitlinie zwar folgen, sich aber elastisch den Gegebenheiten des Tages taktisch anpassen. Sie darf ihre Ziele auch nicht zu weit stecken, um nicht illusionär zu werden.

Wohlgemerkt: Die Außenpolitik ist die Kunst des Möglichen und nicht die Kunst, das Unmögliche möglich zu machen. Als unmöglich hat es sich aber in Genf erwiesen, die viel zitierte „Entspannung" im Verhältnis zwischen West und Ost zu erreichen, weil die Sowjets an einer solchen Entspannung eben nicht interessiert sind. Es wäre Selbstbetrug und deshalb höchst gefährlich, wollte man nun versuchen, die Entspannung dadurch zu gewinnen, daß man den Sowjets ein weiteres Stückchen entgegenkommt. Man muß begreifen lernen, daß es eine Koexistenz nicht oder doch nur solange gibt, wie es dem Kreml zu gefährlich erscheint, eine Attacke gegen die noch immer freien Völker des Westens zu wagen.

Was also ist zu tun? Die Antwort gibt ein Mann, der selbst einst zu den besten Pferden im europäischen Stall des Kommunismus gehörte und soeben die Öffentlichkeit mit einem Buch überraschte, das sich unter den Neuerscheinungen des deutschen Marktes schwerlich übersehen läßt. William S. Schlamm zeigt in einem Bericht über Deutschland die „Grenzen des Wunders" auf, indem er die Illusionen zerstört, die dem Westen noch immer anhaften. „Wenn der Kommunismus", so schreibt er und begründet es, „nicht besiegt wird, siegt er; und wenn er siegt, gibt es soviel ‚Frieden', daß den Menschen Hören und Sehen vergeht." Schlamm will den Westen nicht nur auf das statische Prinzip der Festigkeit verpflichten, sondern ihn in die Dynamik der politischen Offensive hineinleiten.

Wenn man auch über die Einzelheiten seiner Vorschläge, deren Kern ein unmittelbares und stabiles Bündnis zwischen der Bundesrepublik und den USA ist, streiten kann — an der Richtigkeit seiner Grundsatzthese wird schwerlich zu rütteln sein: Der Westen muß aus seiner Lethargie erwachen, aus seiner Ängstlichkeit, die ihn in der Politik gegenüber dem Osten immer mehr der Bereitschaft nahe bringt, um des Friedens willen die Freiheit zu riskieren.

Von Woche zu Woche

Bundespräsident Heuss wird am 15. September in der Sitzung des Bundestages von dem Präsidenten des Bundestages, Dr. Gerstenmaier, verabschiedet. In dieser Sitzung wird auch der neue Bundespräsident, Dr. Lübke, seinen Eid leisten.

Im Falle eines sozialdemokratischen Wahlsieges bei den Wahlen zum Bundestag im Jahre 1961 werde er auf jedes Regierungsamt verzichten, teilte SPD-Parteivorsitzender Erich Ollenhauer mit. Es wird angenommen, daß er mit dieser Verzichterklärung dem Bundestagsvizepräsidenten Carlo Schmid den Weg zum Kanzlerkandidaten frei machen will.

Bundesvertriebenenminister Oberländer dankte der Bundeswehr für eine Spende an die Friedlandhilfe. Als Reinertrag einer Konzerttournee wurden von der Bundeswehr 37 262 Mark übersandt.

74 377 Menschen sind im ersten Halbjahr aus der sowjetisch besetzten Zone nach West-Berlin und in die Bundesrepublik geflüchtet. Diese Ziffer entspricht etwa der Bevölkerungszahl einer Stadt wie Jena. Allein im Monat Juni baten 10 718 Flüchtlinge in den drei Notaufnahmelagern um politisches Asyl.

Das erste Aufklärungsgeschwader der Bundeswehr wurde bei München in Dienst gestellt. Die Luftwaffe besitzt damit sieben Geschwader.

Der Bundesrat stimmte dem Entwurf zum Straßenbaufinanzierungsgesetz zu. Dieses Gesetz sieht eine Erhöhung der Steuern für Benzin, Dieselöl und Lastkraftwagen vor.

Reges Interesse bekunden die Industriefirmen für die Industrieausstellung in Berlin, die vom 12. bis zum 27. September auf dem erweiterten Messegelände am Funkturm stattfindet. Aus der Bundesrepublik werden sich alle Industriezweige beteiligen.

Eine Einigung ist mit Holland in Sicht. Die seit zwei Jahren schwebenden Verhandlungen über die endgültige Regelung der deutsch-holländischen Grenze im Raume Elten-Selfkant, der Rheinschiffahrt und anderer Fragen sollen spätestens im Herbst mit einem Vertrag beendet werden.

Präsident Eisenhower und Staatspräsident de Gaulle werden zu einer Besprechung zusammentreffen. Die beiden Staatsmänner wollen sich über die aus der geplanten Verlegung von zweihundert amerikanischen Jagdbombern von Frankreich nach England und der Bundesrepublik entstandenen Probleme unterhalten.

Frankreich werde „bald" eine eigene Atombombe besitzen, kündigte Armeeminister Guilleaumat in einem Interview mit dem Pariser Rundfunk an.

Zweihundert amerikanische Jagdbomber werden auf den Militärflugplätzen in der Bundesrepublik und in England zusätzlich untergebracht. Die Flugzeuge, die Atombomben mit sich führen können, gehören dem NATO-Verband an. Sie werden aus Frankreich verlegt.

Im Falle einer Regierungsübernahme werde er Großbritannien niemals aus der NATO herausführen, versicherte der Führer der britischen Labour Party, Gaitskell. Er werde auch keine Verpflichtungen zur bedingungslosen Einstellung der britischen Kernwaffenversuche eingehen.

Kanada wird Berlin niemals aufgeben, erklärte Ministerpräsident Diefenbaker in der kanadischen Stadt Winnipeg. Die westliche Haltung sei in völliger Übereinstimmung mit der Haltung und den Grundsätzen, die Kanada während der gesamten Berlin-Krise vertreten habe.

Nicht über Sibirien reisen darf der amerikanische Vizepräsident Richard Nixon, der am 25. Juli zur Eröffnung einer amerikanischen Ausstellung nach Moskau fliegt. Ferner untersagten ihm die sowjetischen Behörden, bei Flügen von Moskau nach anderen Städten in der Sowjetunion ein amerikanisches Düsenflugzeug zu benutzen.

Noch immer befinden sich 60 000 Ungarn in den Konzentrationslagern Sibiriens. Bisher sind nur 12 000 der insgesamt 75 000 nach dem ungarischen Aufstand verhafteten und nach Sibirien abtransportierten Ungarn freigelassen worden.

Neun polnische Matrosen wollen nicht mehr nach Rotpolen zurück. Die Matrosen gehören zu den Besatzungen mehrerer Kriegsschiffe, die französischen Häfen einen Besuch abstatteten. Sie verließen ihre Schiffe und baten die Polizei um Asyl.

Besuch der Steubengesellschaft bei der Bundesgeschäftsführung





Am 11. und 12. Juli weilten leitende Mitglieder der Steubengesellschaft aus allen Teilen der USA in Hamburg. Sie besuchten das Haus der Landsmannschaft Ostpreußen und zeigten sich sehr aufgeschlossen für die Arbeit und Ziele unserer Landsmannschaft. Die Steubengesellschaft ist eine verdienstvolle Vereinigung amerikanischer Staatsbürger deutscher Herkunft, die sich tatkräftig für die Pflege guter Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika einsetzt.

Zu unseren Bildern: Links: Dr. Gille, neben ihm der Präsident der Steubengesellschaft, Herr Heerlein, und Wilhelm Strüvy betrachten Bilder aus Ostpreußen, die den einstigen und den heutigen Zustand von Gebäuden wiedergeben — Rechts: Der Präsident der Steubengesellschaft interessierte sich besonders für die heimatpolitischen und sozialen Aufgaben unserer Landsmannschaft. Er ließ sich auch über die Gesamterhebung des Bevölkerungsstandes der Provinz Ostpreußen unterrichten und hörte von den hohen Verlusten, die Ostpreußens Bevölkerung zu beklagen hat.

ZWEIMAL GOLDAP: *Gestern und heute*

jp. Auf dem Goldaper Marktplatz verdampfen die letzten Pfützen. Unermüdlich scheint die brennende Sommersonne auf die glänzenden Pflastersteine. Pferdehufe klappern in die erste Mittagsstunde hinein. Einige Sperlinge putzen sich ihr graues Gefieder ungestört neben einem wohlig grunzenden Schwein, das lang ausgestreckt im kreisrunden Schatten eines Baumes hinter dem Rathaus liegt — ein unverkaufter Rest des Wochenmarktes. In der Polizeiwache klappt gerade der diensthabende Beamte eine Akte zu. Dann greift er nach seiner Mütze. Sie hängt neben der Tür an einem Haken. Dabei blickt der Hauptwachtmeister durch das Fenster. Drüben tritt der Hauptschriftleiter aus dem Haus des „Goldaper Anzeigers". Mit einem Taschentuch wischt er über seine Stirn, bevor er den täglichen Weg quer über den Marktplatz zum Mittagessen im Ostpreußischen Hof einschlägt. Mehrere Jungen und Mädchen, Schulmappen auf den Rücken kreuzen seinen Weg. Der Hauptwachtmeister sieht auch, wie zwei Frauen unter einem Baum stehen bleiben und miteinander sprechen. Ihre Einkaufstaschen sind prall gefüllt. Ein Stück weiter, genau vor Kaiser's Kaffee-Geschäft, besteigt ein junger Mann das abgestellte Fahrrad. Der Polizist kennt ihn schon. Er kommt einmal in der Woche von Hegelingen nach Goldap herein. Der Polizeiwache schräg gegenüber spiegeln sich die großen Druckbuchstaben der „Goldaper Bank" im Sonnenlicht. Ein Bauer, seine grüne Lederjacke über einen Arm geworfen, verläßt das Bankhaus. Der Polizist sieht deutlich, wie er dabei einen Umschlag in die eine Gesäßtasche steckt. Dann geht der Mann die Straße ein kurzes Stück aufwärts. Schließlich verschwindet er im dunklen Eingang der Frühstücksstube von Frau Bayer.

Das war gestern, in den glücklichen und friedlichen Zeiten Goldaps, ein Bild, wie es alle Landsleute aus der Stadt und den Gemeinden im Kreis kennen. Heute ist diese Kreisstadt mit dem großen Marktplatz verödet. Der Marktplatz wurde zur Sandwüste, von Trümmern, Unkraut, Schuttbergen und einigen wenigen notdürftig hergerichteten Häusern umgeben. Bäume werfen noch wie eh und je ihre Schatten, die sich mitleidig über die klaffenden Wunden dieser einstmals so schönen Stadt legen. Polnische Traktoristen und Angehörige der Kolchosen, Arbeiterinnen aus der neu erbauten Ziegelei stampfen heute durch die fast menschenleere Stadt Goldap, die im „Grenzgebiet" liegt.

Von zwei Fotografen liegen uns Aufnahmen vor, die in ihrer Gegensätzlichkeit das Goldap von gestern und von heute eindrucksvoll wiedergeben. Unsere Landsleute, die sich die Aufnahmen betrachten, werden sehr deutlich die Erinnerungen an diese idyllische Stadt mit der heutigen harten Wirklichkeit vergleichen können.



← GESTERN

DER MARKTPLATZ

HEUTE →



Der Goldaper Marktplatz, einst städtischer Mittelpunkt der Kreisstadt mit einem für den gesamten Kreis bedeutungsvollen Marktleben, ist heute eine trostlose Steinwüste. Die schönen Bürger- und Geschäftshäuser, die den großzügig angelegten Platz in langen Reihen umstanden, sind zumeist dem Erdboden gleichgemacht. Das rechte Bild zeigt einen Blick von der Mühlenstraße über den Markt. Im Hintergrund: eine neue Fabrikanlage, in der die Trümmer zerkleinert und Ziegelsteine hergestellt werden.





← GESTERN

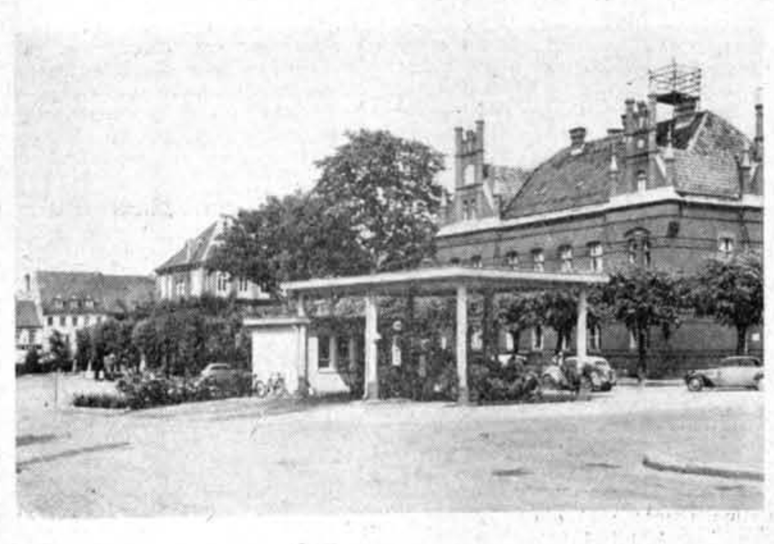
Der OSTPREUSSISCHE HOF

— das erste Hotel am Platze —

HEUTE →



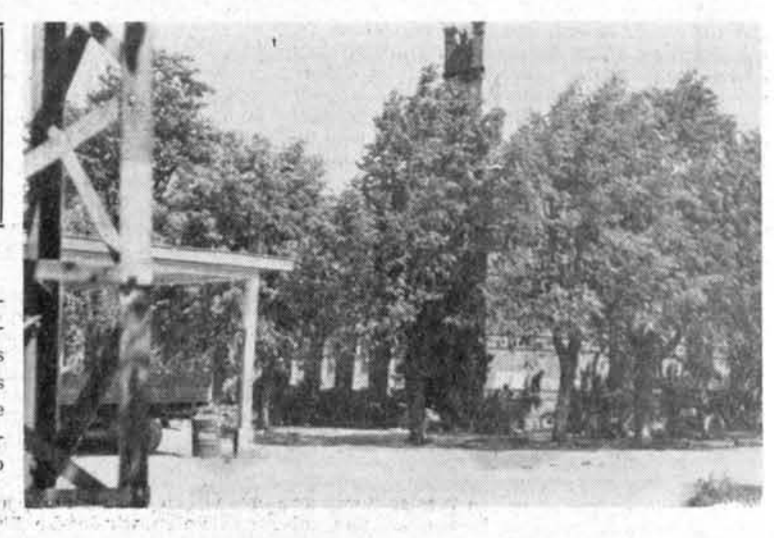
Der Ostpreußische Hof, das repräsentativste Gasthaus in Goldap, steht heute einsam in der Steinwüste zwischen den ungepflegten Bäumen. Es ist zum Kino für die nach Goldap verfrachteten polnischen Landarbeiterfamilien geworden. Zweimal in der Woche werden hier Filme gezeigt. In den oberen Räumen, den einstigen Gästezimmern, „residiert" die polnische Kreisverwaltung.



← GESTERN

DAS POSTAMT

HEUTE →



Nur noch eine Ruine, von den Bäumen mitleidig verdeckt, ist in der Mitte des Marktplatzes übrig geblieben, auf der einmal als geschlossener Komplex das Postamt und das Rathaus standen. Die Tankstelle davor wurde notdürftig wieder instandgesetzt für die Traktoren und Lastwagen der in und um Goldap entstandenen „Kolchosen".



← GESTERN

Der GOLDAPER BAHNHOF

HEUTE →



Der Goldaper Bahnhof ist noch eines von den wenigen Gebäuden in Goldap, die sich von einer einigermaßen manierlichen Seite zeigen. Verschwunden ist der Mittelturm mit der großen Uhr am Dach über dem Eingang. Sie wird allerdings auch nicht mehr gebraucht, weil die wenigen Züge, die noch auf der jetzt eingleisigen Strecke zwischen Goldap und Treuburg verkehren, in Goldap ihre Endstation haben. Denn die Strecke nach Gumbinnen und Insterburg ist nicht mehr in Betrieb.

Unangebrachte Zurückhaltung

Von August W. Halfeld

Als Unterlassungssünde hätte man es werten müssen, wenn in diesen Wochen, in denen um die Berlin- und Deutschlandfrage gerungen wird, die Wahl des neuen Bundespräsidenten nicht in der deutschen Hauptstadt stattgefunden hätte. Gerade in unserer Zeit mit ihrer fortschreitenden Zersetzung alter Begriffe, aus der die von einem handfesten Nationalismus diktierte Moskauer Politik immer neuen Nutzen zieht, sind Beweise notwendig, daß wir nicht vor jedem Sdireckschuß des Kremls zurückweichen.

Als besonders typisches Beispiel für den falschen Respekt, den wir vor Moskauer Drohungen manchmal haben, können die Erwägungen gelten, mit denen man vorher innerhalb der Bonner Koalition spielte: Sollen wir in Berlin wählen lassen oder sollen wir nicht? Ist es wirklich notwendig, den Kreml in dieser scheinbar untergeordneten Frage zu reizen? Dazu kam, daß sich zwischen Bundesinnenminister Schröder und Bundestagspräsident Gerstenmaier ein bis heute dauernder Streit über die Frage entspann, ob die Berliner Mitglieder der Bundesversammlung volles Stimmrecht haben sollen oder nicht. Zu unserem Glück setzte sich Gerstenmaiers Meinung durch, der den Berlinern das volle Stimmrecht zubilligte. Wäre es in beiden Fällen andersherum gekommen, hätten wir neues Wasser auf die Propagandamühlen Moskaus und Pankows geliefert.

*

Aber kaum war die Entscheidung für Berlin als Wahlort gefallen, als von maßgebender Bonner Seite, diesmal vom Kanzler selbst, eine Erklärung zur Grenzziehung im Osten abgegeben wurde, die, um es gelinde auszudrücken, zu Mißverständnissen führen muß. Wir meinen seine Feststellung auf der Kölner Massenkundgebung der Schlesier: „Ein Stück des alten Deutschen Reiches darf niemals ohne einen Vertrag von uns genommen werden." Das neue Deutschland sei „ein Deutschland des Friedens". Auch das polnische Volk wünsche nach christlichen Grundsätzen und in Freiheit zu leben — genau wie wir".

Werden unseren östlichen Gegnern auf diese Weise nicht die Waffen der Propaganda zugespielt, die sie gegen uns anwenden können? Denn allzu leicht kann man aus der Erklärung Adenauers herauslesen, daß wir zu Gebietsabtretungen bereit sein würden, wenn man entsprechende Abmachungen säuberlich in einem Vertrag niederlege. Warum beschränkte sich der Bundeskanzler nicht einfach auf die einzig mögliche und unmißverständliche Feststellung, daß eine Gebietsabtretung niemals von uns hingenommen wird? Natürlich sind wir ein Deutschland des Friedens. Uns allen liegt ehrlich daran, ein gutnachbarliches Verhältnis zu Polen herzustellen. Aber daraus sollte niemals die Meinung abgeleitet werden, daß wir es durch die Abtretung urdeutscher Gebiete zu erkaufen bereit sein könnten.

*

Den zuständigen Bonner Stellen würde es wirklich nichts schaden, wenn sie sich daran erinnerten, wie sich Frankreich nach der Abtretung Elsaß-Lothringens im Frankfurter Frieden von 1871 verhielt. Obwohl der deutsche Charakter der elsässischen Bevölkerung nicht in Abrede gestellt werden konnte, erscholl in Frankreich so laut, daß es die ganze Welt hörte, ein halbes Jahrhundert lang täglich der Ruf nach Rückgabe der „verlorenen Schwestern", bis die Gebiete tatsächlich wieder an Frankreich zurückgefallen waren.

*

Nicht immer kommt uns zum Bewußtsein, daß wir durch zu große Zurückhaltung in der deutschen Schicksalsfrage der Unkenntnis dienen, die in weitesten Kreisen besonders des westlichen Auslandes über die Ausmaße der deutschen Teilung herrscht. Es ist bereits so gekommen, daß die in den westlichen Ländern hergestellten Atlanten und Einzelkarten fast ausnahmslos die Oder-Neiße-Linie als die endgültige Ostgrenze Deutschlands angeben. Graf Pückler, der im Auftrage des Bundes der Vertriebenen die USA bereiste, um dort die Meinung über die Frage der deutschen Ostgebiete und der Wiedervereinigung kennenzulernen, erklärte einem New Yorker Korrespondenten: „Man spricht in Amerika immer von Westdeutschland und Ostdeutschland, aber man weiß zumeist nicht, daß hinter der Oder-Neiße-Linie noch Gebiete liegen, die 600 Jahre zu Deutschland gehörten."

*

An diesem Punkte müßte unsere offizielle Propaganda im Auslande mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln der Aufklärung einsetzen. Was heißt es schon, wenn der Haushaltsausschuß des Bundestages ganze 12,5 Millionen Mark bewilligt, damit im Ausland Verständnis für die Wiedervereinigung und die Lage Berlins geweckt wird? Wenn wir uns vergegenwärtigen, welche Summen von unseren offiziellen Stellen sonst für weit weniger wichtige Zwecke bewilligt werden, dann kann man nicht erwarten, daß diese zwölfeinhalb Millionen mehr als ein Tropfen auf dem heißen Stein sind.

Es ist erfreulich, daß die Moskauer Forderungen wenigstens die Berlin-Frage in den Vordergrund der Weltpolitik gerückt haben. Aber von uns darf dabei niemals übersehen werden, daß es starke Strömungen besonders in Frankreich und England gibt, denen an der Wiedervereinigung überhaupt nicht gelegen ist, weil sie ein starkes Deutschland fürchten. Um so mehr ist es die Pflicht Bonns, die Welt nicht im Zweifel darüber zu lassen, daß das deutsche Volk sich weder mit der Abtrennung der ostdeutschen Gebiete jenseits der Oder-Neiße-Linie noch mit der Teilung an der Elbe, Werra und Saale abfinden würde.

Die Schadensberechnung bei verlorenen Gegenständen

Von unserem Bonner OB-Mitarbeiter

Verlorene Gegenstände, die für die Berufsausübung oder die wissenschaftliche Forschung erforderlich sind, sind bei der Schadensberechnung mit dem Anschaffungspreis abzüglich einer angemessenen Abschreibung, mindestens jedoch mit dem gemeinen Wert im Zeitpunkt der Schädigung anzusetzen. Bei Gegenständen, die der Abnutzung unterliegen, ist unter Abschreibung die im Steuerrecht übliche Absetzung für Abnutzung zu verstehen. Anschaffungspreis ist nicht der Anschaffungswert, sondern der Preis, der für den verlorenen Gegenstand bei der Anschaffung tatsächlich aufgewendet wurde und der preisrechtlich zulässig war. Der Anschaffungspreis kann sich auf einen neuen oder einen bereits gebrauchten Gegenstand beziehen. Gemeiner Wert ist der Preis, der im gewöhnlichen Geschäftsverkehr nach der Beschaffenheit des Gegenstandes bei der Veräußerung im Zeitpunkt des Verlustes zu erzielen gewesen wäre, wobei alle Umstände, die den Preis beeinflussen, zu berücksichtigen sind. Ungewöhnliche oder persönliche Verhältnisse, wie zum Beispiel Liebhaberpreise oder kriegsbedingte Preise, bleiben außer Betracht. Kunst- und Luxusgegenstände können, soweit Verluste an ihnen überhaupt feststellungsfähig sind, nur mit dem Wert von Gegenständen angesetzt werden, wie sie üblicherweise für die Berufsausübung oder die wissenschaftliche Forschung erforderlich sind. Der Anschaffungspreis abzüglich Abschreibung entspricht in der Regel dem gemeinen Wert. Der gemeine Wert liegt jedoch über dem aus Anschaffungspreis abzüglich Abschreibung gebildeten Wert und ist deshalb zugrunde zu legen, wenn der Gegenstand nach seinem Alter voll oder nahezu voll abzuschreiben wäre. Wenn der Anschaffungspreis und das Alter nicht bewiesen oder glaubhaft gemacht ist, ist nur der gemeine Wert nach den Umständen des Einzelfalls zu schätzen.

Bei oft vorkommenden Gegenständen der Berufsausübung oder der wissenschaftlichen Forschung kann nach einem Pauschverfahren vorgegangen werden. Es werden in diesem Falle anerkannt (A = Anschaffungspreis, G = gemeiner Wert):

Architekten und Diplom-Ingenieure (unselbständige): Reißzeug bis 60 RM (A), Rechenschieber bis 20 RM (A), Reißbrett einschließlich Winkel, Kittel usw. bis 260 RM (A), Fachliteratur einschließlich Tabellenbücher bis 600 RM (G).

Ärzte und Zahnärzte (unselbständige): Sechs Ärztekittel 120 RM (A), Kleines Instrumentarium bis 250 RM (A), Fachliteratur bis 900 RM (G).

Geistliche: Amtstracht 100 RM (A), Fahrrad 30 RM (A) oder Kraftrad 120 RM (A) oder Kraftwagen 500 RM (A) oder Pferd mit Wagen 500 RM (A), Einrichtung eines Amtszimmers bis 600 RM (G), Fachliteratur bis 750 RM (G).

Hochschullehrer: Amtstracht 100 RM (A), Einrichtung eines Studierzimmers bis 900 RM (G), Fachliteratur bis 4800 RM (G).

Studienräte: Fachliteratur bis 750 RM (G), wenn Musikunterricht erteilt: Geige bis 200 RM (A), weiteres Handinstrument 100 RM (A).

Richter: Amtstracht 100 RM (A), Fachliteratur bis 900 RM (G).

Forstbedienstete: Ein Drilling bis 400 RM (A), eine Doppelflinte bis 200 RM (A), eine Büchse bis 190 RM (A), ein Zielfernrohr 150 RM (A), eine Kleinkaliberbüchse bis 100 RM (A), eine Pistole 50 RM (A), ein Tagfernglas 120 RM (A), ein Nachtfernglas bis 220 RM (A), Jagdzubehör sowie Rucksack, Hirschfänger, Jagdstuhl usw. 100 RM (A), zwei Hunde zusammen bis 500 RM (G), Fachliteratur für höheren Dienst bis 200 RM (G), für gehobenen Dienst bis 100 RM (G); Inhaber von Forstämtern: ein Kraftwagen 500 RM (G), zwei Dienstpferde je bis 500 RM (G), Zubehör je Pferd 200 RM (G), ein Jagdwagen und ein Wagen zusammen 400 RM (G), ein Schlitten 120 RM (G); Oberförster im Außendienst: ein Dienstpferd bis 500 RM (G), Pferdezubehör 200 RM (G), ein Wagen 150 RM (G), ein Schlitten 120 RM (G); Revierförster im Außendienst: Einrichtung eines Arbeitszimmers bis 300 RM (G); Revierförster und sonstige Bedienstete im Außendienst: Fahrrad 30 RM oder Kraftrad 120 RM (G).

Lehrer: Fachliteratur bis 240 RM (G), Mittelschullehrer und Fachschullehrer 400 RM (G), wenn Musikunterricht erteilt: eine Geige bis 200 RM (A), ein weiteres Handinstrument bis 100 RM (A).

Kapitäne und nautische Schiffsoffiziere: Sextant bis 400 RM (A), Prismenglas bis 220 RM (A), Fachliteratur 100 RM (G), Zeichenutensilien 30 RM (G), Ölzeug, Gummistiefel, Wachmantel zusammen 200 RM (A).

Studierende des Ingenieurswesens: Reißzeug bis 60 RM (A), Rechenschieber bis 20 RM (A), Reißbrett einschließlich Winkel, Kittel usw. bis 260 RM (A), Fachliteratur einschließlich Tabellenbücher bis 300 RM (G).

Studierende der Medizin: Vier Ärztekittel 80 RM (A), Mikroskop bis 400 RM (A), kleines Instrumentarium bei Medizinen bis 120 RM (A), und bei Zahnmedizinern bis 300 RM (A), Fachliteratur bis 240 RM (G).

Fleischer: spezielle Berufskleidung bis 200 RM (A), Handwerkszeug 50 RM (G); Maler: Handwerkszeug 40 RM (G); Maurer: Handwerkszeug 70 RM (G); Ofensetzer: Handwerkszeug 30 RM (G); Sattler: Handwerkszeug 60 RM (G); Schornsteinfeger: Handwerkszeug 50 RM (G); Schuhmacher: Handwerkszeug 60 RM (G); Zimmerer: Handwerkszeug 80 RM (G); Seeleute: Ölzeug, Gummistiefel, Wachmantel 200 RM (A); Landarbeiter: Arbeitsgeräte 30 RM (G).

Gerichtsvollzieher: Einrichtung eines Geschäftszimmers bis 400 RM (G), eine Schreibmaschine mit Tisch bis 300 RM (A), ein Fahrrad 30 RM (G) oder ein Kraftrad 120 RM (G) oder ein Kraftwagen 500 RM (G).

Musiker: ein Hauptinstrument und ein Nebeninstrument zusammen bis 1000 RM (A), ein Hauptinstrument (Klavier) und ein Nebeninstrument zusammen bis 3000 RM (A), Notenmaterial bis 800 RM (G).

Sänger: Bühnenkostüme bis 300 RM (G), Bühnenschmuck und Schminkutensilien 60 RM (G), Klavier bis 2500 RM (A), Notenmaterial bis 1500 RM (G); Schauspieler: Bühnenkostüme bis 300 RM (G), Bühnenschmuck und Schminkutensilien 60 RM (G), Rollenrepertoire bis 200 RM (G).

Wissenschaftler, nebenberufliche: Mindestwert (Fachliteratur eingeschlossen) 300 RM (G). — Wissenschaftler, hauptberufliche: Mindestwert (Fachliteratur eingeschlossen) 500 RM (G).

Soweit es sich bei den vorgenannten Werten um Anschaffungspreise handelt, gelten hiervon in der Regel als gemeiner Wert und sind mithin in der Regel bei der Schadensfeststellung anzusetzen bei Möbeln drei Viertel, bei sonstigen Gegenständen zwei Drittel und bei Spezialbekleidung die Hälfte. Bei älteren Möbeln und bei älteren sonstigen Gegenständen ist eine dem Alter und den Umständen entsprechende weitere Wertminderung zu berücksichtigen.

Bei den sogenannten Pauschwerten ist ferner zu bemerken, daß, falls im Einzelfall der Berufsausübende nicht den Verlust aller für seine Gruppe aufgeführten Gegenstände geltend macht, nur die verlorenen Gegenstände zu berücksichtigen sind. Haben jedoch die aufgeführten Handwerker überhaupt Handwerkszeug verloren, so bedarf es wegen der Eigenheiten dieser Berufe keiner Prüfung im einzelnen; der als gemeiner Wert aufgeführte Betrag für Handwerkszeug kann deshalb stets angesetzt werden.

Die Pauschwerte sind auf regelmäßige Verhältnisse abgestellt, wie sie zahlen- und wertmäßig für die Ausübung des betreffenden Berufs regelmäßig höchstens als erforderlich anzusehen sind. Ein weitergehender Nachweis ist zwar nicht ausgeschlossen, doch besteht die Vermutung, daß die Gegenstände insoweit nach Art, Umfang und Wert für die Berufsausübung nicht erforderlich waren. Die Vermutung kann widerlegt werden, wenn im Einzelfall besondere Umstände zu berücksichtigen sind, wie insbesondere die Erledigung von Aufgaben, die wesentlich über den Rahmen des allgemeinen Berufsbildes hinausgehen oder die auf die Person des Berufsträgers individuell zugeschnitten sind.

Soweit für Bücher, die für die Berufsausübung oder die wissenschaftliche Forschung erforderlich waren, eine Berechnung erforderlich ist, ist von dem glaubhaft gemachten Raum auszugehen, den die Bücher in Schränken und Regalen beanspruchten, soweit nicht aus Bücherverzeichnissen die Anzahl und unter Umständen sogar der Anschaffungspreis glaubhaft gemacht werden kann. Auf einen laufenden Meter sind 25 wissenschaftliche oder 40 sonstige Bücher zu rechnen. Bei Berufen, in denen wissenschaftliche und sonstige Bücher erforderlich sind (zum Beispiel Germanisten), ist im Zweifel davon auszugehen, daß raummäßig die Hälfte der nachgewiesenen Meterzahl auf wissenschaftliche und die andere Hälfte auf sonstige Bücher entfällt. Als gemeiner Wert kann für wissenschaftliche Bücher ein Betrag von sechs RM, für andere in Betracht kommende Bücher ein Betrag von zwei RM angesetzt werden. Für den laufenden Meter ergeben sich sonst Werte von 80 RM bis 150 RM. Es ist nicht geklärt, ob in den Fällen, in denen einige wertvolle Bücher nach Anzahl und Anschaffungspreis bewiesen werden können, die restliche Masse der Bücher nach den Stück-Meter-Pauschsätzen bewertet wird oder ob nur entweder die individuelle Methode uneingeschränkt oder die Pauschmethode uneingeschränkt Anwendung zu finden hat; es bleibt empfehlenswert, die wichtigsten Werke namentlich anzugeben.

Bücherschränke oder Bücherregale werden als Gegenstände der Berufsausübung dann anerkannt, wenn sie entweder Teil einer Zimmerausstattung waren, die insgesamt als Berufsgegenstand eines bestimmten Berufes anerkannt ist, oder wenn sie offensichtlich überwiegend der Aufnahme der für die Berufsausübung erforderlichen Bücher gedient hatten.

Ein Unglück für Deutsche und Polen

Früherer polnischer Generalkonsul gegen Oder-Neiße-Linie

Der ehemalige polnische Generalkonsul in Amsterdam, Professor Stefan Lubienski, hat in West-Berlin öffentlich die Oder-Neiße-„Grenze" als ein Unglück für Deutschland und Polen bezeichnet! Diese aufsehenerregende Erklärung gab Professor Lubienski anläßlich seines Vortrages vor der Anthroposophischen Gesellschaft in den Westsektoren der Reichshauptstadt ab. Der inzwischen von rotpolnischer und sowjetzonaler Seite scharf angefeindete Diplomat widerlegte auch vor allem die kommunistische Behauptung, die polnische Bevölkerung in den deutschen Ostgebieten trete für die jetzige Grenzziehung ein.

Lubienski sagte — wie der „Volksbote" berichtet, weite Kreise der polnischen Öffentlichkeit betrachteten den von den Kommunisten entfesselten Kampf um die Beibehaltung der Demarkationslinie an Oder und Neiße als eine Katastrophe für die polnische Nation. Millionen polnischer Menschen seien zutiefst davon überzeugt, diese Grenze sei ungerecht und widernatürlich. Noch stärker sei diese Meinung unter den Angehörigen der polnischen Intelligenz verbreitet, von denen nur wenige die Ansichten der Bolschewiken teilten und sich für eine Beibehaltung der „Friedensgrenze" aussprächen oder sich aktiv dafür einsetzten. Der gegenwärtig von den Kommunisten in Moskau, Warschau und Ost-Berlin entfesselte Kampf für diese Demarkationslinie bringe, so urteilten viele Bürger in Polen, ihrem Land kein Glück.

Der Redner setzte sich für eine baldige Beendigung des Grenzstreites auf Grund gerechter Vereinbarungen zwischen Polen und Deutschland ein. Beide Nationen müßten endlich zu einem friedlichen Miteinanderleben gelangen, das jedoch so lange unmöglich sei, als es den Kommunisten gelinge, an der jetzigen Grenze zum Nachteil der beiden Völker festzuhalten und so eine friedliche Neuordnung in Osteuropa zu verhindern.

In Polen würde die überwiegende Mehrheit des Volkes mit einer Grenzrevision zugunsten Deutschlands an der polnischen Westgrenze einverstanden sein, wenn dadurch beide Nationen in ein freundschaftliches Verhältnis kämen.

Durch die Geschichte hindurch könne man Bindungen der deutschen und polnischen Kultur verfolgen, die beiden Völkern zum Vorteil gereicht hätten. Dieses Bewußtsein traditioneller Verbundenheit in Polen sei durchaus nicht tot. Nur die kommunistische Diktatur in Polen verhindere, daß daraus Folgerungen gezogen würden.

Es sei auch eine große Tragik für das polnische Volk gewesen, durch die bolschewistische Machtpolitik aus Ostpolen vertrieben worden zu sein. Hier zeigten sich die Parallelen im Unglück zum deutschen Volk. Die für die Okkupation Ostpolens Verantwortlichen hätten das polnische Volk in Provinzen im Westen gezwungen, in denen sie sich nicht heimisch fühlten und die erst nach der unrechtmäßigen Vertreibung der dortigen deutschen Bevölkerung frei für die polnische Ansiedlung geworden seien.

Die Massenvertreibungen von Millionen Deutscher aus Ostdeutschland empfinde das polnische Volk in seiner Mehrheit ganz objektiv als einen Akt bitteren Unrechts!

Ostpreußische Molkereien völlig heruntergekommen

hvp. Gegenüber 350 000 und mehr Kühen, die vor dem Kriege im südlichen Ostpreußen gezählt wurden und die die Voraussetzungen für eine hochentwickelte Milchwirtschaft bildeten, gibt es heute in der sog. Wojewodschaft Allenstein nur 226 000 Milchkühe. Die zu Genossenschaften umgewandelten Molkereien arbeiten z. T. mit hohen Verlusten, so z. B. die Molkereien in Ortelsburg, Rössel und Schippenbeil. Auch die Molkereien in Braunsberg, Seeburg und Paschäken erwiesen sich in den letzten Jahren als Zuschußbetriebe. Infolge ungenügender Wirtschafts- und Verarbeitungsmethoden nehmen die Molkereien in und um Allenstein in der Butter- und Käse-Erzeugung mit die letzten Plätze ein.

Polen erpressen „Schulspenden"

Als „geradezu beunruhigend" bezeichnete Bogdan Mehring, KP-Sekretär in Osterode, die geringen Spendenzahlungen der Handwerker, der Angehörigen freier Berufe und der Landbevölkerung seines Kreises für Schulbauzwecke. Es gingen aus diesen Kreisen bisher nur 5—10 v. H. der erwarteten Summen, von den freiberuflich Tätigen noch überhaupt keine Gelder ein. Die Bevölkerung der Gemeinde Tannenberg beispielsweise, wo die Errichtung einer neuen Schule als „unbedingt erforderlich" angesehen wird, hätten insgesamt 30 Zloty für diesen Zweck gezahlt. Sie stehen auf dem — mehr als verständlichen — Standpunkt, daß der Staat für geordnete Schulverhältnisse Sorge tragen müsse.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.
Chefredaktion: Mit der Leitung betraut Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil; für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth, für landsmannschaftliche Arbeit, Soziales, Jugendfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner sämtlich in Hamburg.
Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.
Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.
Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1.20 DM.
Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24a) Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon: 45 25 41/42 Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).
Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31, Ruf: Leer 24 11.
Auflage über 125 000
Zur Zeit ist Preisliste 9 gültig.



Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...



18. Juli: **Rastenburg,** 600-Jahr-Feier Barten in der Patenstadt Rees.
19. Juli: **Rastenburg,** Hauptkreistreffen in Wesel.
Rößel, Hauptkreistreffen in Hamburg im Gewerkschaftshaus, Besenbinderhof 57.
Angerburg, Hauptkreistreffen in der Patenstadt Rotenburg (Han).
Labiau, Kreistreffen in Düsseldorf gemeinsam mit den Kreisen **Königsberg-Land** und **Fischhausen** im Union-Hotel, Witzelstraße.
26. Juli: **Labiau,** Hauptkreistreffen in Hamburg, Elbschloßbrauerei.
27. Juli: **Insterburg-Stadt und -Land,** Treffen in Braunschweig im Lokal Antoinettenruhe.
2. August: **Johannisburg,** Kreistreffen in Hamburg, Elbschloßbrauerei.
8./9. August: **Neidenburg,** Hauptkreistreffen in Bochum, Nord-Süd-Halle.
9. August: **Pr.-Eylau,** Hauptkreistreffen in Hamburg, Elbschloßbrauerei.
Elchniederung, Kreistreffen in Lübeck-Israelsdorf im Gartenlokal Muuß.
Lötzen, Kreistreffen in Oldenburg im Roten Hause in der Donnerschweer Straße.
15./16. August: **Heiligenbeil,** Hauptkreistreffen in der Patenstadt Burgdorf (Han).
Lyck, Hauptkreistreffen in der Patenstadt Hagen.
16. August: **Angerapp,** Kreistreffen in Hamburg.
23. August: **Wehlau,** Hauptkreistreffen in Hamburg, Elbschloßbrauerei.
Lötzen, Haupttreffen in der Patenstadt Neumünster, Reichshallenbetriebe.
Angerapp, Kreistreffen in Hamburg.
Bartenstein, Kreistreffen in Hamburg-Sülldorf.
30. August: **Ebenrode,** Kreistreffen in Ahrensburg im Hotel Lindenhof.
Tilsit-Ragnit und Stadt Tilsit, gemeinsames Kreistreffen in den Rheinhof-Festsälen.
5./6. September: **Allenstein-Stadt und -Land,** Hauptkreistreffen in der Patenstadt Gelsenkirchen, Hans-Sachs-Haus.
Elchniederung, Hauptkreistreffen in der Patenstadt Nordhorn.
6. September: **Heiligenbeil und Pr.-Eylau,** gemeinsames Kreistreffen in Schwerte/Ruhr.
Gumbinnen, Kreistreffen in Berlin.
Königsberg-Land, Hauptkreistreffen im Patenkreis Minden an der Porta Westfalica, Hotel Kaiserhof.
Braunsberg, Hauptkreistreffen in der Patenstadt Münster (Westf).
Mohrungen, Kreistreffen in Hannover.

Allenstein-Land

Gemeinsam mit dem Stadtkreis versammeln sich die Landsleute aus Allenstein-Land zum Haupttreffen am 5. und 6. September in der Patenstadt Gelsenkirchen im Hans-Sachs-Haus (Ebertstraße). Aus diesem Gunde treffen sich die Landsleute aus Allenstein-Land am Sonntag, 6. September, in der Gaststätte Sydow (vormals Brandt), Am Machensplatz 1.

Egbert Otto, Kreisvertreter, Hamburg 13, Parkallee 86

Jugendtagung im Ostheim

Die nächste Jugendtagung im Heim der Landsmannschaft Ostpreußen, dem Wiesenhaus in Bad Pyrmont (Ostheim), ist vom 9. bis zum 15. August. Die Tagung steht unter dem Thema „Der Deutsche Osten und Europa".

Der Tagungsbeitrag beträgt 20 DM. Die Fahrtkosten werden während des Lehrganges zurückgegeben. Verpflegung und Unterkunft sind frei. Scheine für Fahrpreisermäßigung, Tagesplan und Wegbeschreibung gehen den Teilnehmern rechtzeitig zu. Anmeldungen nimmt die Abteilung Jugend und Kultur der Landsmannschaft Ostpreußen (Hamburg 13, Parkallee 86) entgegen.

Bartenstein

Es werden gesucht: aus Schippenbeil: Hertha Goertz, geborene Frohnert, der von ihr angegebene Wohnort Aachen, Ros-Straße 43, stimmt nicht; Familie Brunnenbaumeister Wessolleck, er soll umgekommen sein. Aus Bartenstein: Rangiermeister Thiel und Ehefrau Helene, geborene Hopp, in Celle nicht wohnhaft. Aus Friedland: Albert Bessel, Fuhrunternehmer; Karl Mombrei; Gertrud Natzinger (Verkäuferin bei Karpinski); Witwe Sperling, bei Holzweiß wohnhaft; Landwirt und Oberst a. D. Heinrich Wosgien, von Schleswig verzogen; Einwohner des Hauses Kolkstraße 301: Probian und Florian.

Das Anschriftenverzeichnis von Schippenbeil ist noch in einigen Stücken lieferbar.

Zeiß, Kreisvertreter
(20a) Celle, Hannoversche Straße 2

Ebenrode (Stallupönen)

Ostpreuße in Brasilien

Mein Nachbar Albert Prange aus Andersgrund schreibt mir aus Brasilien: Es sind bereits fünf Jahre her, daß wir Deutschland verlassen haben. Man mußte sich hier natürlich ganz umstellen; denn so ein geordnetes Leben wie drüben gibt es hier nicht. Was es hier gibt, ist viel Freiheit. Bis im vorigen Jahr hatten wir ein Pachtgrundstück von 100 Morgen im Staat Santa Catania. Dort konnte nur mit Spitzpflug, Sichel und Hacke gearbeitet werden. Das war keine Zukunft. Hier sind wir nun auf einem Kamp in einer Neusiedlung von dreißig deutschen Familien. Es werden etwa 1300 ha Land mit sieben Traktoren zum Weizenanbau bearbeitet. Leider verfügt noch nicht jeder Siedler über sämtliche Maschinen, wie Traktor, Pflug, Egge, Sä- und Erntemaschine. So wird gegenseitig ausgeholfen. Im Vorteil ist natürlich derjenige, der über sämtliche Maschinen verfügt. Ich besitze erst einen 65-PS-Deutz-Traktor. Die Maschinen sind hier sehr teuer und schwer zu haben; außerdem kaum eine finanzielle Unterstützung vom Staat, so daß jeder auf sich angewiesen ist. Im vergangenen Jahr war hier eine Mißernte. Hoffentlich wird es in diesem Jahr besser, daß es auch mit dem Anschaffen von Maschinen weitergehen kann. Jetzt könnte ich gut die Kriegsentschädigung von unserm verlorenen Hab und Gut gebrauchen. Mit den Ernteerträgen kann man hier nicht so kalkulieren wie drüben. Es gibt Jahre mit sehr guten Ernten und auch solche, die kaum die Unkosten decken. Die Schwankungen des Klimas und der Witterung sind zu groß. In dieser Gegend sind sehr viele Deutsche in Stadt und Land, so daß die deutsche Sprache im Vordergrund steht. Achtzehn Kilometer von hier ist das Städtchen Panambi schön angelegt. Sauberkeit und Ordnung geben der Stadt ein Bild nach deutschem Stil. Die Stadt Panamba soll von der Bundesrepublik Deutschland ein Laboratorium, landwirtschaftliche Maschinen und Rassevieh geschenkt bekommen.

Zum Schluß bittet er um Zusendung eines Ostpreußenblattes durch Luftpost. Pranges erste Frau, zwei Kinder und drei Altsitzer sind 1945 in Ostpreußen, wahrscheinlich bei Gumbinnen, umgekommen.

*

Für die Kreiskartei werden gesucht aus Dürrfelde: Arno Eckert; Otto Hilper; Waldarbeiter Karl Lenkeit; Friedrich Neubacher; aus Eichhagen: Frau Martha Balluneit; Anna Droßmann; Feitisch; Otto Hakelberg; Kreutzahler; Müller; Bauer Albert Netz; August Person; Eisenbahner Bruno Poweleit; Lehrer Herbert Rabich; Landwirt Reeder; Landarbeiter Rötig; Lehrer Günter Seidel; Melker Sohn; Bauer Franz Speer; Bauer Fritz Weiher; Frau Herta Wirsching; Fleischbeschauer Friedrich Wolter; Straßenwärter Franz Wolter.

Rudolf de la Chaux, Kreisvertreter,
(16) Wiesbaden, Sonnenberger Straße 67

Elchniederung

Kommt nach Lübeck

Zum Herbstaufenthalt in unserem Patenkreis können sich noch einige männliche und weibliche Jugendliche im Alter von 14 bis 20 Jahren melden.

Nun wird herzlich zu unserem traditionellen Kreistreffen bei Lübeck in den großen Räumen des Gesellschaftshauses Muus in dem landschaftlich so schön gelegenen Israelsdorf zum 9. August eingeladen. Von Lübeck aus besteht eine gute Verbindung nach Israelsdorf mit den Straßenbahnlinien 1, 2 und 3. Außerdem sind von Lübeck aus die nahe gelegenen Ostseebäder Travemünde, Niendorf und Timmendorf bequem zu erreichen. Am Vorabend (am 8. August) findet in Israelsdorf in den gleichen Räumen ein kameradschaftliches Zusammensein statt, bei dem Heimatlieder auf Tonband vorgetragen werden. Weitere Überraschungen für dies Treffen sind in Aussicht.

Gesucht wird Alfred Böhnke, geboren am 16. 6. 1929 in Jagsten; ebenfalls eine Familie Lack aus Demmen (Demmenen), die in unserer Kartei nicht verzeichnet ist. Alfred Böhnke wurde von den Russen in der Gegend Bütow entlassen und soll sich dieser Familie Lack angeschlossen haben.

Goldene Hochzeiter

Landsmann Artur Janz und seine Ehefrau Maria, geborene Gerull, aus Alt-Schanzenkrug feiern am 30. Juli das Fest der Goldenen Hochzeit. Sie wohnen in der sowjetisch besetzten Zone in bedrängten wirtschaftlichen Verhältnissen. Ein Sohn ist gefallen, der zweite starb kurz nach Rückkehr aus russischer Kriegsgefangenschaft. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich und gedenkt der Verdienste, die sich Landsmann Artur Janz in stetiger menschlicher Hilfsbereitschaft und in vorbildlicher Führung seiner Amtsgeschäfte als Amtsvorsteher und Bürgermeister in der Heimat erwarb.

Klaus, Kreisvertreter
(24b) Husum, Woldsenstraße 34

Fischhausen

Wiedersehen in Düsseldorf

Zum Treffen unserer Samlandkreise Königsberg-Land, Fischhausen und Labiau in Düsseldorf am 19. Juli im Lokal „Unions Hotel", Witzelstraße 33/34, bitten wir, die bisherigen Bekanntmachungen zu beachten, die von den beteiligten Kreisen herausgegeben wurden. Die Feierstunde findet um 11.30 Uhr statt. Auch hierfür bitten wir alle unsere Landsleute im Ruhrpott, recht zahlreich zu erscheinen.

Hermann Sommer, stellv. Kreisvertreter,
(24b) Pinneberg-Borstel

Haupttreffen verschoben

Unser für den 23. August angesetztes Hauptkreistreffen mußte aus organisatorischen Gründen verlegt werden. Es findet nunmehr am Sonntag, dem 20. September, in unserem Patenkreis in Pinneberg statt. Trefflokal ist das „Cap Polonio", etwa zehn Minuten vom Bahnhof entfernt, wo schon 1956 das Hauptkreistreffen stattfand Pinneberg ist von Hamburg mit Vorortkarten der S-Bahn, Preis fünfzig Pfennige, und von der Kieler Strecke her mit Sonntagsrückfahrkarten zu erreichen. Wir bitten schon jetzt alle Gemeindevertreter, sich kleine Schilder mit der Gemeindebezeichnung anzufertigen und mitzubringen Unsere Landsleute beklagen sich immer darüber, daß die Gemeinden nicht in der Masse herauszufinden sind, wenn sie bestimmte Personen für ihre Rechtssachen suchen wollen. Da bereits jetzt schon zahlreiche Suchanfragen nach vermißten Landsleuten eingegangen sind, bitten wir alle Landsleute, die Namen auf einem Bogen Papier aufzuschreiben und auch die eigene Anschrift und die Heimatgemeinde nicht zu vergessen. Zur Unterstützung für uns bitten wir alle Teilnehmer, sich in die Anwesenheitsliste sofort einzutragen, da wir bei den ständigen Nachfragen dann sofort feststellen können, ob der Gesuchte anwesend ist. Weitere Bekanntmachungen folgen.

Anderthalbtausend Pillauer in Eckernförde

Das war mal wieder ein Jahrestreffen in unserer Patenstadt Eckernförde, wie wir es alle lieben. Und an dieser Erinnerung werden wir noch lange zehren.

Heiße Sommertage bei glatter See, bunte Fahnen und eine frohgestimmte Menge. — mehr wie in den Vorjahren. Es mögen anderthalbtausend gewesen sein.

Die Gemeinschaftsvertretersitzung am Nachmittag des Sonnabends im festlich geschmückten Rathaussaal des uralten Stadthauses war der Auftakt. Nach dem Jahresbericht war das Hauptgewicht der Arbeit auf die Vergrößerung des Archivs gelegt, von der eine sehenswerte Ausstellung alter Stiche, Bilder, Plakate und die Reste einer Schützenfahne aus dem Jahre 1800 sowie dreier silberner Schützenplaketten aus den Jahren 1735/42/48 zeugte. Dank dafür dem Stadtarchivar, der diese Schätze in einem großen Raum des Studentenheimes übersichtlich aufgebaut hatte. Die Neuwahl des Vorstandes auf vier Jahre erbrachte fast die gleiche Besetzung wie im Vorjahr; Schatzmeister wurde Koallick, Goslar. Der Begrüßungsabend im Seegarten, schon überfüllt, währte bis zum hellen Morgen.

Auftakt am Sonntag, der traditionelle Gottesdienst in der ehrwürdigen Nikolaikirche. Wieder sprach der ehemalige Pillauer Pfarrer Badt jr., Hannover, knapp und eindrucksvoll, und dann am Denkmal des Großen Kurfürsten, das früher in Pillau stand, die Feierstunde. Ein Bläserchor eröffnete mit dem festlichen Ruf von Heyden. Der Bürgermeister der Patenstadt, Dr. Schmidt, begrüßte sehr herzlich alle Anwesenden. Worte der Totenehrung sprach der Ehrenvorsitzende Kaftan-Vluyn. Er legte einen Kranz mit den rotblauen Stadtfarben nieder. Ein Männerchor sang, und dann würdigte der frühere Landrat des Kreises Samland, Ministerialdirektor von der Groeben, Kiel, in längeren Ausführungen die Bedeutung der verlorenen Heimat und den Wert des Wissens um dieses Leid, — hat er doch die letzten Wochen und Monate des heroischen Endkampfes um das letzte Stück Ostpreußens miterlebt. Das Schleswig-Holstein-Lied, das Lied von der Stadt am baltischen Meer, umrahmte die gehaltvollen Worte des Festredners. Der Vorsitzende der Heimatgemeinschaft schloß mit herzlichem Dank an alle Mitwirkenden beim Bundestreffen und an die Pillauer, die von nah und fern herbeigeeilt waren, die Feierstunde, die mit dem Deutschlandlied ausklang.

Selten sah der große Seegarten so viele frohbewegte Gäste in seinen Räumen, obwohl die ehemaligen Marineangehörigen einer Einladung des Patenträgers „Marineverein Eckernförde" ins Gasthaus Dahn gefolgt waren und die ehemaligen Oberschüler ein Sondertreffen im Kaiserhof durchführten. Das vorgesehene Preisraten „Wer kennt noch die Heimat? (25 Großfotos) erbrachte rege Beteiligung und neunzehn wertvolle Preise, die den Gewinnern zugestellt werden. — Hoffen wir auf ein Wiedersehen in Eckernförde am ersten Wochenende des Juli 1960.

E. F. Kaffke
Reinbek, Bezirk Hamburg

Heimatgemeinschaft Stadt Fischhausen

Wer weiß etwas über den Verbleib unseres Landsmannes Maurer Paul Litzki, geboren am 23. März 1901? Er war beim Volkssturm in Pillau und ist seit dem 30. März 1945 verschollen. Wer kann Auskunft geben über den Verbleib des Kindes Gerd Litzki, geboren am 14. November 1936. Gerd soll in Schönwalde, bei Rauschen, im Jahre 1947 von den Russen verschleppt worden sein. Seine Mutter Charlotte Litzki wird ebenfalls noch vermißt.

Wer ist im April 1945 mit dem Frachtdampfer „Lappland" von Hela nach Kopenhagen geflüchtet? Auf diesem Dampfer soll sich auch unser Landsmann Ernst Zilian befunden haben. Wer kann über dessen Verbleib nähere Angaben machen?

Die jetzigen Anschriften von folgenden Landsleuten werden noch gesucht: Gornowski, Ernst, Arbeiter, Domäne Fischhausen; Griggel, Johanna, geb. Scherpitzki, nebst Tochter, Langgasse 24; Gronau, Erich, Arbeiter, Domäne Fischhausen; Gronwald, Anna, Freiheitssstraße 12; Groß, Franz, Zigarrenhändler, nebst Ehefrau Minna, Königsberger Straße; Grudnick, Karl, II. Fischerstraße 4; Gutgesell, Frau. verw. Rehse, Freiheitsstraße 12; Gutzeit, Johanna, Angestellte, Schmiedestraße 9, letzte Wohnung: Flensburg; Halpich, Gartenstraße 3; Hamann Dora, Schmiedestraße 6, letzte Wohnung: (24b) Wetterade über Lütjenburg; Hartkopf, Ernst, Gartenstraße 7; Hartkopf, Fritz, Königsberger Straße 13, letzte Wohnung: Hamburg 36; Hartkopf, Wilhelmine, Mühlenberg; Hartung, Albert, Ingenieur, Bahnhofstraße Nr. 11; Heine, Alfred, Realschullehrer, Keyserlingkstraße 15, letzte Wohnung: (22a) Opladen; Heinrich, Karl, Deputant, Domäne Neuendorf; Hering, Karl, Schmiedestraße 9, letzte Wohnung: (22) Hansen/Au-Sieg; Hesse, Bankdirektor, Besitzer von Gut Carlshof; Hinz, Helene, Landjägermeisterwitwe, Breitestraße 4; Hömke, Ferdinand, Gartenstraße 1; Hoffmann, Karl, landw. Inspektor, Langgasse 34; Homp, Kurt, Postbeamter, Gartenstraße 5, letzte Wohnung: (24b) Marne, Goethestraße; Hoppe, Karl, Schmiedestraße 8, nebst Familie; Hüge, Hans, Viehhändler, Langgasse 35, mit Familie; Huuk, Karl-Heinrich, Winkelstraße 6, mit Ehefrau und Tochter; Kablitza, Familie, Domäne Fischhausen; Kahl, Fotograf, Siedlung IV, bei Hildebrandt; Kammerer, Karl, Arbeiter, Siedlung IV, nebst Ehefrau Lina, geb. Schmidtke; Kanau, Lisa, geb. Löckwald, Mittelstraße; Keyer, Heinrich, Schlageterstraße 9; Keyer, Frau, Freiheitstraße 17, Klank, August, Keyserlingkstraße 23, mit Familie; Klein, Karl, Freiheitstraße 7, mit Ehefrau Hildegard, geb. Tausendfreund.

Zuschriften über den Verbleib vorstehender Landsleute erbittet die Geschäftsstelle der Heimatgemeinschaft Stadt Fischhausen, (24a) Lübeck, Trappenstraße 2.

Bruno Guddat, Stadtvertreter

Gerdauen

Eindringliche Worte

Am 5. Juli fand das von dem Kreisausschußmitglied Landsmann Kurt Tiedtke sorgfältig vorbereitete Kreistreffen in Hannover statt. Der Kreisvertreter konnte am Nachmittag in einem dicht gefüllten Saal die erschienenen Kreisinsassen herzlich begrüßen und Gelegenheit nehmen, auf die Notwendigkeit des festen Zusammenschlusses der Vertriebenen aus dem Kreis Gerdauen hinzuweisen und aufzufordern, an dem Heimatgedanken stärker denn je festzuhalten.

In eindringlichen und durch reichen Beifall oft unterbrochenen Worten verstand es als weiterer Redner Landsmann Malade, vormals Treuburg, die rechtlichen Ansprüche auf unsere ostpreußische Heimat den Zuhörern auseinanderzusetzen und überzeugend zum Ausdruck zu bringen, daß wir uns unser Recht auf die ostpreußische Heimat durch niemand streitig machen lassen. Die Heimat ist nicht nur der Lebensraum, und der Menschenkreis, aus dem wir vertrieben wurden, sie ist uns verpflichtende Tradition und Geschichte. Ihr gilt unser ganzes Zukunftshoffen.

Das Hauptkreistreffen findet in diesem Jahr nicht in unserer Patenstadt Rendsburg, sondern am 20. September in Hamburg statt. Das Tagungslokal steht jedoch noch nicht fest. Ich bitte heute schon die Kreisinsassen, sich diesen Termin vorzumerken.

Wokulat, Kreisvertreter
Lübeck-Naisling, Knusperhäuschen 9

Insterburg Stadt und Land

Zeugen werden gesucht

Zeugen werden gesucht für den Anfang August 1945 in Güldenau verstorbenen Zimmerer und Hausbesitzer Franz Morning, geb. 20. 5. 1892, aus Güldenau, Kreis Insterburg. Franz Morning war ab 1940 dienstverpflichtet beim Luftgau-Kommando Königsberg. Ab Januar 1945 war Morning beim Volkssturm, letzte Anschrift: Standort-Batl., 3. Kompanie in Pillau. Wer ist mit ihm in dieser Zeit zusammen gewesen und kann hierüber Angaben machen, die für Rentenansprüche der Witwe Ida Morning dringend nötig sind. Wer ist mit ihm in russischer Gefangenschaft gewesen und wo war dieses?

Meldungen sind zu richten an: Zentralstelle der heimattreuen Insterburger, Oldenburg (Oldb), Kanalstraße 6a.

Frieda-Jung-Mittelschule

Das Klassentreffen des Entlassungsjahres 1938 (letzte Lehrer: Rektor Bajorat, Ross und Frl. Dorn) findet am 2. August in Braunschweig im Lokal „Bocks Terrasse" ab 10 Uhr statt. Zu erreichen vom Hauptbahnhof mit der Straßenbahn-Linie 1, Haltestelle Rebenring. Mitschülerinnen, die am Sonnabend eintreffen, melden sich bei Frau Elfriede Panknin, geb. Kontus, Braunschweig, Hans-Sommer-Straße 62, vom Hauptbahnhof mit der Straßenbahn-Linie 3 (Haltestelle Grabenstraße) zu erreichen. Es sind sämtliche Mitschülerinnen herzlich eingeladen von Edith Jacobi (geb. Sabulowski), Lore Starner (geb. Moeller), Elfriede Panknin (geb. Kontus).

Johannisburg

Kreistreffen in Bremen

Nach zweijähriger Pause trafen sich die Landsleute aus dem Kreis Johannisburg in der Hansestadt Bremen im Ostpreußen- und Schlesiersaal des „Deutschen Hauses" in unmittelbarer Nähe des historischen Marktplatzes Landsmann Willy Christofzik, Bremen, konnte trotz des schönen Wetters zahlreiche Gäste begrüßen. Er würdigte dabei auch den über zehnjährigen unermüdlichen und selbstlosen Einsatz des Kreisvertreters, Fr.-W. Kautz, im Dienste der Heimat. Landsmann Beyer erfreute sodann mit einem eindrucksvoll vorgetragenen Prolog „Unvergessene Heimat". Nach der Totenehrung gab der Kreisvertreter einen kurzen Überblick über das Pfingsttreffen der Ostpreußen in Berlin. Dann sprach er über den tieferen Sinn unserer Heimattreffen und berichtete über die aktuellen und allgemein interessierenden Probleme der Heimatvertriebenen und die Arbeit der Kreisgemeinschaft. In eindrucksvollen Worten bat er darum, den Heimatgedanken insbesondere bei der Jugend zu pflegen und auch die Jugendarbeit zu unterstützen. Der Vorsitzende der Landesgruppe Bremen, Rechtsanwalt und Notar Dr. Prengel, hielt die Festansprache. Ausgehend von dem tagespolitischen Geschehen erinnerte er angesichts des Welt-Flüchtlingsjahres daran, daß es in der ganzen Welt über hundert Millionen Vertriebene gibt. Die „Charta" der Vertriebenen weise aber einen Weg, wie dieses schwierige und brennende Problem für alle Völker in vernünftiger Weise gelöst werden könnte. Dr. Prengel forderte die Staatsmänner der Außenministerkonferenz in Genf auf, endlich auch den Deutschen das in der UN-Satzung jedem Volke garantierte Selbstbestimmungsrecht zu gewähren. Der Redner schloß seine Ausführungen mit dem Wunsch und festen Glauben, daß die innere Kraft der ostpreußischen Menschen ungebrochen bleibt, bis uns Gott die Heimat einmal wiedergibt Mit dem gemeinsam gesungenen Deutschlandlied endete der offizielle Teil.

Nach dem Mittagsessen wurden die Tonfilme „Mutter Ostpreußen", „Königsberg" und „Masuren" gezeigt. In Anbetracht des großen Interesses mußte die Vorführung wiederholt werden. Bei heimatlicher Unterhaltung, Musik und Tanz blieb man noch bis zum späten Abend beisammen. Das Bremer Treffen hat wiederum — wie alle bisherigen Kreistreffen — gezeigt, wie stark die Bande der Heimat, Familie und Kreisgemeinschaft sind. Groß war wie immer die Wiedersehensfreude unter Verwandten, Freunden und Bekannten aus dem Heimatkreis. -ck

Haupttreffen in Hamburg

Unser diesjähriges Haupttreffen findet am Sonntag, dem 2. August, in der altbekannten Elbschloßbrauerei in Hamburg, Elbstraße, statt. Am Sonnabend, dem 1. August, eine Chronikbesprechung, nachmittags die Kreisausschußsitzung. — Außerdem Sondertreffen der Lehrerschaft und Schüler der Oberschule Johannisburg, ebenfalls in der Elbschloßbrauerei. Auskunft erteilt Landsmann Kossak, Dietz (Lahn), Postfach 49.

Fr.-W. Kautz, Kreisvertreter
(20) Altwarmbüchen

Über 400 kamen

Am 5. Juli fand in Hannover unser diesjähriges Heimattreffen statt. Bei dem schönen Sommerwetter fanden sich über 400 Landsleute in der Gaststätte Limmerbrunnen ein. Mit einem Heimatgedicht von Mursa — vorgetragen von einem jungen Landsmann — wurde der erste Teil des Beisammenseins eingeleitet. Nach der Totenehrung begrüßte unser Kreisvertreter, Landsmann Kautz, die Landsleute. Er gedachte der Zurückgebliebenen in der Heimat und bat in mahnenden Worten, diese Landsleute und die Heimat nicht zu vergessen. Er freute sich besonders über den Zusammenhalt der Johannisburger. Der 2. Vorsitzende von der Gruppe Hannover, Landsmann Kehr, sprach über unsere Heimat. Landsmann Saßnik, der 1. Vorsitzende in Hannover, begrüßte unsere jährlichen Zusammenkünfte. Im anschließenden geselligen Teil plauderten unsere Landsleute noch lange bei Musik und Tanz.

Ch. Kr.

Königsberg-Land

Unser diesjähriges Jahreshaupttreffen findet am Sonntag, dem 6. September, wieder in unserem Patenkreise Minden, und zwar im Hotel Kaiserhof, an der Porta Westfalica, statt. Ich gebe diesen Termin bereits jetzt bekannt, damit sich möglichst viele Landsleute diesen Tag zur Teilnahme an unserer Wiedersehensfeier freihalten können. Nähere Bekanntmachungen und die Tagesordnung werden später veröffentlicht.

Fritz Teichert, Kreisvertreter, Dichtenwalde jetzt in Helmstedt, Triftweg 13.

RUFMELDUNG:

Feuer im Revier!

Schutz vor Waldbränden in Ostpreußen / Von Oberforstmeister Walter Frevert

Feuerwachturm in der Johannisburger Heide

Wir lasen in den Zeitungen und hörten im Rundfunk in den letzten Wochen von großen Waldbränden in Norddeutschland, in Finnland und Skandinavien, die, begünstigt durch die lange Trockenheit, mitunter ein riesiges Ausmaß angenommen hatten. Unsere Gedanken schweiften dabei zurück in die Heimat, wo in bestimmten Gebieten, besonders im Regierungsbezirk Allenstein umfangreiche Schutzmaßnahmen gegen Waldbrände durchgeführt waren. Es ist einleuchtend, daß Waldbrände am leichtesten dort entstehen und sich ausbreiten können, wo bei verhältnismäßig trockenem Boden große zusammenhängende Nadelholzkulturen vorhanden sind. Derartig umfangreiche gleichalte Dickungen kommen im normalen Forstbetrieb weniger vor, weil der Forstmann bestrebt ist, die Altersklassen möglichst schachbrettartig im Revier verteilt zu haben. Große Insektenkalamitäten, Sturmanfall und eben auch Waldbrände machen aber sehr häufig einen Strich durch die Rechnung des Forstmannes, und es entstehen große Kahlflächen, die dann gleichzeitig aufgeforstet werden müssen. So entstehen dann gleichaltrige Dickungskomplexe, die dem Waldbrand besonders ausgesetzt sind. Aber auch durch den Ankauf und die Aufforstung großer Ländereien, die für die Landwirtschaft nicht genügend ertragreich sind sowie durch die Aufforstung von Ödlandflächen entstehen häufig gleichaltrige Nadelholzdickungen, die gegen Feuer geschützt werden müssen.

Häufigste Ursache Funkenflug

Der Anlaß zu Waldbränden ist in vielen Fällen Leichtsinn und Fahrlässigkeit der Menschen. Eine glimmende Zigarette wird achtlos weggeworfen, schwelt weiter, und der nächste Lufthauch läßt im trockenen Gras eine helle Flamme entstehen, die sich in der trockenen Bodenstreu und in den unteren trockenen Ästen der Bäume schnell zum Waldbrand entwickelt. Wanderer, aber gelegentlich auch Holzhauer, löschen ein Frühstücksfeuer vor ihrem Weggang nicht sorgfältig genug aus und vielleicht mehrere Stunden erst, nachdem sie die Feuerstätte verlassen haben, entwickelt sich ein Waldbrand. Neuerdings sind verschiedentlich Waldbrände dadurch entstanden, daß aus dem Auspuff von Treckern oder sonstigen Motormaschinen, die im Walde immer mehr Verwendung finden, Funken herausgeflogen sind, die bei trockenem Wetter gezündet haben. Die meisten Waldbrände entstehen aber durch die Eisenbahn. Wie stark der Funkenflug aus dem Schornstein einer mit Kohlen geheizten Lokomotive ist, kann jeder leicht nachts beobachten, wenn zahllose helleuchtende Funken aus dem Schornstein herausfliegen und sich häufig solange glühend erhalten, bis sie den Boden erreicht haben und hier zünden können.

Das Unheimliche an einem größeren Waldbrand ist der sehr schnell aufkommende sturmartige Wind, der sich bis zur Orkanstärke steigern kann. Durch die große Hitze steigt die Luft nach oben, es tritt also über dem Brandherd ein mehr oder weniger luftverdünnter Raum ein, in dem nun von allen Seiten die kühlere Luft von außen hineinströmt. Die Richtung dieser Luftströme ist unberechenbar. Es ist daher gar nicht gesagt, daß ein Waldbrand, der z. B. bei Westwind entsteht, nun gleichmäßig vor dem Winde nach Osten weiterläuft, sondern er kann ebensogut plötzlich nach Süden oder nach Norden umdrehen. Hierdurch werden die Bekämpfungsmaßnahmen naturgemäß erschwert.

Gegenfeuer als Hilfsmittel

Bei kleineren Bränden, die sofort bemerkt werden, kann man, wenn genügend Menschen in der Nähe sind, das Feuer mit Büschen ausschlagen, mit Hacken und Spaten kleine Wundstreifen ziehen und so den Waldbrand noch im Entstehen eindämmen und zum Erlöschen bringen.

Hat das Feuer aber erst größeren Umfang angenommen, dann ist mit solchen Maßnahmen nichts mehr zu machen. Die Hitzeentwicklung ist derartig, daß niemand mehr bis an das eigentliche Feuer heran kann, und die wirksamste Maßnahme ist in solchen Fällen das **Gegenfeuer**. Nehmen wir z. B. an, ein Waldbrand läuft von Westen nach Osten, dann wird man nach Osten vorgreifen und von einem Weg oder einem Gestell aus in Richtung des Feuers ein Gegenfeuer anzünden. Man steckt also den Wald alle paar Meter in Brand, wobei man aufpassen muß, daß einem das Feuer nicht über den Weg herüberspringt, sondern zunächst gegen die Windrichtung auf das andere Feuer zuläuft. Sehr bald ziehen sich die beiden Feuer gegenseitig an. Da, wie schon geschildert, durch die Hitzeentwicklung ein luftverdünnter Raum entsteht, und der einsetzende Luftstrom treibt beide Feuer aufeinander zu, und eine weitere Ausdehnung ist dann vermieden.

Mit Wasser kann man im allgemeinen Waldbrände nicht bekämpfen, denn meistens dauert es sehr lange bis Löschmannschaften zur Stelle sind, genügende Mengen Wasser sind meistens nicht vorhanden, oder nur sehr weit entfernt, und außerdem braucht man sehr große Mengen Wasser, um einen richtigen Waldbrand zu löschen.

Man hat neuerdings auch mit Schaumlöschern Waldbrände bekämpft, aber bei einem Großflächenbrand braucht man soviel Schaumlöscher, wie meistens nicht zur Verfügung stehen.

Aber die beste Maßnahme ist das Vorbeugen, und in den ostpreußischen Aufforstungsgebieten



Rauchschwaden über einer Kieferndickung — Ein Waldbrand durch das Fernglas vom Wachtturm aus gesehen.

war in dieser Beziehung Vorbildliches geleistet worden. Entlang der Eisenbahnlinien, die durch trockene Kiefernreviere führten, waren überall die sogenannten Kienitzschen Sicherheitsstreifen angelegt. Es sind das zwei etwa zehn bis fünfzehn Meter voneinander entfernt paralell zur Bahnlinie, etwa ein bis zwei Meter breite Wundstreifen, die von jedem Pflanzenwuchs freigehalten werden mußten. Etwa alle zwanzig bis dreißig Meter waren diese beiden paralell verlaufende Streifen durch gleichbreite Querstreifen miteinander verbunden. Hierdurch wurde erreicht, daß ein durch Funkenflug der Lokomotive entstehender Brand nach sehr kurzer Zeit an einen Wundstreifen kam und also gar keine Möglichkeit hatte, sich erst zu einem größeren Feuer zu entwickeln.

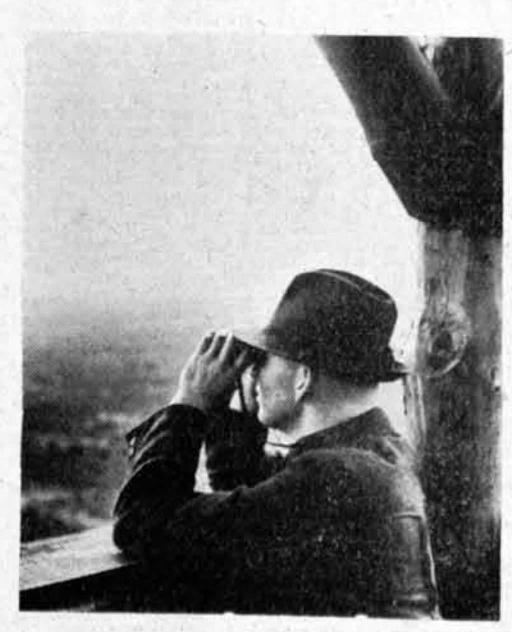
Außerdem waren die großen Dickungskomplexe durch breite Feuerschutzstreifen unterbrochen. Diese Feuerschutzstreifen waren in besonders gefährdeten Gebieten bis zu hundert Meter breit. Sie mußten unbedingt landwirtschaftlich bewirtschaftet werden. Hätte man sie einfach liegen lassen, so hätte sich sofort starker Graswuchs eingefunden, und das dürre Gras hätte das Feuer noch besser weitergeleitet, als es ein Holzbestand vermag. Am besten eigneten sich zur Grünhaltung dieser Flächen Seradella, Kartoffeln, Runkelrüben u. ä. Die durch große Dickungen hindurchführenden Wege wurden ebenfalls wund gehalten, um so Trennungsgebiete zu schaffen und um auch von diesen Wegen aus gegebenenfalls Gegenfeuer anlegen zu können.

Es würde zu weit führen, alle Maßnahmen hier aufzuzählen, die zur Verhinderung und zur Vorbeugung von Waldbränden getroffen worden waren. Erwähnt seien nur noch die Feuerwachttürme, die man überall in großen Nadelholzrevieren unserer Heimat antraf. Diese Türme wurden bei großer Trockenheit ständig mit erfahrenen Waldarbeitern besetzt, die von hier aus jeden aufsteigenden Rauch beobachten konnten und fernmündlich zur nächsten Försterei bzw. zum Forstamt melden. **Auf der Plattform des Wachturmes be**fand sich eine kreisförmige Scheibe, deren Nullpunkt nach Norden zeigte, und die in 360 Grad eingeteilt war. In der Mitte des Kreises war ein beweglicher Zeiger angebracht. Beobachtete nun der Feuerwächter einen aufsteigenden Rauch in der Ferne, so visierte er mit dem Zeiger den Rauch an und las auf der Skala beispielsweise 40 Grad ab.

Der Nachbarwachturm schnitt das Feuer ebenfalls an und stellte z. B. 300 Grad fest. In der Försterei oder im Forstamt, wo eine Karte mit der genauen Einzeichnung der Wachtürme vorhanden war, konnte man somit genau die Stelle feststellen, wo das Feuer brannte. Es war der Schnittpunkt der beiden Visierlinien. Wenn das Feuer noch von einem dritten Wachturm aus beobachtet werden konnte, hatte man drei Visierlinien zur Verfügung, und die Ortsbestimmung war dann noch genauer möglich. Wir sehen auf einem der Bilder den auf der Plattform des Turmes beobachtenden Waldarbeiter, und auch wie er seine Meldung durch den Fernsprecher an die Försterei erstattet. Das kreisrunde Foto zeigt einen in der Ferne entstandenen Waldbrand, den der Feuerwächter beobachtet und gemeldet hat. Vom Forstamt aus wurde alsdann sofort Alarm gegeben und von den nächstgelegenen Dörfern Löschmannschaften und Feuerwehr nach dem nun örtlich bekannten Brandherd schleunigst in Marsch gesetzt.

Als ich als junger Referendar in Westpreußen in einem sehr brandgefährdeten Aufforstungsrevier tätig war, fragte mich der Forstmeister: „Was nehmen Sie mit, wenn ein Waldbrand gemeldet ist?" Ich zählte auf: Axt, Säge, Spaten, Schaufel, Plaggenhacken, Feuerpatschen usw. Das sei alles gut und schön, erwiderte der Forstmeister. „Aber das Wichtigste haben Sie vergessen — — nämlich die Streichhölzer." Man kann kein Gegenfeuer anlegen, was bei Großbränden meistens das einzige wirksame Gegenmittel ist, wenn man keine Streichhölzer bei sich hat!

Ich erlebte in diesem Revier später einen großen Brand, dem rund 800 Hektar Kulturen, Dickungen und Stangenhölzer zum Opfer fielen. Bei dem Versuch, Gegenfeuer anzulegen, wären wir um Haaresbreite selbst verbrannt. Der aufgekommene Sturm warf brennende Äste und Rindenstücke bis zu 150 Meter weit über die Brandlinie hinaus, so daß mehrfach bereits hinter uns der Wald anfing zu brennen, wenn wir nach vorne Gegenfeuer anlegen wollten. Erwähnt seien noch die Großwaldbrände, die vor wenigen Jahren aus Südfrankreich gemeldet wurden und denen auch zahlreiche einzelne Gehöfte und ganze Dörfer zum Opfer fielen. Man hatte dort riesige Flächen mit der sehr harzreichen und daher besonders gut brennenden Seestrandkiefer aufgeforstet, ohne Feuerschutzstreifen liegen zu lassen oder andere Brandsicherungen zu treffen.



Aufnahmen Dr. Croy

Der Feuerwächter beobachtet von der Plattform des Wachturms den Waldbrand



Der Feuerwächter meldet sofort die Richtung und Lage der Brandstelle an die nächste Försterei

„Bestes Kiefernholz der Welt"

Die Kiefer (Föhre, Rottanne, im Volksmunde meist Fichte genannt, Pinus silvestris L.) ist in der ganzen Provinz verbreitet, bildet aber größere und urwüchsige Waldbestände fast nur auf dem Preußischen Landrücken — hier besonders auf der Südabdachung —, im Stromgebiet der Memel und auf den Nehrungen, wo sie den zu ihrer unbeschränkten Herrschaft notwendigen Sandboden zur Verfügung hat. Auf den schweren Lehmböden des flachen Grundmoränengebietes überläßt sie den Platz meist der Fichte.

Auf etwas besserem Boden mischt sie sich vielfach mit der Rot- und der Hainbuche und erzeugt dann einen Waldtypus, der sich in seiner allgemeinen Physiognomie wenig und in der Bodenflora überhaupt kaum von den reinen Buchenwäldern unterscheidet.

Die Kiefer kann recht stattliche Dimensionen annehmen: In der Prökelwitzer Forst (Kreis Mohrungen) wurden zahlreiche Stämme von 2,50 bis 3,25 Meter und im Forstrevier Ramuk (Kreis Allenstein) solche von 2,75 bis 3,65 Meter Umfang und einem Alter bis zu 200 Jahren festgestellt. Weit berühmt sind die besonders gleichmäßig und langsam, dabei jedoch zu bedeutenden Dimensionen wachsenden Kiefern des Forstreviers Taberbrück, die bis nach England verschifft wurden, und von denen einige Durchschnitte auf der Pariser Weltausstellung als „bois de Tabre" unter der Bezeichnung „bestes Kiefernholz der Welt" prangten.

Wir haben in Ostpreußen zwei Rassen der Kiefer, die wohl beide als urwüchsig zu betrachten sind: eine spitz- und eine rundkronige Form. Die erste ist stärker im Osten und Norden verbreitet, die letzte im Westen und Süden; sie kommen aber meistens beide durcheinander vor. Nach einer Vermutung von H. Gross dürfte die spitzkronige Form von Osten her, die andere aus dem Westen nach Ostpreußen eingewandert sein.

Die Fichte (Picea excelsa [LMK] LINK, im Volksmunde noch immer vielfach Tanne genannt) erreicht im westlichen Teile der Provinz eine relative Westgrenze, deren genauer Verlauf nicht ganz sicher ist... Anscheinend ist die Fichte auch heute noch im Vorrücken begriffen, wobei dann etwa die Gegend vom Oberlauf der Passarge nach Westen hin als Kampfzone gegen die Kiefer und Rotbuche zu deuten ist. Vielfach kann man beobachten, daß sie hier in die Bestände der beiden genannten Waldbäume eindringt. Da ihre Keimlinge — im Gegensatz zur Kiefer — wenig Licht brauchen, kommen sie im geschlossenen Walde besser hoch als jene.

In der Nähe ihrer Grenze bildet die Fichte selten nennenswerte Bestände, tritt vielmehr gewöhnlich in Mischung mit Kiefer, Rot- und Weißbuche auf und beeinflußt das Waldbild auch nur wenig. Je weiter man dagegen nach Osten und Norden kommt, desto stärker sieht man sie als waldbildenden Baum in den Vordergrund treten, so daß sie bereits in der Rominter Heide vorherrscht. Aber auch hier und noch weiterhin nach Nordosten tritt sie nicht gern in reinen Beständen auf, sondern mischt sich — wenigstens in geringem Maße — mit den oben genannten Waldbäumen und der Linde.

Auch die Fichte wächst zu stattlicher Höhe und Stärke heran. Der stärkste bisher gemessene Baum in Ostpreußen stand im Forstrevier Ramuk und hatte eine Höhe von etwa 39 Metern, einen Umfang von 4,31 Metern (in 60 cm Höhe) und 147 Jahresringe. Auch in der Rominter Heide gibt es sehr starke Fichten.

*

(Aus „Vegetationskunde in Ostpreußen", bearbeitet von Dr. H. Steffen, Allenstein. Erschienen 1931 im Verlag Gustav Fischer, Jena.)

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der ostdeutschen Heimat"

19. Juli, 16 Uhr, Heimatkreis **Heiligenbeil**, Kreistreffen, Lokal Zum Burggrafen (Bln.-Steglitz, Liliencronstraße 9), S-Bahn Südende, Bus 2, 32 und 33.

25. Juli, 19.30 Uhr, Heimatkreis **Königsberg**, Bezirk Steglitz/Zehlendorf, Bezirkstreffen, Lokal Breuche (Bln.-Steglitz, Hubertusstraße 10).

26. Juli, 14 Uhr, Heimatkreis **Rastenburg**, Ausflug mit Kinderfest, Lokal Zum Lindenhof (Berlin-Schulzendorf), S-Bahn Schulzendorf.
15 Uhr, Heimatkreis **Allenstein**, Kreistreffen, Lokal Hansa-Restaurant (Berlin NW 87, Alt-Moabit 47/48), Straßenbahn 2, 3, 23, 25, 35 und 44.
15 Uhr, Heimatkreis **Insterburg**, Kreistreffen, Lokal Grunewaldkasino (Berlin-Grunewald, Hubertusbaderstraße 7—9), S-Bahn Halensee, Bus 10 und 17.
15.30 Uhr, Heimatkreis **Treuburg**, Kreistreffen, Lokal Sportklause (Bln.-Wilmersdorf, Gieselerstraße 26, Ecke Wegenerstraße), S-Bahn Hohenzollerndamm, Straßenbahn 3, 44, 60.
15 Uhr, **Ostpreußengottesdienst** in der Kaiser-Friedrich-Gedächtniskirche im Hansaviertel.

H·A·M·B·U·R·G

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Hans Kuntze, Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168, Telefon 73 33 49. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86. Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Hamburg 96 05.

Kreisgruppenversammlungen

Heiligenbeil. Zum Haupttreffen der Kreisgemeinschaft Heiligenbeil am 16. August in Burgdorf (Han) beabsichtigen wir bei genügender Beteiligung, mit einem Sonderbus zu fahren. Der Fahrpreis beträgt je Person 10,— DM. Sofortige Anmeldungen sind zu richten an Landsmann Emil Kuhn, Hamburg 33, Stockhausenstraße 10. Die Anmeldungen sind nur gültig, wenn der Fahrpreis gleichzeitig eingeschickt wird.

Ost- und Westpreußische Jugend in der DJO Hamburg

Vorsitzender: Horst Görke, Hamburg-Rahlstedt, Hagenweg 10.
Sprechstunde: Jeden Mittwoch von 19.30 bis 20.30 Uhr, Telefon 67 12 46.



Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Ernst Guttmann, Lübeck, Moislinger Allee 46., Telefon 2 32 27. Geschäftsstelle: Lübeck, Hüxtertor-Allee 2, Telefon 2 61 17.

Lübeck. Die Heimatkreisgruppen des Regierungsbezirks Gumbinnen hatten die Mitgliederversammlung als einen Unterhaltungsabend ausgestaltet. Vorträge über Ostpreußen, humoristische Einlagen und gemeinsame Gesänge verschönten den Abend. Die Darbietungen wurden noch durch Vorträge von einer Akkordeonspielerin umrahmt. Es war eine gelungene Veranstaltung.

Elmshorn. Am 2. August Fahrt nach Hohwacht. — Frau Konjack berichtete ausführlich über den letzten Besuch im Lager Wentorf; zugleich warb sie für eine neue Fahrt des guten Willens. — Beim Hausfrauen-Nachmittag unterhielt Frau Düffert die zahlreich erschienenen Landsleute mit humoristischen Einlagen und Akkordeonmusik.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26, Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 21/22 (Hofgebäude). Telefon Nr. 1 32 21 Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Bramsche. In der Jahreshauptversammlung wurde auf das erfreuliche Gemeinschaftsleben der Landsleute mit beachtlichen kulturellen Höhepunkten bei zahlreichen Veranstaltungen hingewiesen. Der bisherige 1. Vorsitzende, Heinz Kollberg, bat, von seiner Wiederwahl abzusehen. In den geschäftsführenden Vorstand wurden gewählt: als 1. Vorsitzender Heinz Bendig, Heinz Kollberg als 2. Vorsitzender. Landsmann Dr. Freiwald hielt einen Vortrag über „Widerstand und Verantwortung in der preußischen Geschichte", der einen nachhaltigen Eindruck hinterließ.

Osnabrück. Im Juli und August fallen die Mitgliederversammlungen aus. — Am Sonntag, 6. September, Sonderbusfahrt nach Göttingen. Umgehende Anmeldungen sind erwünscht bei Landsmann Bortz, Herrenteichstraße 4 (Telefon 9 27 28), und im Büro der Gruppe, Sutthauser Straße 33 (Ruf 59 82). — Mit großem Beifall wurde der Vortrag von Landsmann Doerk über die Weltanschauung des Kommunismus im Lokal Thörner aufgenommen. — Viele Landsleute aus der Umgebung besuchten das Gartenfest in der Blankenburg in Hellern. Die Schülerkapelle wartete mit einem Blaskonzert auf. Wettbewerbe und Spiele trugen zur Unterhaltung bei. Der abendliche Tanz wurde mit einer langen Fackelpolonäse eröffnet. Landsmann Krämer begrüßte herzlich alle Gäste.

Lingen (Ems). Die Gruppe besprach mit anderen Gruppen des Kreises Lingen und der Stadt Fürstenau das Thema des Gesamtverbandes im Lande Niedersachsen. Hauptgegenstand der lebhaften Aussprache waren die Satzung und die Beitragsfrage. Einmütigkeit wurde darüber erzielt, daß die Satzung des BdV — Landesverband Niedersachsen — für die Landsmannschaften unannehmbar ist, weil sie im Gegensatz zur Bundessatzung steht, damit nicht rechtens sein kann und die Eigenständigkeiten der Landsmannschaften in keiner Form gewährleistet. Eine Namensänderung durch den Zusatz des Gesamtverbandes wird abgelehnt. Man vertrat die Auffassung, daß die vom BdV-Landesverband befohlene Beitragsleistung die landsmannschaftliche Arbeit auf der untersten Ebene beeinträchtige. Die Beitragsfrage sollte deshalb zu den Zuständigkeiten der landsmannschaftlichen Gruppen gehören.

Hannover. Alle Insterburger Landsleute werden gebeten, sich an dem am 26. Juli in Braunschweig stattfindenden Heimatkreistreffen recht zahlreich zu beteiligen. Abfahrt 8.09 Uhr mit dem fahrplanmäßigen Zug vom Hauptbahnhof.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14, Telefon 62 25 14.

Treffen dreier Kreise

Düsseldorf. Am 19. Juli findet im Union-Hotel und Restaurant in der Witzelstraße 34/37 ein gemeinschaftliches Treffen der Heimatkreise Königsberg-Land, Fischhausen und Labiau statt. Zu dieser Wiedersehensfeier sind alle ehemaligen Bewohner der drei Heimatkreise, die jetzt in Nordrhein-Westfalen wohnen, eingeladen. Die Kreisvertreter werden anwesend sein. Die Gaststätte wird ab 9 Uhr geöffnet. Gegen 12 Uhr findet eine Heimatgedenkfeier statt. Danach gemütliches Beisammensein bei Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Münster. Für die Anfang August geplante Tagesfahrt nach Bremerhaven zur Besichtigung der neuen „Bremen" sind noch einige Plätze frei. Fahrpreis 12,50 DM. Letzter Meldetag ist der 22. Juli. Anmeldungen im Büro, Manfred-von-Richthofen-Straße 7a (Steinbaracke), jeden Mittwoch von 15 bis 18 Uhr, und beim Geschäftsführer W. Quadt, Hammerstraße 97, täglich ab 18 Uhr. — Monatsversammlung am Freitag, 7. August, 20 Uhr, im Aegidiihof, Aegidiistraße 46/47.

Dortmund. Kaffeestunde der Frauengruppe am Montag, 20. Juli, ab 15 Uhr im Lokal Ritterkrug, Mallinckrodtstraße. — Die Monatsversammlung fällt im Juli aus.

Darmstadt. Die Kreisgruppe unternimmt am 9. August eine Rheinfahrt mit einem Salonschiff nach St. Goar, St. Goarshausen und zur Loreley. Es wird gebeten, die Fahrkarten schon jetzt bei den Landsleuten Erich Haase (Eschollbrücker Straße 27) und bei Max Schlinsog (Kiosk an der Radrennbahn) im Vorverkauf zu erwerben. Fahrpreis 8,— DM je Person einschließlich Omnibusfahrt nach Ginsheim und Fahrt mit dem Schiff.

RHEINLAND-PFALZ

Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Landrat a. D. Dr. Deichmann, Koblenz, Simmerner Straße 1, Ruf 3 44 08. Geschäftsführung und Kassenleitung: Walter Rose, Neuhäusel (Westerwald), Hauptstraße 3, Postscheckkonto 15 75, Frankfurt am Main.

Mainz. Fünfzig Landsleute aus Ulm und Neu-Ulm besuchten Mainz. Sie wurden in den vorbereiteten Quartieren in der Jugendherberge am Fort Weisenau untergebracht. Unter Leitung von Hans Heinrich von Maercker wurde zusammen mit den Ostpreußen aus Mainz ein Heimatabend veranstaltet mit der Erinnerung an die vor 39 Jahren durchgeführte Volksabstimmung in Ost- und Westpreußen. Der Erste Bürgermeister von Marienburg, Pawelcik, behandelte ausführlich die Abstimmung mit den Ergebnissen. Landsmann von Maercker ging auf die politische Lage ein. Am nächsten Tag wurde gemeinsam eine Motorbootfahrt bis nach Asmannshausen unternommen. Dort wurde, nach einem Aufstieg durch den Wald, das Niederwalddenkmal besichtigt und die schöne Fernsicht genossen. Beim späteren herzlichen Abschied wurden die gastgebenden Landsleute zu einem Gegenbesuch nach Ulm eingeladen.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Hans Krzywinski, Stuttgart-W., Hasenbergstraße Nr. 43. Landesgeschäftsstelle: Benno Meyel, Stuttgart-Sillenbuch, Rankestraße 16.

Der Gesamtvorstand der Landesgruppe hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, die notwendige Einigung der Verbände, der Landsmannschaften und des BvD herbeizuführen. Daher wurde der Satzung des BdV grundsätzlich zugestimmt. Hinsichtlich der Bildung einer fünften Gruppe für die Vertretung der Landsmannschaft Ostpreußen werden die Verhandlungen in Bonn abgewartet.

Heidelberg. Sommerfahrt auf dem Neckar am 19. Juli mit dem Schiff „Siegfried" nach Neckargemünd. Abfahrtzeit 13.30 Uhr, Rückkehr geben 19 Uhr. — Die Sternfahrt der ost- und westpreußischen Landsleute aus dem süddeutschen Raum führte nach Heidelberg. Die 1. Vorsitzende, Frau von der Groeben, konnte über fünfhundert Gäste begrüßen. Sie dankte dem 1. Vorsitzenden der Gruppe Karlsruhe, Boretius, der das Treffen angeregt hatte. An den Tischen, die Städtenamen der Heimat trugen, wurden die Erinnerungen geweckt. Eine Kapelle spielte zum Tanz auf. Die Tanzgruppen der DJO aus Weinheim und Heidelberg sangen und führten in ihren Trachten alte Tänze vor. Die schöne Sonnenwendfeier klang mit der Mahnung aus, in Treue zur Heimat zusammenzustehen.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen, Unter der Liebigshöhe 28

Gießen. In der Monatsversammlung berichtete der 1. Vorsitzende, K. Ender, über den Landesdelegiertentag am 5. Juli im Saalbau. Die Beschlüsse über die weitere enge Zusammenarbeit der Ost- und Westpreußen im Lande Hessen fand auch bei der Kreisgruppe ungeteilten Beifall. Der Vorsitzende der Landesgruppe, Opitz, überbrachte die herzlichen Grüße des stellvertretenden Bundesvorsitzenden der Westpreußen, v. Flottwell. Frau Jensen gab einen Überblick über die Lage der evangelischen Gemeinden in Ostpreußen, den sie mit Auszügen aus Briefen verband, in denen die ganze Trostlosigkeit des Schicksals der dort lebenden Deutschen ihren Ausdruck fand. Die seelische Vereinsamung treibe immer mehr zurückgebliebene Ostpreußen dazu, nun auch ihre Heimat zu verlassen. Daneben gaben Briefe aus Ostpreußen einen Eindruck von den Beschwernissen und den Lebensumständen, die noch heute die Bewohner im deutschen Osten unter polnischer Verwaltung auszustehen haben.

Gießen. Die Landesgruppe führte ihre Landesdelegiertentagung durch. Der 1. Vorsitzende konnte in seiner Begrüßungsansprache als Gäste den stellvertretenden Bundessprecher der Landsmannschaft Westpreußen, von Flottwell, den Landesorganisationsleiter des BvD-Landesverbandes, Landsmann Kolpack, begrüßen. Die beiden landsmannschaftlichen Gruppen der Ost- und Westpreußen wählten in getrennten Räumen ihren neuen Vorstand. Gewählt wurden: Landesobmann Ostpreußen und 1. Vorsitzender der Landesgruppe, Konrad Opitz, Gießen, Unter der Liebighöhe 28; Landesobmann Westpreußen und stellvertretender Vorsitzender der Landesgruppe, Alfred Wietzke, Fulda; Stellvertretender Landesobmann Ostpreußen, Erich Haase, Darmstadt; Stellvertretender Landesobmann Westpreußen, Walter Ziep, Darmstadt; Schatzmeister der Landesgruppe Ostpreußen, Otto Schäfer, Gießen; Kulturreferent Ostpreußen, Karl Hensel, Homberg; Frauenreferentin Frau Klimmey, Merleshausen. Ferner gehören dem Vorstand die von der Jugend selbst gewählten Jugendvertreter an. S. W.

B·A·Y·E·R·N

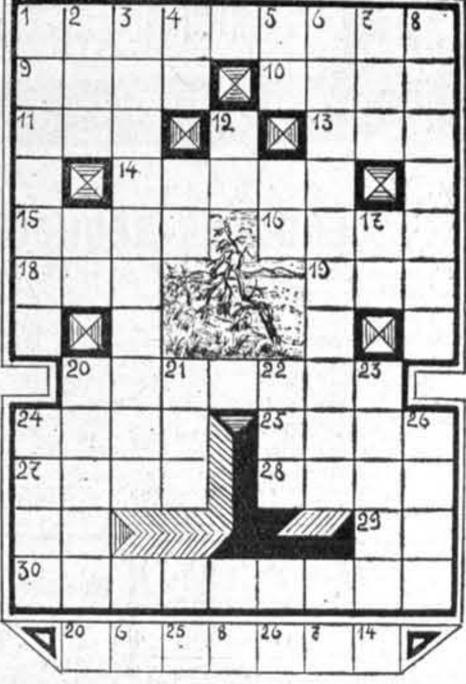
Vorsitzender der Landesgruppe Bayern e. V.: Rechtsanwalt Heinz Thieler, München. Geschäftsstelle: München 23, Trautenwolfstraße 5/0, Tel. 33 85 60, Postscheckkonto München 213 96.

Dachau. Am Sonntag, 19. Juli, 15 Uhr, Kindernachmittag im Gasthaus zur Amper (ehemaliges Postsportheim). — Bis 20. Juli bitte Fahrpreis für Omnibusfahrt am 2. August bei Landsmann Karlusch einzahlen. — Der Landeskulturreferent Diester (München) gab auf dem gut besuchten Heimatabend einen ausführlichen Bericht über die politische Lage. Anschließend waren die Landsleute Gäste der Jugendgruppe bei der Sonnenwendfeier.

Memmingen. Die nächste Zusammenkunft wird mit einem Quizabend verbunden. — Das schöne Ostpreußen stand im Mittelpunkt eines Lichtbildervortrages bei der Monatsversammlung. Gezeigt wurden Tonfilme „Ostpreußen — Mensch und Scholle", „Dies Land bleibt deutsch", und „Dresden, wie es früher war". Der 1. Vorsitzende, Pentzek, sprach über heimatpolitische Fragen. Von tiefer Sorge um die ostdeutsche Heimat beseelt waren auch die Ausführungen von Landsmann A. Tober.

Weiden. Die Kreisgruppe unternahm einen Sommerausflug mit zwei Omnibussen nach Rothenburg ob der Tauber über Auerbach-Schwabach und Ansbach. Die St.-Jakobs-Kirche mit dem handgeschnitzten Blutaltar von Tilmann Riemenschneider wurde von den Landsleuten bewundert. Die Heimreise führte über Feuchtwangen-Ansbach nach Nürnberg. Dort wurde der Zoo mit seinen parkähnlichen Anlagen besichtigt. Noch lange wird den Landsleuten das Rothenburg-Erlebnis im Gedächtnis bleiben, das dem organisatorischen Talent des 1. Vorsitzenden, Gustav Turner, zu verdanken ist.

Rätsel-Ecke



Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. mundartliche Bezeichnung für umherfahren, 9. beim Nähen entsteht eine —, 10. griechischer Buchstabe, 11. schweizer Kanton, 13. Nachtlokal, Schanktisch, 14. Neidenburg liegt an der —, 15. Wasserfahrzeug, 16. Nachlaßempfänger, 18. metallhaltige Mineralien, 19. Seesäugetier, 20. betteln (mundartlich), 24. chemisches Element, 25. ägyptische Göttin, Sinnbild der Naturkraft, 27. Getreideernte (mundartlich), 28. bleibend, unveränderlich, 29. ägyptischer Sonnengott, 30. zum Ausschank bestimmtes alkoholisches Getränk.

Senkrecht: 1. Geschwulst (mundartlich), 2. Wappenvogel, 3. andere Bezeichnung für Nashorn, 4. Registertonne (Abkürzung), 5. Strom in Sibirien, 6. die ostpreußische — wird mit Majoran gewürzt, 7. griechischer Buchstabe, 8. Fischerdorf auf der Frischen Nehrung, 12. Tierprodukt, 17. chemisches Zeichen für Barium, 20. nicht oft gebrauchte mundartliche Bezeichnung für junges, gut gefüttertes Rind, 21. Behörde, 22. gefrorenes Wasser, 23. inneres Organ, 24. Singstimme, 26. Singvogel (ch = ein Feld).

Nach Übertragung der Anfangsbuchstaben in die untersten entsprechenden Zahlenfelder wird die mundartliche Bezeichnung für „weinen" gefunden.

Rätsel-Lösungen aus Folge 28

Silbenrätsel

1. Holland, 2. Eboli, 3. Rosette, 4. Mimose, 5. Aschermittwoch, 6. Nassauer, 7. Notbremse, 8. Schlußverkauf, 9. Ufer, 10. Diotima, 11. Esau, 12. Reblaus, 13. Marengo, 14. Angeber, 15. Notausgang, 16. Norne.

Hermann Sudermann.

Die Ehre — Frau Sorge.





Suchanzeigen

Achtung! Suche dringend **Anna ...**, die bei mir in Waniglauken, Kreis Insterburg, wohnte. Auf der Flucht, Januar 1945, kam ich in Pillau mit ihr auseinander. Nachricht erb. D. Plorin, Essen-Borbeck, Pappelweg 4.

Achtung! Wer kann Angaben über meinen vermißten Sohn, Uffz. **Herbert Wittek**, Bieberswalde, Kr. Osterode, Ostpreuß., machen, bzw. wer weiß etwas über seinen Verbleib? Letzte FPNr. L 18 363 Lg. PA. Posen. Unkosten werden erstattet. Friedrich Wittek, Steinhagen (Westf), Am Landbach 974.

Königsberger! Wer kann Auskunft geben über den Verbleib meiner Schwester Frau **Helene Brosowius**, geb. Metter, geb. 24. 2. 1896 in Pr.-Eylau, zuletzt wohnhaft in Königsberg Pr., Sackheim 117a? Sie wurde im April 1945 auf Hela von ihren beiden Töchtern getrennt. Nachr. erb. u. Nr. 94 980 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.



Der neue Dokumentar-Bildband

„Das Ermland in 144 Bildern"

hat bei seinem Erscheinen ungeteilten Beifall gefunden.
Kartoniert 8,50 DM, Geschenkausgabe in Leinen 10,80 DM.

Verlag Gerhard Rautenberg, Leer (Ostfriesland)



ERDBEER-NEUHEITEN!

Hochzucht Senga-Sengana 120 Ztr. pro Morgen, voll winterhart, unempfindlich gegen Nachtfröste. 50 St. DM 10,–, 100 St. DM 19,–, 1000 St. DM 170,–

Hochzucht Regina - Frühester Massenträger, hervorragende Früherdbeere 50 St. DM 8,50, 100 St. DM 16,–, 1000 St. DM 130,–

Hochzucht Macherauch's Späternte Spät- und reichtragend, frosthart, reiches Aroma, sehr süß. 50 St. DM 10,–, 100 St. DM 19,–, 1000 St. DM 170,–

Hochzucht Georg Soltwedel - führende Sorte für den Frischverbrauch. 50 St. DM 8,50, 100 St. DM 16,–, 1000 St. DM 130,–

Hochzucht Dir. Paul Wallbaum - Ertragreich, sehr wohlschmeckend, Liebhaberfrucht. — 50 St. DM 8,50, 100 St. DM 16,–, 1000 St. DM 130,–

Triumphant - Großfrüchtige Monatserdbeere, Ertrag von Juni - Oktober, bis 5 cm große Frucht, große Erträge. 50 St. DM 9,50, 100 St. DM 18,–, 1000 St. DM 160,–

Von d. Landwirtschaftskammer geprüftes Pflanzgut. Garantiert gute Ankunft. Lieferung Aug.-Sept. Bunte Spezial-Liste mit vielen Neuheiten kostenlos. Kulturanweisung liegt bei.

Werner Voigt Erdbeer-Spezialkulturen Abt. 23 **Voßloch/Holstein**

Stellenangebote

männlich

Radio- u. Fernseh-Techniker selbst. u. zuverlässig in Dauerstellung gesucht. Zimmer kann gestellt werden. Bewerb. u. Gehaltsansprüche an Radiohaus H. Greiffenberger, Hamburg-Fuhlsbüttel, Fuhlsbütteler Straße 543.

Nebenverdienst f. jedermann. Wie, erfahren Sie geg. 0,10 DM Rückp. Hoffmann, Berlin W 30, Fach 14.

Privatvertreter(innen) f. Verkaufsschlager-Neuheit gesucht. Garant. 40 DM Tagesverdienst. Bewerb. an Alleinhersteller R. Klotz, (14b) Grunbach b. Pforzheim V 11.

Leitfaden f. Nebenverdienst. Prosp. geg. Rückporto. Buchvers. Bärthel, Aschaffenburg, Postfach 724.

Fundgrube für Nebenverdienst im Heim und in der Freizeit. Zahlr. Dankschreiben (Rückp.). Prospekt frei durch **W. Stumpf,** Abt. 3, **Soest i. Westf.,** Postfach 599.

• 75 DM u. mehr jede Woche •
durch Verkauf und Verteilung unseres überall bekannten und beliebten
Bremer Qualitäts-Kaffees
Preisgünstiges, bemustertes Angebot durch unsere Abt. 87
RÖSTEREI BOLLMANN
Bremen — Postfach 561

Gratisprospekt — Bis zu DM 1000,- monatl. durch eigenen leichten Postversand zu Hause in Ihrer „Freizeit" anfordern von **E. Altmann KG., Abt. XD 21, Hamburg 93.**

Gratis! Ford. Sie Prospekt: „Verdienen Sie bis zu DM 120,- pro Woche zu Haus in Ihrer Freizeit" Rückporto von H. Jensen, Abt. G 41, Hamburg 1, Ost-West-Hof.

Gesucht wird ein jung., strebsamer **Landwirt,** einwandfrei u. zuverlässig, für meinen landw. Betrieb v. 16 Hektar nebst Viehhandelsgeschäft. Auf Dauerstellung wird besond. Wert gelegt. Raum Minden (Westf) Angeb. erb. u. Nr. 95 083 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Nebenverdienst n Ihrer Wahl Viel Geld verd i d Freizeit! Wie, erfahr Sie geg Rückp d HEISE & Co Abt E 30 Heide (Holst)

Nebenverdienste — Heimtätigkeit bis 120 DM pro Woche. Viele Möglichkeit Ford Sie Gratisprospekt! (Rückp.) Th. Nielsen A 98, Hamburg 20, Haynstraße 21.

weiblich

Gesucht per August od. September 1959 möglichst selbständige **Hausangestellte** zu Ehepaar in prakt. eingericht. Landhaus (Ölheizung, Waschautomat etc.), Nähe Basel/Schweiz). Schönes Zimmer mit Radio, geregelte Ferien u. Freizeit, guter Lohn, angen. Stelle, Hinreise wird bezahlt. Zuschr. m. Bild sind zu richten an Frau M. Schmidlin-Bohny, Seltisbergerstr. Nr 19, **Liestal** (Schweiz), Kanton Baselland.

Hausgehilfin, ehrlich u. zuverlässig, nicht unt. 17 Jahren, Kost u. Wohnung i. Hause, Wäsche auß. Haus, f. 1. 8. od 15. 8. 1959 gesucht. Firma Georg Dege, Recklinghausen, Westfalenstr. 68, früher Koeben (Oder), Schlesien.

Suche zum baldigen Eintritt eine ält **Haushälterin,** 50 b. 60 J. (Rentnerin), für meinen Geschäftshaushalt. Angeb. erb. u. Nr. 94 924 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wer will sich verbessern?
Kinderliebe
Hausangestellte
findet angenehme Dauerstellung bei jüngerem Ehepaar mit zwei Kindern (2 und 4 Jahre). Wir bieten Zimmer mit eigenem Bad u. Radio in schön gelegenem Einfamilienhaus sowie zeitgemäßen Lohn. Stellenantritt: 1. Oktober 1959, aber auch früher möglich.
Familie H. J. Wagner
Essen-Bredeney
Graf-Bernadotte-Straße 51

Suche zum 1. August od. später eine ehrliche, saubere
Hausgehilfin
Pastorat Bünsdorf über Rendsburg, Ruf Großwittensee 150.

Zuverlässige selbst.
Hausgehilfin
zum 1. Sept. (evtl. früher oder spät.) gesucht. Einfamilienhaus, Arzthaushalt, 2 erwachs. Pers., Ölheizg., Constructa, Putzfrau, geregelte Freizeit, Gehalt nach Übereinkunft Dr. Lübs, Remscheid (Rhld.), Brüderstraße 73.

Suche zum 1. 8. od. später tüchtige, erfahrene
Wirtschafterin / Köchin
für kleiner. Landhaushalt Nähe Uelzen. Gräfin Grote, Wrestedt bei Uelzen (Han), Telefon Wrestedt 2 98.

Hausangestellte
perfekt im Kochen, für Privathaushalt, bei hohem Lohn gesucht. Kost und Logis im Hause. Frau Rud. Furthmann, Solingen-Ohlings, Wilhelmstraße 25.

Welche jüngere oder auch ältere **Kraft,** die noch arbeitswillig, pflichtbewußt und zuverlässig ist, möchte in meinem sehr gepflegten und mit modernsten Hilfsmitteln ausgestatteten Villenhaushalt (drei Personen) in Heidelberg eine Vertrauens- u. Dauerstellung annehmen. Schönes eigenes Zimmer, geregelte Freizeit, Gehalt nach Vereinbarung. Zuschriften mit Bild erb. u. Nr. 95 035 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

HAUSGEHILFIN nach Starnberg a. See für sof. gesucht. Gute Unterkunft u. Verpflegung, beste Bezahlung, Bewerb. m. Lichtbild an Dr. jur. Fritz Bauer, Starnberg a. See, Prinzenweg 10, Telefon 27 00.

Suche solide kinderl. **Stütze** für modernen Haushalt. Gutes Entgelt, angenehme Bedingungen. Baronin Hövell, Rhede, Kreis Borken (Westf), Haus Kretier.

Suche zum Herbst perfekte zuverlässige **Wirtschafterin** (evtl. mit Kind od. Mutter) für mittleren Gutshaushalt nach Nord-Hannover. Es wollen sich nur Bewerberinnen melden, die Wert auf Dauerstelle legen. Heimatvertriebene bevorzugt. Angeb. erb. unt. Nr. 95 071 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Junges, intelligentes Mädchen oder Haustochter für
neuzeitl. Versuchsküche in Arzthaushalt
gesucht. Kochkenntnisse erforderlich. Nach Einarbeitung Diät-Patientenberatung; gegebenenfalls Aufstiegsmöglichkeit. Gutes Gehalt nach Vereinbarung. Antritt Anfang August. Ausf. Bewerbungen mit Bild erbeten u. Nr. 95 041 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abteilung, Hamburg 13.

Für modernen gepflegten Privathaushalt (drei Personen) in Lahr/Schwarzwald (Raum Freiburg-Offenburg) wird neben Köchin zuverlässige erfahrene
Hausgehilfin
nicht unter 25 Jahren gesucht. Angenehme Arbeitsbedingungen bei netter persönlicher Behandlung, sehr gute Bezahlung, geregelte Freizeit, hübsches zentralbeheiztes Einzelzimmer mit Fließwasser. Angebote mit Zeugnisabschriften an **Frau Bertel Neusch, Lahr (Schwarzwald), In der Breite 17.**

Suche ältere **Frau,** Mann oder Ehepaar mit handwerklichem Geschick für meinen 20-ha-Hof, Obb., schöne Gegend. Kleintierhaltung mögl. Zuschr. erb. u. Nr. 95 038 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Stellengesuche

Geb. fürsorgl. frühere **Krankenschwester** übernimmt Pflege, Betreuung, Führung frauenl. Haushalts. Frau Marga Buchholz, Hamburg 20, Haynstraße 5.

In allen Zweigen des Haushalts erfahrene Fünfzigerin sucht
Stellung
Freundl. Zuschr. erb. u. Nr. 95 052 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Bekanntschaften

Stadtsekretär
30 J., Eigentum u. eigene Wohnung, wünscht Heirat durch
Frau Dorothea Romba, Duisburg
Mercatorstraße 114 — Ruf 2 03 40

Suche sol. Mädel (auch m. Kind angenehm) zw. bald. Heirat. Raum Nordrhein-Westf. Bin 27 J., ev., hübsche Wohnung. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 94 762 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Welches gut auss., gesunde, ev., warmherzige, aus gut. Familie stammende, ostpr. **Landwirtstöchterchen** m. gut. Fachkenntnissen, hat noch Lust und Liebe f. die Landwirtschaft und möchte einen gut auss. ostpr. Landwirtssohn, 31/1,75, schlk., bld., charakterfest, zw. Heirat kennenlernen? Ich bin z. Z. als Gutsverwalter in Westfalen tätig. Schreiben Sie mir bitte recht bald. Nur ernstgem. Bildzuschriften (zurück) erb. unt. Nr. 94 969 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Raum Bayern. 23j. **Königsberger** sucht zw. Heirat ein ostpr. Mädel mit gut. Charakter. Bin 1,77 gr., blond, ev. Ernstgemeinte Bildzuschriften erb. u. Nr. 94 380 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, 48/1,81, ev., wünscht Bekanntsch. mit Landsmännin, 40 b. 45 J. Bildzuschr. erb. u. Nr. 94 843 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, 32/1,76, ev., wünscht Bekanntschaft mit Landsmännin n. unt. 24 J. Raum Norddeutschland erw. Bildzuschr. erb. u. Nr. 94 847 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, Raum Neumünster, 52 J., geschied., ohne Anh., Bauarbeiter, sucht zw. Bekanntschaft (spätere Heirat nicht ausgeschl.), nette Dame im Alter v. 40 bis 45 Jahren. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 94 982 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, jetzt Südbaden, 24/1,70, ev., dklbl., eigenes Auto, wünscht Bekanntschaft m. einem netten Mädel b. zu 23 Jahren. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 94 939 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Bauernsohn, Mitte 30/1,72, ev., led., sehr strebsam u. natürl., jetzt Kraftfahrer (Niederrhein), wünscht die Bekanntschaft eines netten Mädchens von 25 b. 32 J. zw. bald. Heirat. Bildzuschr. erb. u. Nr. 94 970 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, 28/1,70, ruh. Wesen, sehr solide, z. Z. in d. Industrie tätig, wünscht die Bekanntschaft eines ostpr. charakterf. Menschen pass. Alters (m. Kind nicht ausgeschl.). Bildzuschr. erb. u. Nr. 94 689 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13

Junge Dame, 25 J., ev., (Sekretärin), sucht netten Briefwechsel mit natürl. aufr. Herrn, evtl. spät. als Freizeitpartner. Raum Uelzen-Lüneburg. Zuschr. erb. u. Nr. 94 922 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Raum (22a). **Försterwitwe,** 58 J., ev., ohne Anh., möchte aufr. Herrn in denselb. od. ähnl. Verhältn bis 70 J. zw. gemeins. Haushaltsf. kennenlernen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 94 852 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Natürl. solid. **Ostpreußin** (Hausgehilfin), 35/1,59, ev., lieb u. häuslich, möchte charakterf., christlich ges. Herrn bis 45 J. i. fest. Arbeit, zw. spät. Heirat kennenlernen. Zuschr. erb. u. Nr. 95 072 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Pommerin, 29/1,65, ev., schlk., bld., häuslich, in gutem Beruf, sucht, aus Mangel an Gelegenheit Bekanntschaft mit gebildet. Herrn in sicherer Position. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 94 985 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Unterricht

Die DRK-Schwesternschaft Krefeld

stellt zum 1. Oktober 1959 und auch zu späterem Termin

Schwesternschülerinnen

und Vorschülerinnen

ein, bei günstigen Ausbildungsbedingungen in modernen, gepflegten Häusern. Bewerbungen sind zu richten an die Oberin. Krefeld, Hohenzollernstraße 91.

Vorschülerinnen, 16 bis 18 J. alt, **Lernschwestern** sowie ausgeb. **Schwestern** finden Aufnahme in der Schwesternschaft Maingau vom Roten Kreuz Frankfurt/M. Eschenheimer Anlage Nr. 4—8. Bewerbungen erbeten an die Oberin.

Die Rotkreuz-Schwesternschaft
Elberfeld
nimmt zur Krankenpflegeausbildung auf
Schwesternschülerinnen
ab 18 Jahren
Vorschülerinnen
ab 16 Jahren
Nähere Auskunft durch die Oberin der Schwesternschaft
Wuppertal-Elberfeld
Hardtstraße 55

Gymnastiklehrerinnen
Ausbildung (staatliche Prüfung Gymnastik-Pflegerische Gymnastik - Sport - Tanz Ausbildungsbeihilfe ? Schulheime
Jahnschule früher Zoppot
jetzt Ostseebad Glücksburg Flensburg

Verschiedenes

Ostpreußische höhere Beamtenwitwe sucht, bedingt klimatischer Verhältnisse, eine **3-Zimmer-Wohnung** m. Küche, Bad u. mögl. kl. Garten in kl. bis mittl. Stadt (Mittel- od. Norddeutschland), trockene Räume m. guter Beheizung Bedingung. Zuschr. erb. u. Nr. 94 942 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Bauplatz, 3300 qm, an verkehrsreich. Straße, mit 125 m Front u. massiv. Schuppen 25 × 9 m, für Industrie od. Großtankstelle geeignet, sof. zu verkaufen. Anfragen erb. u. Nr. 95 058 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wo kann ruhiger lieber Junge (12 Jahre), vierzehn **schöne Ferientage** auf nettem Bauernhof verbringen? Gute Bezahlung. Ingenieur Albrecht, Hamburg, Bramfelder Chaussee 429a.

Ostpr. Rentner sucht **Zimmer** (mit Verpflegung), evtl. gemeinsame Haushaltsführung. Zuschr. erb. u. Nr. 94 923 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ich suche od. tausche ein **Zimmer,** Küche u. Zubeh., im Raum Köln, Krefeld. Leo Thiel, Wehbach, Kr. Altenkirchen (Sieg), Siedlung Buchenhof.

Wohnung! Wohnküche und ein Zimmer (Souterrain), Köln-Stadt, gegen Haushaltshilfe (ca. 100 Std. Monat) und Barzahlung, an ältere Frau, Alter 40 bis 50 J., zu vergeben. — Kenntnisse in allen vorkommenden Hausarbeiten Bedingung. Angebote mit Referenzen, Bild und Lebenslauf, erb. u. Nr. 94 759 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche gut erhaltenes
Elchgeweih
zu kaufen. Offerten erb. u. Nr. 95 037 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Rentnerin, alleinst., sucht Zimmer, leer od. möbl., mit Kochgelegenh., oder Wohngemeinschaft bei älter. alleinsteh. Dame. Etwas Hilfe im Haushalt. R. Südbaden, Baden, Frankfurt, oder a. d. Lande. Zuschr. erb. u. Nr. 95 065 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Noch gesunder, christl. gesinnt. alt. Herr sucht z. 1. August volle Pension b. Vertriebenen, gleich wo. Angeb. erb. u. Nr. 95 084 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13

Suche tätige Beteiligung mit 20 000 bis 25 000 DM an solidem Unternehmen. Zuschr. erb. u. Nr. 91 904 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13

Klein-Anzeigen
in Das Ostpreußenblatt

SOMMERPREISE!
Gute Federbetten
jetzt enorm billiger
bis zum 23. September 1959
Das Bett, von dem man spricht:
ORIGINAL-SCHLAFBÄR
Mit Goldstempel und Garantieschein
Ia Halbdaunen und Federn - huhnfrei
Garantieinlett: rot - blau - grün
Direkt v. Hersteller - fix u. fertig

Klasse	PRIMA Normal	PRIMA Som.	EXTRA Norm.	EXTRA Sommer
130/200 6 Pf.	59,-	54,-	69,-	64,- DM
140/200 7 Pf.	69,-	64,-	79,-	74,- DM
160/200 8 Pf.	79,-	74,-	89,-	84,- DM
80/80 2 Pf.	17,-	16,-	20,-	19,- DM

Klasse	LUXUS Normal	LUXUS Som.	ELITE Norm.	ELITE Sommer
130/200 6 Pf.	89,-	79,-	99,-	89,- DM
140/200 7 Pf.	99,-	89,-	109,-	99,- DM
160/200 8 Pf.	109,-	99,-	119,-	109,- DM
80/80 2 Pf.	23,-	21,-	26,-	24,- DM

Nachnahme - Rückgaber. - 3% Rabatt auf Bestellungen über 100,- DM. Ab 30,- DM portofrei. Bitte, Inlettfarbe stets angeben.
Otto Brandhofer
Bettenspezialversand Abt. 11
DÜSSELDORF - Kurfürstenstr. 30
— Ostdeutscher Betrieb —

10 Wochenraten zu 2,29
Wirkungsvolles Sommerkleid
Bw.-Leinenstr., schwarze Blumen auf weiß; roter Gürtel. Gr. 48 + 46 = 26,90; Gr. 44+42 = 24,90; Gr. 40+38 = **22,90**
Idealer Gemeinschaftskauf
für Bestellergruppen
● keine Vorauszahlung
● portofreie Lieferung
● volles Rückgaberecht.
Katalog kostenlos
mit mehr als 1000 preisgünstigen Artikeln.
VERSANDHAUS
Nordland ABT. Y 18
OSNABRÜCK

Otto Stork
macht alle Ostpreußengruppen auf seinen außergewöhnlich schönen Farblichtbild - Vortrag mit eigenen Aufnahmen über das
Ordensland Ostpreußen
(eine Ferienfahrt durch das Land zwischen Weichsel und Memel)
aufmerksam. Viele ausgezeichnete Referenzen stehen zur Verfügung. Anfragen jeder Art bitte möglichst frühzeitig zu richten an Otto Stork (22a) Mülheim (Ruhr), Duisburger Straße 242.

Beachtenswert
ist REINMUTH-Honig! Ein vorzüglicher naturreiner Akazienhonig kostet franko Nachnahme 5 Pfd. netto 13,95 DM, 9 Pfd. netto 23,95 DM, Päckchen mit 4 verschiedenen Proben nur 1,50 DM. — Schreiben Sie bitte direkt an HONIG-REINMUTH, SATTELBACH im badischen Odenwald am Bahnhof 160. Sie werden feststellen
Reinmuth-Honig
wahrhaft guter Honig!

Sie sparen Geld,
wenn Sie
Bett-, Tisch- und Küchenwäsche
während des **Sommer-Schluß-Verkaufes** am 27. 7. bis 8. 8. 1959 bei uns einkaufen. Fordern Sie umgehend uns. Sonderliste an.
W. Lubich & Sohn, Abt. D
(13a) Nürnberg, Roritzer Str. 32

I. Soling. Qualität **Rasierklingen** 10 Tage z. Probe
Tausende Nachb.
100 Stück 0,08 mm 2,90, 3,70, 4,90
0,06 mm 4,10, 4,95, 5,40
Kein Risiko, Rückgaberecht, 30 Tage Ziel.
Abt. 18 KONNEX-Versandh. Oldenburg i. O.

Uhren
Bestecke
Bernstein
Katalog kostenlos
Walter Bistrick
jetzt: MÜNCHEN-VATERSTETTEN

Erfolgswerbung im Ostpreußenblatt

FAMILIEN-ANZEIGEN

Die Verlobung unserer Tochter
Marie-Luise
mit Herrn
Ernst Vielhaber
geben wir bekannt.
Hans Andersen
früher Direktor bei der Bank der Ostpreußischen Landschaft
Lotte Andersen
geb. Steckel
Bad Godesberg, den 12. Juli 1959
Uhlandstraße 40
früher Lötzen, Ostpreußen
Markt 12

Wir haben uns **verlobt**
Marie-Luise Andersen
Ernst Vielhaber
cand. theol.
Angermund, Bez. Düsseldorf
Auf der Krone 34

Am 22. Juli 1959 feiert der
Königsberger Reeder
Kapitän Otto Karzinowsky
seinen 75. Geburtstag.
Zu diesem hohen Festtag gratulieren herzlich
Frau Johanna Karzinowsky
geb Reimann,
die Verwandten und Bekannten des Kapitäns
und alle Freunde der „Siegfried-Linie".

Uve
13. 6. 1959
Es freuen sich mit Ingo über den kleinen Uve
Ursula Jarmatz
geb. Bredenberg
Fritz Jarmatz
Hamburg-Harburg
Compeweg 10

Am 20. Juni 1959 entschlief mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa
Gustav Szalies
im Alter von 70 Jahren.
In tiefer Trauer
Lina Szalies
geb. Schwarzenberger
Heinz Szalies
und Frau Elfriede
Erich Szalies
und Frau Erna
Peter Gutt und Frau Erika
geb. Szalies
und acht Enkelkinder
Seelenfeld bei Minden
früher Angerapp, Ostpreußen

Wir grüßen alle Freunde und Bekannten anläßlich unserer Silberhochzeit am 20. Juli 1959
Ernst Spitz
und Frau Lisbeth
geb. Zander
aus Landsberg, Ostpreußen
Wiesbaden-Biebrich, Mainstr. 37

Zum einjährigen Sterbetag am 22. Juli 1959 gedenken wir meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels, des
Gastwirts
Karl Görke
früher Königsberg-Rosenau
Aweider Allee 91/93
Gertrud Görke, geb. Hein
Mülheim (Ruhr)-Dümpten
An der Halde 39

Unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Frau
Anna Burkat
geb. Kumpia
feiert am 17. Juli 1959 ihren 80. Geburtstag.
Wir gratulieren herzlich und wünschen ihr weiterhin Gottes Segen und alles Gute.
Ihre Kinder
Enkel und Urenkel
Bad Godesberg, Stefanstraße 14
früher Talheim, Kr. Angerburg

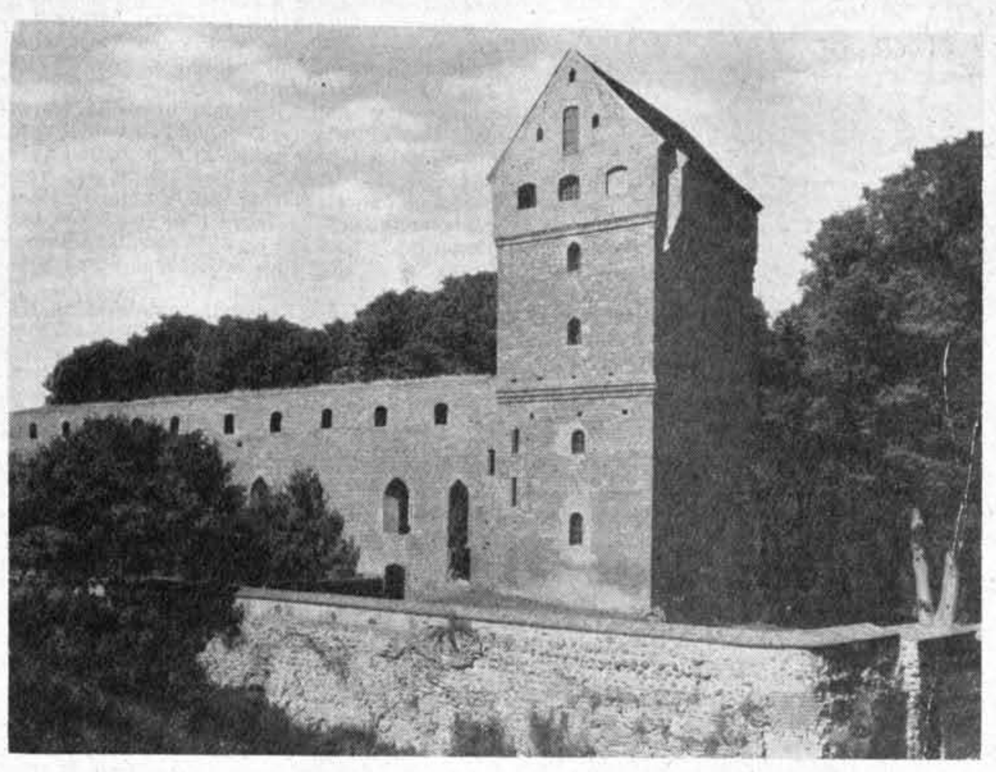
Anzeigenannahmeschluß jeweils am Sonnabend

Ordensburg Balga am Frischen Haff

Von Emil Johannes Guttzeit

Wer das Frische Haff kennt, war sicherlich auch einmal in Balga, in jenem hübschen Kirchdorf auf dem hohen Haffufer. In den letzten Jahrzehnten vor der Vertreibung war die beliebte Jugendherberge das Ziel vieler Wanderer und radelnder Jungen und Mädchen. Der Strand mit seinem feinen Sande und das flache Wasser lockten in den Sommermonaten zahlreiche Besucher herbei; es herrschte dann ein reger Badebetrieb. Im Dorfe, in den Gastwirtschaften, auf den Haffbergen und in der romantischen Burgruine tummelten sich Erwachsene, Jugendliche und Kinder. Balga war allen ein angenehmer und gern besuchter Ausflugs- und Aufenthaltsort.

Ein Kleinod besonderer Art war die in Grün gebettete Ruine mit ihren alten Mauern, Kellergewölben und Gräben, dem hochaufragenden Wehrturm mit dem herrlichen Weitblick auf das Haff, das Tief von Pillau und in das natangische wie samländische Land. Die großen Findlinge und rotleuchtenden Backsteinreste vermochten nur ein dürftiges Bild von dem einstigen Aussehen der Ordensburg Balga zu geben. Zur Zeit des Deutschen Ritterordens war sie eine starke und bedeutende Feste, in deren Geschichte sich die des Preußenlandes widerspiegelt.

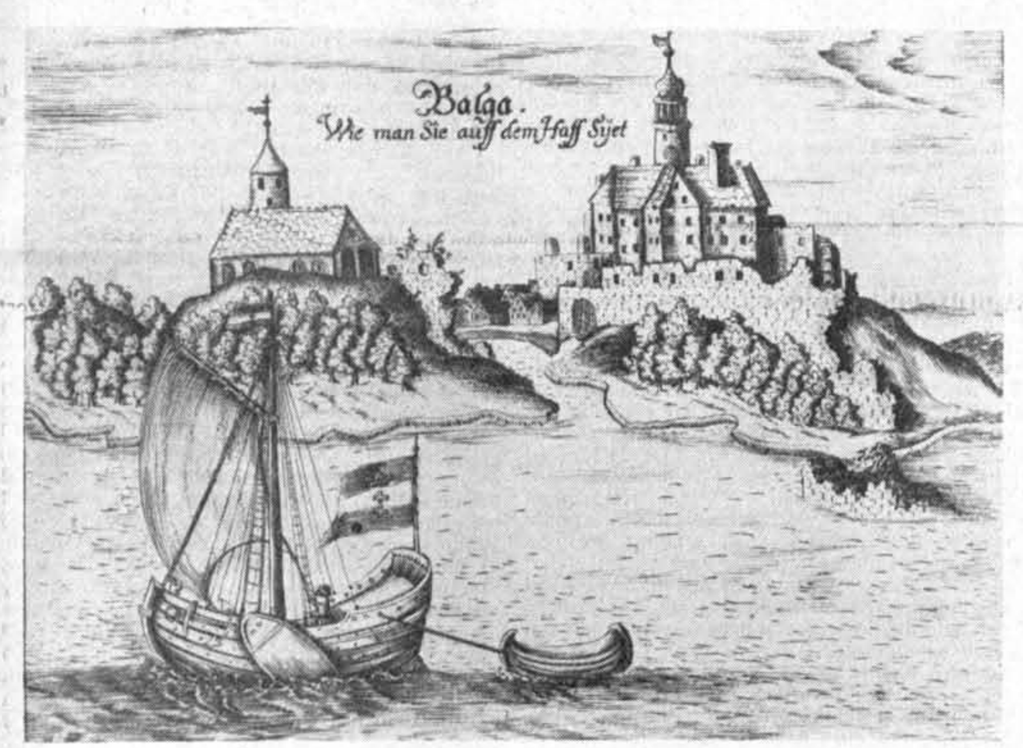


Die Überreste der Burg von Balga waren im Verhältnis zu der einstigen Größe sehr gering. Dennoch ging eine monumentale Wirkung von dem breiten, rechteckigen Wartturm der Vorburg aus, an den sich die Außenmauer eines dreigeschossigen Flügels in der Länge von 62 Metern anschloß.

Hüterin des Nehrungstiefs

Als die Deutschordensritter die Burgen Thorn, Kulm, Marienwerder und Elbing gegründet hatten, waren sie nicht nur im Besitz von ausgezeichneten Stützpunkten an Weichsel und Haff, sie hatten damit auch den Zugang zur See gewonnen und waren nun durch das Meer mit den wichtigsten Hansestädten Lübeck und Bremen verbunden.

Aber auch das Frische Haff mußte dem Orden dienstbar werden. Deshalb stieß er bis zum hohen Haffufer vor, auf dem die warmische Feste, wahrscheinlich Honeda geheißen, trutzig Haff und Land beherrschte. Nach einem vergeblichen Vorstoß mußte Vizelandmeister Berlewin im Jahre 1239 von neuem diese Prußenburg berennen; er konnte sie mit Hilfe des verräterischen Prußenfürsten Kodrune gewinnen. Der Orden hielt sie fest für alle Zeiten. Er benannte sie nach dem gegenüber liegenden Tief Balge oder Balga; im niederdeutschen Sprachgebrauch wird nämlich eine Wasserstraße Balge genannt. Das Balgaer Tief, das bei Groß Bruch auf der Frischen Nehrung zu suchen ist, hat bis zum Ausgang des Mittelalters eine wichtige Rolle gespielt. Ein Mündemeister des Ordens überwachte es.



Wie die Burg Balga gegen Ende des 17. Jahrhunderts von der Haffseite her ausgesehen haben mag, zeigt dieser Kupferstich aus dem 1684 von Christoph Hartknoch herausgegebenen landeskundlichen Werk „Altes und neues Preußen". Die Mauer am Steilufer ist schon stark abgebröckelt. — Das bauchige Segelschiff führt die Danziger Flagge.

Zu allen Zeiten hatte diese Burg auf dem 30 Meter hohen Haffufer und dem Nehrungstief gegenüber eine bemerkenswerte Schlüssellage. Das hatten schon die Ureinwohner, die Prußen, erkannt. Dazu lag die Burg auf einer Insel; denn in der Urzeit floß am Rande der diluvialen Höhen ein Arm des Urpregels durch die Balgaer Halbinsel und mündete zwischen Follendorf und Rosenberg ins Haff. Auf dieser geschützten Moräneninsel von Kahlholz—Balga—Schneckenberg hausten schon in urgeschichtlicher Zeit Menschen, deren Geräte, Gefäße, Waffen und Schmuck wie auch mehrere Grabstellen uns als Bodenfunde bekannt geworden sind. Daß die Prußen bei Balga eine starke Wehrburg errichtet hatten, wissen wir aus geschichtlichen Quellen; ihr wahrscheinlicher Name Honeda dürfte Wasserburg bedeuten.

Die strategische und militärische Bedeutung Balgas bewog die Prußen, immer wieder zu versuchen, sie dem Orden zu entreißen. Als sie im Jahre 1240 von den Prußen eingeschlossen und die Besatzung dem Hungertode nahe war, erschien der Kreuzfahrer Herzog Otto von Braunschweig und Lüneburg, ein Enkel Heinrichs des Löwen, mit einem stattlichen Heere als Retter. Er besiegte die Prußen und zerstörte die Wehrburgen Schrangenberg bei Groß-Hoppenbruch und Partegal bei Partheinen, die die Prußen als Riegel gegen Balga neu errichtet hatten. Balga blieb dem Orden erhalten, auch in den späteren Kämpfen, als während der Aufstände viele Burgen an die Prußen verlorengingen.

Es dürfte kaum um eine andere Ordensburg so zäh und unerbittlich, so tapfer und leidenschaftlich gerungen worden sein wie um die Burg Balga. Selbst die Kämpfe im Frühjahr 1945 beweisen noch einmal die militärische Bedeutung des Balgaer Brückenkopfes.

Hauptschloß und Vorburg

Der Deutsche Orden hat sich bei dem Ausbau der prußischen Abschnittsburg in dem Jahrzehnt zwischen 1250 und 1260 an deren Form und Anlage gehalten und dadurch dem Hochschloß (oder Haupthause) die unregelmäßige Sechseckform gegeben. Der weitere Ausbau der Burg konnte erst nach dem Abklingen des großen Prußenaufstandes vorgenommen werden; die Vorburg ist deshalb erst im neunten Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts entstanden, sie zeigt eine regelmäßige und geradlinige Begrenzung.

Das Hauptschloß, dessen Kellergewölbe und Burggraben bis 1945 erhalten waren, bestand aus dem dreiteiligen Hauptflügel, der wahrscheinlich den Kapitelsaal, den Remter und die Kapelle enthielt, und aus dem dem Frischen Haffe zu gelegenen Flügel, in dem die Schlafsäle lagen. Von diesem war die Danzkeranlage ins Haff hineingebaut. Die Bogen des Danzkerganges ruhten auf zwei Pfeilern. Im Erdgeschoß des Haff-Flügels lagen jedenfalls die Küche und die Brauerei, über den Schlafsälen der Speicher. Unmittelbar an diesen Flügel, der beiderseits von Türmen flankiert war, schloß sich im Nordosten das Haupttor an. Ob der südliche Turm ein Bergfried oder nur ein Wachturm gewesen ist, ist durch die Grabungen Conrad Steinbrechts im Jahre 1885 nicht eindeutig erwiesen. Im Innern des Hochschlosses lief am dreiteiligen Hauptflügel eine massive Laube auf Pfeilern entlang. Die Lage des Brunnens im Innenhof wurde noch in jüngster Zeit von einer Linde und einem Holunderstrauch angezeigt. Rings um das Haupthaus zog sich der Parcham (Garten), von Schloß und Burggraben umfriedet. Über eine Zugbrücke gelangte man in die Vorburg.

Sie enthielt im Norden und Nordosten unmittelbar am Steilufer Wohngebäude mit Gastkammern, die später zu Wohn- und Verwaltungsräumen umgebaut wurden. Hier wohnten z. B. im 17. und 18. Jahrhundert der Amtshauptmann und der Amtsschreiber. Ende des 17. Jahrhunderts war hier sogar die Schule Balgas untergebracht. Zwischen dem Haff-Flügel und dem bis 1945 erhaltenen Wartturm lief eine Wehrmauer entlang. Der Eckturm, der 1929 seine ursprüngliche Gestalt und seit 1931 eine heimatkundliche Sammlung enthielt, hatte ein Erdgeschoß mit Tonnengewölbe und fünf obere Geschosse.

Der langgestreckte Bau, der sich an den Turm anschloß und dessen Außenmauern bis 1945 erhalten waren, bestand aus drei Geschossen; das Hauptgeschoß enthielt Wohnräume für höhere Ordensbeamte oder für vornehme Gäste. Einer dieser Räume beherbergte wahrscheinlich die Schäfferei, das Revier des Ordensbruders, der die Handelsangelegenheiten verwaltete, und auch die Wohnungen der Vikare. Unmittelbar bei der Ruine lag das Vorburgtor mit einer Zugbrücke; an dieser Stelle war der Burggraben aber seit langem zugeschüttet. Vom Vorburgtor bis zum Haff zu lagen dann wieder Gebäude; der 1939 erbaute „Burgkrug" ist auf Fundamenten eines dieser ordenszeitlichen Häuser errichtet worden.

Balga war eine Haffburg, die bei Wolitta einen Hafen hatte; er war durch den Schiffsgraben und die Wolitte mit dem Hause verbunden. Es wird berichtet, daß Hochmeister Konrad von Jungingen im Jahre 1403 von Balga zu Schiff nach Beistern (bei Leisuhnen) gefahren ist. Auch ist überliefert, daß dem Konvent zu Balga im Jahre 1412 zwei Deimeschiffe gehört haben.

Amtssitz tüchtiger Komture

Die Burg Balga war von 1250 bis 1499 Sitz eines Komturs, dem mindestens zwölf Ordensritter mit besonderen Ämtern zur Seite standen. Im 14. Jahrhundert war der Balgaer Komtur gleichzeitig Vogt von Natangen und von 1452 bis 1499 auch Obertrapier. Der Komtur war der militärische Befehlshaber und höchste Verwaltungsbeamte in seinem Bezirk, seiner Komturei. Da Balga infolge seiner Schlüssellage und Stärke eine der wichtigsten Burgen des Preußenlandes war, standen tüchtige Komture an der Spitze dieser vom Haff bis zur polnischen Grenze sich erstreckenden Komturei. Einige Komture sind zu hohen Ämtern emporgestiegen: Helwig von Goldbach und Heinrich von Plotzke wurden z. B. Landmeister des Deutschen Ordens; andere wurden Obermarschall wie der bekannte Henning Schindekopf (der in der siegreichen Abwehrschlacht bei Rudau 1370 den Tod fand), Gottfried von der Linde, Ulrich Zenger, Jost von Strupperg. Der um die Besiedlung Natangens und Ostpreußens verdienstvolle Hochmeister Burggraf Dietrich von Altenburg, der bekannte Hochmeister Winrich von Kniprode, der in der Schlacht bei Tannenberg 1410 gefallene Hochmeister Ulrich von Jungingen und der Hochmeister Heinrich Reuß von Plauen, der die Seele des Widerstandes gegen den Preußischen Bund im Dreizehnjährigen Kriege war, sind Komture in Balga gewesen wie auch Graf Friedrich von Zollern, der treueste Helfer des ruhmreichen Heinrich von Plauen.

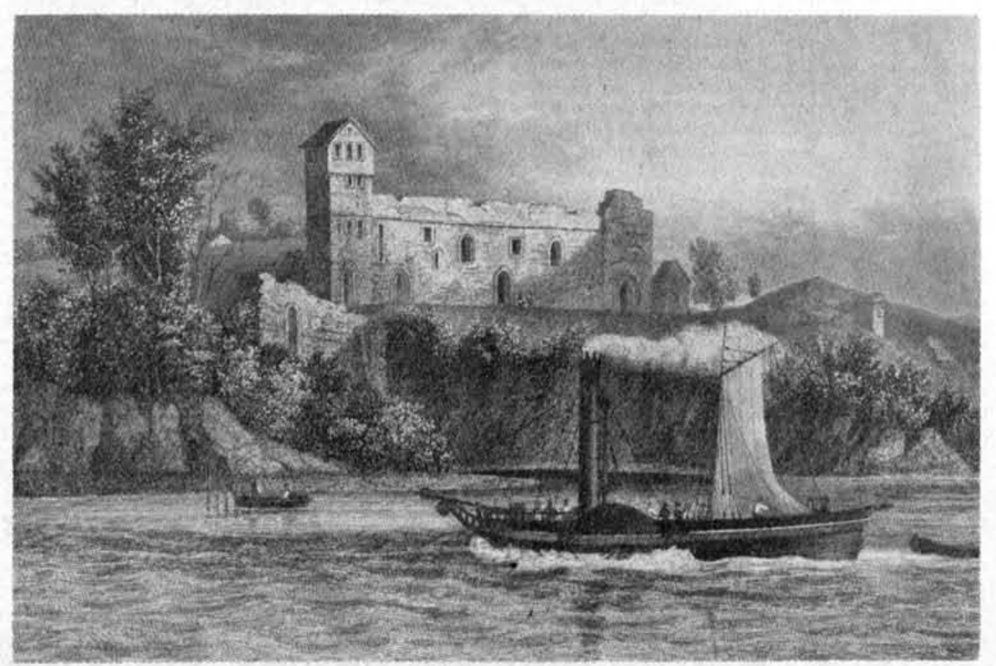
Schutz und Schild des Siedlungswerks

Anfangs war Balga Ausgangspunkt zahlreicher Kreuzzüge ins prußische Land (nach Warmien, Natangen, Samland), später nach Litauen; nach 1320 wurde es der Stützpunkt für eine rege Siedlungstätigkeit im Kreise Heiligenbeil. Nahezu fünfzig deutsche Dörfer entstanden in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts im Waldamte Eisenberg, nachdem die beiden Städte Heiligenbeil und Zinten am Rande des großen Siedlungsgebietes gegründet waren. Auch im übrigen Natangen, in Barten und sogar in Masuren sind mehrere Burgen, Städte, Kirchen, Dörfer und Güter von Balga aus angelegt worden: Kreuzburg, Bartenstein, Pr.-Eylau, Landsberg, Schippenbeil, Rhein, Sensburg, Lyck und andere.

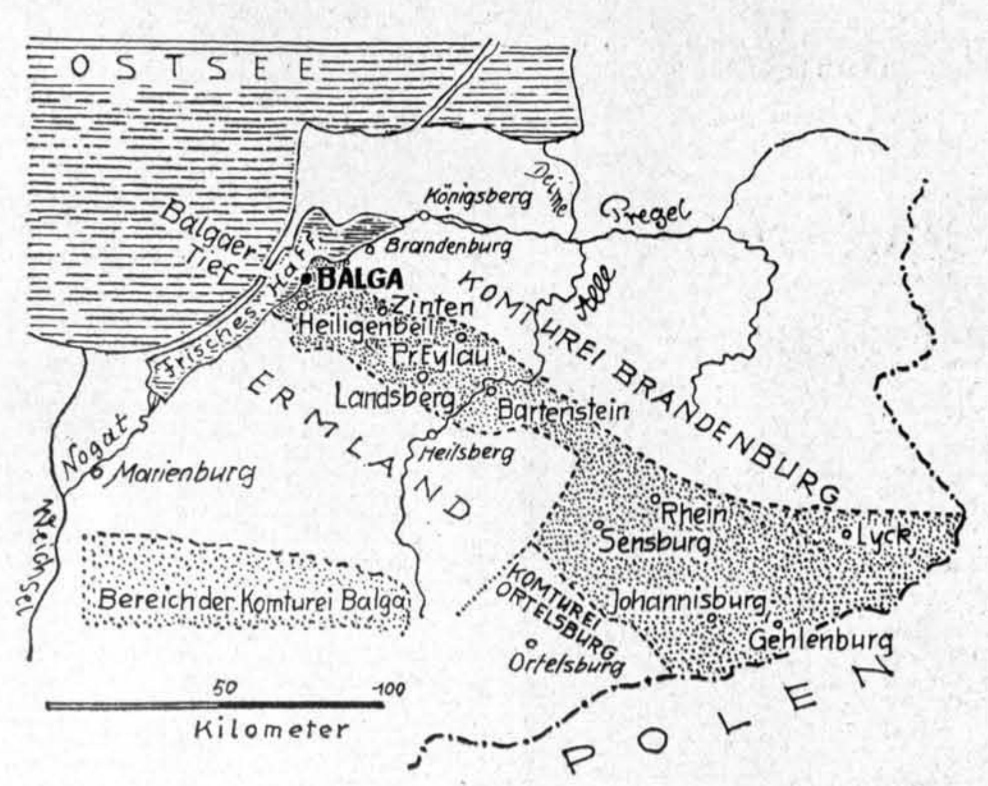
Als der Hochmeister Werner von Orseln die Landschaft Barten im Jahre 1326 unter die drei Komture von Gerdauen bzw. Königsberg, Brandenburg und Balga aufteilte, erhielt die Komturei Balga Anteil an der großen Wildnis, dem umfangreichen Waldgürtel im Osten Preußens. Im Jahre 1326 erbaute der Balgaer Komtur das Haus Leunenburg und wohl gleichzeitig auch die Burg Barten, dann noch vor 1334 das Haus Rastenburg und Johannisburg noch in demselben oder folgenden Jahre. Von diesen Plätzen aus erfolgte dann der Vorstoß gegen die galindische Wildnis. Der deutsche eiserne Pflug und deutscher Bürger- und Bauernfleiß haben Preußen zu einem deutschen Kulturlande gemacht, in dem mehr als siebenhundert Jahre deutsches Volkstum heimisch gewesen ist — und in ganz geringem Maße auch noch heute zu Hause ist. Von Balga ist also für einen weiten Teil Ostpreußens das Deutschtum ausgegangen, deutsche Sprache, deutsche Sitte, deutsches Recht, deutsches Heldentum, deutsche Kultur und christlicher Glaube. Deutsche Bauern formten die Landschaft und bebauten sie, deutsche Baumeister und Handwerker schufen Burgen, Kirchen und Städte, die auch heute noch nach der Vertreibung für den deutschen Charakter dieser Landschaft zeugen.

In Kriegszeiten bildete Balga ein festes Bollwerk gegen alle Feinde.

An seinen Mauern zerbrachen die Stürme litauischer und polnischer Banden, zerschellte der Wille eigenbrötlerischer Aufständischer. Wohl gelang es Albrecht Karschau nach der Schlacht bei Tannenberg, als mehr als zweihundert Ritterbrüder des Deutschen Ordens auf dem Schlachtfelde verblutet waren, mit einem Fähnlein Gleichgesinnter die wenigen Verteidiger Balgas zu überrumpeln; aber seine Herrschaft war von kurzer Dauer ebenso wie die des Remschel von Krixen, der zu Beginn des Dreizehnjährigen Krieges „Hauptmann von Balga" war und auf seiten des Preußischen Bundes stand. So ist Balga stets in der Hand des Ordens geblieben; etwa 1457 wurde die Burg gründlich ausgebessert, und 1516 ließ der letzte



1828 unternahm der Raddampfer „Copernicus" seine Jungfernfahrt auf dem Frischen Haff. Im Herbst jenes Jahres strandete er bei Balga und wurde so hoch an Land gesetzt, daß er erst nach sechs Wochen bei Hochwasser wieder flott kam. — Ein Vergleich mit dem oberen Bild von 1684 läßt die in anderthalb Jahrhunderten geschehenen Zerstörungen der Burg erkennen. Das Haupthaus ist völlig verschwunden.



Hochmeister **Albrecht von Brandenburg** die Mauern des Haupthauses zum Schutze gegen Feuerwaffen mit Wällen umschütten, die zum Teil noch heute erhalten sind. Sie bewährten sich besonders im Jahre 1520, als die Polen die Burg drei Tage lang belagerten und beschossen. Dann hat Balga nur noch einmal eine militärische Rolle gespielt: Als König **Gustav Adolf** von Schweden Pillau besetzte, machte er Balga 1627 zu einem schwedischen Stützpunkt, den der schwedische Oberst von Würzburg für kurze Zeit verteidigt hat.

Abbruch zum Ausbau Pillaus

Die militärische Bedeutung Balgas war dahin, als Ende der Ordenszeit das Balgaer Tief verpfählt und versandet war und als die Mauern des Schlosses durch Wind und Wetter, durch Eisgang und Nachlässigkeit verfielen. Von 1525 bis zu seinem Tode 1550 wohnte **Georg von Polenz**, der erste evangelische Bischof Preußens, in Balga; er hat dem seelsorgerisch tätigen Herzog Albrecht zur Seite gestanden und von Balga aus Natangen und andere Gebiete Ostpreußens evangelisch gemacht. Leider tat er wenig für die Erhaltung der Burg. Es wird ihm vorgeworfen, daß er „bey dem baue des hauses Balga nachlessig und unachtsam sey". Im Jahre 1565 nennt ein Dichter Balga noch „ein trefflich fest gebautes Haus"; aber der Zerfall hatte bereits eingesetzt.

Im Jahre 1584 zeigte der Haff-Flügel des Haupthauses starke Risse, der Danzker war stark beschädigt; 1620 drohte die Hauptmauer nach dem Haff abzusinken. Georg von Schlubhut ließ die größten Mängel beseitigen, so daß das durch Erdrutsche des Steilufers am meisten gefährdete Hochschloß wenigstens in seinen Grundmauern 1686 leidlich erhalten war. Der Amtshauptmann wie der Amtsschreiber wohnten aber nicht mehr im Haupthause, sondern in der Vorburg. Der Remter diente 1687 ls Rumpelkammer, und 1699 waren verschiedene Gewölbe des Hochschlosses arg verfallen.

Die endgültige Zerstörung Balgas setzte dann nach dem königlichen Befehl vom 28. Januar 1701 ein. Tausende von Steinen wurden gebrochen und zum Festungsbau nach Pillau geschafft, große Mengen Ziegel sind sicherlich auch zum Bau von Balgaer Gebäuden verwandt worden. Bald war das Haupthaus bis auf ein Gebäude, die Amtsbrauerei, verschwunden; aber auch dies war 1810 nicht mehr vorhanden, nachdem es im Jahre 1806 „total baufällig" gewesen war.

Von 1525 bis 1752 wohnten im Balgaer Schlosse Amtshauptleute bzw. deren Vertreter, die das Amt Balga verwalteten. Nach einer Verfügung des sparsamen Königs Friedrich Wilhelms I. sollten die Amtshauptleute von ihrem Gehalt, das jährlich nur 500 Taler betrug, für die Ausbesserung der von ihnen bewohnten Schlösser sorgen. Nur besonders große Schäden sollten mit Hilfe der Staatskasse beseitigt werden. Die Amtshauptleute in Balga waren dazu aber nicht in der Lage, und so verfiel auch die Vorburg immer mehr. In den Jahren 1718 und 1741 beschädigten heftige Stürme den Vorburgflügel am Haff; 1753 war er „alters halber gantz verfallen". Im Jahre 1790 stand von der Vorburg nur noch die bis 1945 erhaltene Ruine; sie sollte um 1800 auch noch abgebrochen werden.

Im Zeitalter der Romantik, als der Sinn für das Altertümliche und die deutsche Geschichte neu erwachten, setzte sich der Kammerpräsident von Auerswald für die Erhaltung der Balgaer Ruine ein. Er hatte es aber nicht verhindern können, daß das Dach der Ruine im Jahre 1811 heruntergerissen und die Balken verkauft worden waren. Der Wartturm, der Ende des 17. und im 18. Jahrhundert eine Uhr und Glocke hatte, hieß der „Seegerthurm" (Uhrturm); in seinen unteren Räumen waren 1807 Trainpferde untergebracht, später dienten sie als Viehställe. Im Jahre 1836 erhielt der Turm ein neues Dach. Die Decken der einzelnen Geschosse stürzten im Laufe der Jahre ein; eine Holztreppe führte von unten bis zum obersten Geschoß, aus dem man den herrlichen Rund- und Weitblick genießen konnte. Erst dem Landrat des Kreises Heiligenbeil, **Dr. Friedrich Gramsch**, gelang es, Staatsgelder für den Ausbau des ehrwürdigen Turmes zu beschaffen; im Jahre 1929 erhielt er durch die Firma **Werning** in Heiligenbeil seine ursprüngliche Gestalt. Als dann zwei Jahre später die heimatliche Schausammlung in den einzelnen Geschoßräumen gezeigt werden konnte, stieg die Besucherzahl von Jahr zu Jahr. Hierzu trug auch der schöne neue „Burgkrug" auf dem Vorburggelände bei.

*

Als dann im März 1945 die rote Sowjetflut in unsere Heimat einbrach, tobten mörderische blutige Kämpfe um den Brückenkopf Balga-Kahlholz. Der Wartturm und die rotleuchtenden Backsteinmauern sanken zusammen, die Geschosse der feindlichen Geschütze und Stalinorgeln zerwühlten die Wälle, die Steilhänge, den gesamten Boden und türmten einen wüsten Schutthügel auf. Im Laufe der Zeit hat ihn die mitleidige Natur mit Grün zugedeckt. Wie einst schlagen die Wellen des Haffs auf den heimatlichen Strand der einst so stolzen und bedeutenden Ordensburg Balga.

Heimatliches Kunterbunt

Die lustigen Sprachplaudereien dieser Reihe haben wir bisher in alphabetischer Ordnung gebracht. Fortan werden sie in zwangloser Folge erscheinen. Außer Ausdrücken der ostpreußischen Umgangssprache, Redewendungen und Satzbildungen von ausgeprägter Eigenart — die nicht in Vergessenheit geraten sollen — werden die Erklärungen heimischer Sitten, die Herkunft von Orts- und Pflanzennamen, seltsame Begebnisse und andere Sonderlichkeiten miteinbezogen. Alles in allem ergibt sich ein wahres Heimatliches Kunterbunt, das auf gesicherter Kunde beruht. Wir danken an dieser Stelle den Betreuern des „Preußischen Wörterbuchs" an der Universität Kiel, die uns durch Unterlagen und Anregungen hilfsbereit unterstützten.

Guter Mann



... Aber Nichts, auch was es sey, / Kömpt gewünschter Heyrath bey; / Sie kan uns der Müh gelosen / Ist ein Bild der Ewigkeit; / Hegt sie Dornen jederzeit, / Ey, sie trägt auch schöne Rosen... So pries Simon Dach die von zwei Liebenden „gewünschte Heyrath", wobei er freilich nicht nur die Rosen erwähnte, sondern auch die Dornen im Alltag nicht vergaß. Über ihre Stacheln flattert trällernd die Melodie unseres Landsmanns Walter Kollo: „Alle Englein lachen, wenn zwei Hochzeit machen..." Dieser sonnige Vers birgt jedoch einen Irrtum, denn nicht zwei können Hochzeit machen; **vier** gehören dazu. Ohne die durch das Gesetz geforderten beiden Trauzeugen oder Zeuginnen kann ja auf dem Standesamt keine Eheschließung vollzogen werden. Nach dem geschlossenen Ehebündnis haben die neuvermählten Gatten fortan Freud und Leid miteinander zu tragen, sich gegenseitig Beihilfe zu leisten, und treu sollen sie sich auch sein. — Meist wurden in Ostpreußen nahe Verwandte der Ehegatten als Trauzeugen gebeten, die dann würdig zu seiten des jungen Paares als „gute Männer" zum Standesamt schritten. Diese achtbare Bezeichnung stammt aus alten Zeiten, als die standesamtliche Eheschließung noch nicht eingeführt war und das Ehegelöbnis vor dem Altar allein abgelegt wurde. Wir lesen in Hintz: Die gute Sitte in Altpreußen (Königsberg 1862): „Das Brautgefolge anbelangend, so ist dieses doppelter Art: einerseits die Brautführer und Brautjungfern, andererseits die ‚guten Männer' und ‚guten Frauen'. Die ersteren... bestehen aus jungen, unverheirateten Burschen... Von diesen sind unterschieden die ‚guten Männer' und ‚guten Frauen', welche gleichsam das verträgliche Ehepaar den Brautleuten zum Vorbild darstellen sollen. Diese müssen daher stets verheiratet sein und stehen auch noch vor der Trauung dem Brautpaare ratend zur Seite. Der gute Mann, oft ihrer zwei, begleiten den Bräutigam schon bei der Bestellung des Aufgebots zum Pfarrer, oder sie bringen bei derselben die Einwilligung der beiderseitigen Eltern als Stellvertreter dieser mit. In der Kirche holt der gute Mann nach dem Gesange des Einleitungsliedes den Bräutigam zum Altar, alsdann die Braut. Die ‚guten Männer' begleiten auch noch am Sonntage nach der Trauung das junge Ehepaar in die Kirche."

Klotzkorken (Schlorren)



Die Klotzkorken, auch kurzweg Schlorren genannt, waren ein praktisches und billiges Schuhwerk. Auf der Schneidebank wurde der auf die Fußsohle zugepaßte untere Teil geschnitzt, und dann war nur noch ein Stück Leder aufzunageln. In die fertigen Schlorren konnte man bequem schlüpfen, um schnell über den Hof in den Stall zu gehen. Wie Dr. habil. Erhard Riemann in seinem Buch „Ostpreußisches Volkstum um die ermländische Nordostgrenze" berichtet, verbanden sich mancherlei Vorstellungen mit dem „Schlorrke-Schmiete" in der Silvesternacht. Die sich daran Beteiligenden setzten sich rückwärts zur Haustür auf die Erde und schleuderten mit dem Fuß einen Schlorr über den Kopf nach hinten. Die Lage des Schlorrs wurde unterschiedlich gedeutet. Sie konnte auch Unheil anzeigen. In Hohenfürst, Kreis Heiligenbeil, verhieß der mit der Spitze nach der Haustür zeigende Schlorr einem Mädchen die zuversichtliche Kunde, daß ein Freier die hübsche Marjell aus dem Hause zur Hochzeit holen werde. Auf manchem Schlorrenball — dem öffentlichen Tanzvergnügen im dörflichen Gasthaus, konnte man die Polkaweise hören: „... Ohlet Wief opp Schlorre, wenn dat nuscht to danze kricht, fangt et an to gnorre." Wer an einem solchen Abend allzuoft zur Theke eilte, dem drohte die Gefahr, sich bald die Schlorren vollzuschöpfen, und dann blieb es nicht aus, „dat de Tung (Zunge) opp Schlorre gung". Dieser Ausdruck für eine stotternde Bewegung wurde auch auf das wirtschaftliche Gebiet übertragen. Ein Geschäft opp Schlorre war eine mißliche Sache, bei der die Zahlungen unsicher schienen und nur in Raten zu erwarten waren. Der kluge Kaufmann ließ besser die Finger davon.

Verkaisern



„Das Geld werden wir gemeinsam verkaisern!" gelobte fröhlich ein guter Freund, als er eine unerwartete Nachzahlung erhielt. Verkaisern hieß in Ostpreußen: eine Summe auf den Kopf hauen, an einem lustigen Abend ausgeben. Völlig in Vergessenheit geraten war, daß der Ursprung dieses Wortes in einem alten Brauch der Königsberger Handlungsgehilfen zu suchen ist. In dem 1724 erschienenen ersten Band „Erläutertes Preußen" wird auf Seite 311 berichtet, daß am Friedländer Tor ein Stein gelegen habe, der, weil er der mächtigste rings um Königsberg gewesen sei, Kaiser genannt wurde. Vor diesem Tore warteten Kaufmannsgehilfen auf die zur Stadt fahrenden Landfuhrwerke, um von den Bauern und Fuhrleuten die Getreideladung, Flachs und sonstige Erzeugnisse und Waren im Auftrage ihrer Prinzipale — Chefs sagen wir heute — einzuhandeln. Die Kaufmannsgehilfen gestatteten nur solchen Gesellen und Handelslehrlingen den Aufenthalt vor dem Tore, die sich in ein Buch eingetragen, einige Taler Einstand gezahlt hatten und obendrein gekaisert waren. Von diesen Voraussetzungen waren auch die Söhne angesehener Kaufleute nicht befreit. — Das Kaisern war ein zeremonieller Akt, bei dem sich freilich der daran Beteiligte eine tüchtige Brusche an der Stirn holen konnte, zumal wenn er sich knickerig gezeigt oder irgendwie unbeliebt war. Er wurde nämlich gegen den Kaiser — den Stein also — gestoßen. In jenen Zeiten liebte man derbe Scherze, die sich in der Erinnerung des Neulings einprägen sollten. Noch heute vollziehen ja die Seefahrer die Äquatortaufe bei allen, die zum ersten Male die Linie passieren, wobei es nicht gerade sanft zuzugehen pflegt. Den Söhnen reicher Kaufleute — die einen höheren Einstand geben mußten — wurde ein Privileg zugestanden... „Wenn sie sich vor andere haben sehen lassen, und einige Thaler eingeschrieben, und selbige erleget, ist die Ehre ihnen widerfahren, daß die Gesellen mit ihren Mänteln (womit sie damahls allezeit gegangen), den Kayser bedecket, und sie daran gestoßen." Dem Stein stand eine Ehrenbezeigung zu, darauf hielten die Kaufmannsgehilfen; Vorübergehende mußten vor ihm den Hut vor ihm ziehen. Beim Kaisern entblößten alle Zuschauer ihr Haupt, sonst setzten sie sich der Gefahr aus, von kräftigen Armen gepackt und selbst mit ungebremster Wucht gegen den Stein gestoßen zu werden. — Das gespendete Einstandsgeld wurde zunächst zur Unterstützung kranker oder in Not geratener Kaufmannsgehilfen verwendet. „Mit der Zeit ist es verschmauset", meldet schlicht der Chronist. Und so geschah es, daß sich allmählich das „Verkaisern" zu der angenehmen Tätigkeit des Verjubelns gewandelt hat.

„Mein Jriffel taucht nuscht"

Die Gleichmacherei durch Radio und Fernsehen bringt wohl auch die Mundarten allmählich zum Erliegen, trotz mancher gegenteiligen Bemühens. Wie viel mehr aber ist unsere ostpreußische Mundart als alle andern — ohne Boden wie sie heute ist — dem Schwund ausgesetzt. Das Für und Wider dazu ist recht unterschiedlich. Eine junge Lehrerin beklagte sich neulich:

„Ein Jammer ist das, wenn die Kinder zur Schule kommen, wissen sie oft nicht mehr, woher sie stammen. Dafür sollten die Eltern doch wenigstens sorgen." Dann lächelte sie: „Zum Glück kommt es dann öfter vor, daß sie es unbewußt verraten. Als ich dem kleinen Peter Vorwürfe wegen seiner schlechten Schrift machte, sagte er böse: ‚Mein Jriffel taucht nuscht, da kann einer nich gut schreiben.' Da brauchte er mir nicht mehr zu erzählen, woher er stammt, und allmählich werde ich es auch ihm selbst beibringen. Ein Glück, daß die Eltern ihm ihre Mundart vererbt haben."

Ganz anderer Ansicht war da unser Flüchtlingsbetreuer. Aber Sie werden gleich sehen, auch hier ist noch nicht aller Tage Abend. In seiner Aussprache drückte er höchste Befriedigung aus über die Haltung, den Fleiß und das Vorwärtskommen seiner lieben Landsleute hier im Westen und fuhr dann fort: „Aber die Sprache, die Sprache ... da mißt Ihr noch viel zulernen. Das heißt doch nicht die Bricke, sondern die Brücke, und Ihr könnt nicht sagen: ‚wir kommen von drieben.' Ihr müßt sagen: Wir kommen von drüben.' ... ‚Und das mißt Ihr immer ieben, ieben, ieben!"

Nein, so leicht ist das nicht abgetan. Die Liebhaber von Mundarten werden auch an unserer ostpreußischen Mundart noch ein Weilchen ihre Freude haben. Sie wird weiter malen und dichten und manches Schmunzeln herauslocken. Wenn ich denke, daß ich damals zu Hause schon in meiner ersten Schulstunde üben mußte, oder vielmehr wir alle mußten es, der Lehrer sprach vor, und wir sprachen im Chor nach: „die Jeije heißt Geige, der Jriffel heißt Griffel." Wie lange das her ist! Und nun höre ich, daß der Jriffel des kleinen Peter immer noch nuscht taucht, auch fern der Heimat.

Wie tröstlich ist es, das zu wissen!

Hedy Gross

Der Schuß von der Kanzel

Durch die gleichnamige Novelle Conrad Ferdinand Meyers ist die Geschichte von dem schießfreudigen Pfarrer weltbekannt geworden. Sie ist jedoch nicht von dem Dichter erfunden worden, sondern sie wird mehrfach berichtet. So erzählt uns ein Schelmenbuch aus dem Jahre 1702 die Geschichte, wie sie sich in „Preußen", d. h. Ostpreußen zugetragen habe. (Eulenspiegelischer Mercurius, Augsburg 1702, S. 338 bis 339. Wie ein Prediger auf der Cantzel unversehens einen Puffert loßschießet.)

„Ein Pfarrherr in Preußen war gewohnet, wann er über Land reisete, bey sich eine Sack-Pistohl oder einen Puffert zu tragen. Als er ihn einmal beim Schlosser, ihn auszubutzen, gegeben, bringt der ihn, als der Pfarrer auf dem Wege zur Kirche war. Als er dann auf der Cantzel das Vatter unser gebetten hatte, und wie gebräuchlich, niederknyet, treibet ihn der Fürwitz, daß er will ausprobieren, ob auch sein Gewehr wohl gerichtet sey, weiß also nicht, daß es geladen ist, thut also in der Cantzel einen Schuß, wovon nicht allein er, sondern alle seine Zuhörer erschrocken. Er kommet aber schnell gefaßt hervor mit dem Puffert in der Hand, erstem Gesicht und spricht: ‚Auf solche Weise muß ich die Standhafftigkeit meiner Zuhörer probieren.' Und nahm so auß dieser That den Anfang seiner Predigt. Es muß wohl kein großer Eiferer seiner Religion sein, wenn ein Pfarrer sich solche Dinge einfallen läßt", schließt der Berichterstatter. Und er fügt hinzu, das habe sich zur Zeit seiner Verbleibung in Preußen zugetragen.

Grt

Wir jungen Ostpreußen

Junge Ostpreußen im Beruf:

Klaus wird „Bundesbester" im Berufswettkampf

Berufswettkämpfe der Deutschen Angestellten-Jugend werden schon seit einer Reihe von Jahren durchgeführt, und die Beteiligung daran wächst immer mehr. Klaus Rosinowski erzählt uns hier, wie er selber an einem solchen Wettkampf teilnahm und das Glück hatte, aus der Prüfung als Bundesbester hervorzugehen. Zusammen mit vierzehn anderen der Besten winkte ihm als Preis eine Studienfahrt durch Luxemburg und Paris und ein Empfang durch den Bundespräsidenten Professor Heuss.

War es wirklich nur Glück, was ihm dieses Erlebnis einbrachte? Wenn Ihr aufmerksam seinen Bericht lest, könnt Ihr spüren, daß die Forderungen gar nicht leicht waren, daß es auf ein bestimmtes geschichtliches und politisches Wissen ankam, daneben natürlich auch auf fachliche Kenntnisse. Und dann gehört ja auch Mut dazu, sich zu einem solchen Wettkampf zu melden, wenn man erst ein halbes Jahr in der Ausbildung ist.

Klaus berichtet ein wenig enttäuscht, daß er der einzige Ostpreuße unter den Gewinnern war. Das könnte sicher in den kommenden Jahren anders werden, wenn viele von Euch sich mutig der Prüfung stellen und durch ein gut fundiertes Wissen sich einen Preis holen. Die Fragen zur Geographie und Geschichte Ostdeutschlands konnte Klaus gut beantworten, — könnt Ihr das auch?



Bundespräsident Heuss überreicht Klaus Buch und Urkunde

Seit 1949 veranstaltet die Deutsche Angestellten-Jugend jährlich einen Berufswettkampf, an dem bisher 325 000, im Jahre 1958 allein 40 000 Lehrlinge und Jungangestellte mitgemacht haben, um aus freiwilliger persönlicher Entscheidung ihre Kräfte in beruflicher Hinsicht zu messen und ihren Willen, etwas zu schaffen und vorwärtszukommen, zu beweisen.

Ich stamme aus Pr.-Holland und bin ein Sohn des verstorbenen Obersteuersekretärs Gustav Rosinowski. Obwohl ich erst ein knappes halbes Jahr bei meiner Bank in der Ausbildung war, nahm ich doch die Einladung, im Herbst 1958 bei dem Berufswettkampf dabei zu sein, an. Vor allem wollte ich feststellen: Was kannst du? Was mußt du noch alles tun, um den im Beruf gestellten Anforderungen gerecht zu werden und die Chance zu haben, vorwärtszukommen?

Einen Sonntagvormittag mußte ich für die schriftliche Prüfung opfern, aber ich habe es nicht bereut. Vielleicht sind es meine Antworten auf die Fragen zur Geographie und Geschichte Ostdeutschlands gewesen, durch die ich einen kleinen Vorsprung vor den anderen gewinnen konnte, denn auf diesen Gebieten haben die „Einheimischen" aus ganz natürlichen Gründen mit den „Flüchtlingen" noch nicht gleichgezogen. Vielleicht sind auch noch viele andere Gründe ausschlaggebend gewesen.

Jedenfalls gelang es mir, Landesbester und nach einer weiteren, zwei Tage dauernden mündlichen und schriftlichen Prüfung in der Berufsgruppe Banken und Sparkassen in der Leistungsklasse I Bundesbester zu werden.

Dadurch hatte ich etwas erreicht, was zunächst gar nicht das Hauptziel gewesen war, nämlich mit den anderen vierzehn Bundesbesten der verschiedenen Leistungsklassen und Berufsgruppen an einer Studienfahrt nach Luxemburg und Paris und an einem Empfang durch den Bundespräsidenten Professor Theodor Heuss teilzunehmen.

Was für Landsleute waren nun die anderen vierzehn Bundessieger?

Einer kam aus Danzig, zwei aus Schlesien, zwei aus Berlin, drei aus Nordrhein-Westfalen, drei aus Schleswig-Holstein, je einer kam aus dem Saarland, aus Niedersachsen und Hessen. Keiner kam aus Schwaben, was der Bundespräsident bedauerte, weil die Schwaben in den Vorjahren stets vertreten waren und seinem Heimatlande Ehre gemacht hatten.

Auch ich mußte leider feststellen, daß ich der einzige Ostpreuße war. Ich hoffe aber, daß die Zahl der Ostpreußen unter den Bundesbesten in den kommenden Berufswettkämpfen größer werden wird. Die Reise und der herzliche Empfang durch den Bundespräsidenten waren für uns alle einmalige und eindrucksvolle Erlebnisse, von denen ich hier nur kleine Ausschnitte schildern kann.

Die Grenzen überwinden

Verdun — Ausgangspunkt einer unheilvollen europäischen Geschichte durch die Aufteilung des Reiches Karls des Großen durch dessen Enkel aufgrund eines Familienzwistes im Jahre 843 und Höhepunkt einer geschichtlichen Fortentwicklung dieses Geistes durch die blutige



Ein mahnendes Kreuz in Verdun

Schlacht im Jahre 1916 — war für uns in zweifacher Hinsicht der Ausgangsort unserer Studienreise durch Frankreich, die unter dem Leitmotiv „Die Grenzen überwinden" stand.

Die Schlachtfelder von Verdun sind zu einem großen Teil so geblieben, wie sie im Ersten Weltkrieg verlassen wurden. Überall liegen noch Minen und Munitionsreste, und überall warnen Schilder vor dem Betreten der Felder. Die Franzosen lieben die Tradition, sie lieben ihre ruhmreichen Zeiten und lassen deshalb Verdun, wie es nach dem Ersten Weltkrieg liegengeblieben war.

Was ist Verdun? Ist es eine Mahnung für die Völker Europas, einen dritten Höhepunkt in der Auseinandersetzung um Europa unmöglich zu machen, oder ist es eine Kultstätte, wo Nationalismus und Ressentiments sorgsam gehütet und nicht überwunden werden? Diese Frage beschäftigte uns lange, ebenso die erschütternden Eindrücke, die wir im Gebeinhaus gewannen, wo die sterblichen Überreste von 130 000 unbekannten Soldaten liegen, und an einem Schützengraben, in dem unbekannte Soldaten durch die Auswirkungen einer Minenexplosion verschüttet wurden und nur die Gewehrspitzen ziellos aus dem Boden ragen.

Paris gab uns eine Teilantwort auf unsere Frage. Wir lernten Paris nicht nur als Hauptattraktion Frankreichs für Touristen kennen, als Stadt von Individualisten und Künstlern und solchen, die es krampfhaft zu werden versuchen, sondern auch als eine Stadt, die eine Reihe von europäischen Institutionen beherbergt, die die Aufgabe und den Willen haben, ein drittes Verdun unter allen Umständen zu vermeiden. Wir besuchten in Paris die OEEC, die NATO, das SHAPE (Oberstes Hauptquartier der vereinigten Streitkräfte Europas) und das Hauptquartier der Landstreitkräfte Mitteleuropas (Speidel) in Fontainebleau.

Bei allen diesen Stellen wurden wir von führenden Persönlichkeiten wie Fürst Liewen, Dr. Schwarz v. Liebermann (NATO/politisch), von Kessel (OEEC) und General Dr. Speidel (NATO/milit.) empfangen. In ausgezeichneten Vorträgen erhielten wir einen guten Einblick in den Aufbau, die Tätigkeit und die Probleme dieser Organisationen und spürten dort eine gewisse Haltung, eine bestimmte europäische Gesinnung, die aber nicht auf der Verleugnung, sondern auf der Anerkennung der Nationalstaaten zu beruhen scheint.

Zwei Landkarten

Bei der NATO ist mir als Ostpreuße etwas aufgefallen, was ich erwähnen möchte: Von der politischen Abteilung dieser Organisation wurde uns ein Lehrfilm gezeigt, der völlig falsche Grenzen im Osten zeigte. Einfach gesagt: Ostpreußen war darauf gar nicht vertreten zu sehen. Im militärischen Hauptquartier der NATO in Fontainebleau dagegen hingen nur Karten, die die richtigen Grenzen in Ostdeutschland zeigten, obwohl bei militärischen Planungen die Staatsgrenzen eine untergeordnete Rolle spielen.

So findet man auch sonst in Paris viele erstaunliche Tatsachen, die dem Besucher als krasse Widersprüche erscheinen, die aber ohne weiteres, ohne daß eins das andere auszuschließen versucht, nebeneinander bestehen. Die tiefe Verehrung für Napoleon und seinen Ruhm, der die „Grande Nation" und einen starken Nationalismus begründete, auf der einen Seite und gerade auf militärischem Gebiet die enge und gute Zusammenarbeit der Franzosen mit den Deutschen stehen nebeneinander.

Paris hat viele Gesichter, noch nie habe ich so viele verschiedenartige, schöne und unvergeßliche Eindrücke aus einer Stadt gewonnen, denn nach den Vorträgen und Empfängen hatten wir noch reichlich Zeit, Paris zu entdecken. Selbstverständlich besichtigten wir viele Sehenswürdigkeiten, sahen Napoleons Sarg, bummelten abends über die Champs Élysées und stöberten, wenn es dunkel war, schlafende Bettler unter den Seine-Brücken auf, denn auch das gehört alles zu einem Besuch von Paris. Aber das Wichtigste schien uns doch allen darin zu liegen, daß auch hier in Paris, wenn auch ziemlich langsam, etwas geschieht, was dazu beiträgt, unheilvolle Grenzen zu überwinden.

Dieses sind einige Eindrücke und Gedanken, die ich während meines Paris-Aufenthaltes gesammelt habe, und die uns alle bewegt haben, als wir sozusagen eine Bilanz unserer Studienreise zogen.

*

Aber nicht nur in Paris, sondern auch in dem kleinen, reizvoll gelegenen Luxemburg fanden wir bei unserem Besuch bei der Hohen Behörde der Montan-Union etwas von einem europäischen Denken. Das kam in allen Vorträgen zum Ausdruck, die uns von leitenden Herren der Montan-Union gehalten wurden. Bei allen europäischen Organisationen, die bis jetzt bestehen, muß man jedoch feststellen, daß sie sich auf das wirtschaftliche und das militärische Gebiet beschränken, während auf politischem Gebiet noch viel getan werden muß.

*

Den Höhepunkt unserer Fahrt bildete nach Beendigung der Studienreise der eindrucksvolle Empfang durch den Bundespräsidenten. Professor Theodor Heuss empfing uns in seinem Amtssitz, der Villa Hammerschmidt. In seiner Ansprache zeigte er sich erfreut, daß der Berufswettkampf auf der Basis freiwilliger Teilnahme durchgeführt wurde, und daß dennoch



Schnappschuß aus Paris

eine so beträchtliche Zahl (fast 40 000 Lehrlinge und Jungangestellte) bei dem Wettkampf dabei gewesen wäre. Dann dankte der Bundespräsident allen Wettkämpfern und überreichte den Bundesbesten sein Buch „Deutsche Gestalten".

Ich kann es wohl als mein tiefstes und eindrucksvollstes Erlebnis dieser Reise ansehen, auf diesem Empfang einem so überragenden Menschen und großen Deutschen begegnet zu sein, der in gleicher Weise väterliche Herzlichkeit und wirkliche Autorität auszustrahlen vermag.

Klaus Rosinowski

Wo gehören die 25jährigen hin?

Kürzlich kam ein Brief von Inge. Sie hatte sich lange nicht gemeldet. Ihr Beruf beanspruchte sie sehr, und es war schon immer nur wenig Freizeit übriggeblieben. Aber in diesen freien Stunden hatte sie gerne an den Gruppenabenden teilgenommen und war eins der treuesten und zuverlässigsten Mitglieder gewesen. Um so mehr war ich erstaunt, von ihr einen so enttäuschten Brief zu erhalten.

„Zur Gruppe gehe ich jetzt gar nicht mehr hin", stand da. „Zunächst holten sie mich noch mal hin und wieder, aber dann hat auch das aufgehört. Vielleicht wunderst Du Dich darüber, aber es ist nun mal so. Mit meinen fünfundzwanzig Jahren bin ich inzwischen eben zu alt für eine Jugendgruppe geworden. Wenn ich es zuerst auch nicht wahrhaben wollte, — schließlich sehe ich ja ein, daß irgendwo eine Grenze sein muß. Ich habe es auch gemerkt, daß ich zum Schluß ziemlich allein dastand. Die anderen sind nach und nach weggegangen, haben geheiratet oder sind fortgezogen, ich habe sie alle überdauert. Inzwischen kamen Neue, Jüngere dazu, und ich fühlte mich als ‚altes Eisen'. Da bin ich eben fortgeblieben. Es war besser so!"

Und am Schluß dieses Briefes stand noch ein Nachwort, das bewies, wie ratlos Inge nun war und wie ihr doch das Verlorene fehlte. „Vielleicht kannst Du mir mal sagen", schrieb sie, „wo ich nun eigentlich hingehöre? Es sollte doch so sein, daß man von einer Stufe auf die nächsthöhere kommt, hier also von einer Gruppe in eine andere übergeht. Aber wenn man mit der Jugendgruppe abschließt, dann ist einfach nichts mehr vorhanden, dann hört man sozusagen auf, Ostpreuße zu sein. Sieh Dir mal an, wer bei den Heimattreffen dabei ist? Da wirst Du kaum jemand in meinem Alter finden. Da steht man also nun zwischen den Fronten und gehört nirgends mehr hin! Bestimmt habe nicht nur ich diese Erfahrung gemacht!"

Was soll man Inge nun antworten? Sie ist wirklich nicht die erste, die sich mit diesem Problem beschäftigt. Einer, der aktiv in der Jugendarbeit steht, sagte einmal: „Unsere sogenannten Jugendgruppen überaltern allmählich. Sie bestehen in der Hauptsache aus den 25- bis 30jährigen, das sind diejenigen, die noch lebendige Erinnerungen haben. Nachwuchs fehlt! In diesen Gruppen gibt es kaum Jüngere, die unter zwanzig sind. Gelingt es aber einmal, auch diese Altersstufen anzusprechen und zu gewinnen, dann fühlen sich die Älteren bald überflüssig und kommen sich zu alt vor. Es ist, als ob es zwischen diesen beiden Altersgruppen wie ein Bruch wäre, weil die einen noch alles aus eigener Anschauung kennen und an der Heimat hängen, während die anderen ein sehr lückenhaftes Bild mitbringen und auch vielfach andere Interessen haben."

Wenn das überall und in jedem Fall so stimmen würde, wäre es eine sehr traurige Bilanz, die man da gezogen hätte. Gott sei Dank gibt es genug andere Beispiele, daß es nicht so sein muß. Man könnte natürlich der Inge antworten, daß jeder immer so jung ist, wie er sich fühlt, und daß es an ihr liegen muß, wenn sie sich für die Gemeinschaft zu alt vorkommt. Man könnte dem Leiter der Jugendgruppe antworten, daß ja gerade darin seine Aufgabe liegt, zwischen den beiden Altersstufen zu vermitteln, so daß ein lebendiger Austausch stattfinden kann zwischen Älteren und Jüngeren. Niemand sollte da eine Trennwand empfinden, und es wäre die Sache der Älteren, aus ihrem Wissen heraus an die anderen weiterzugeben.

Vielleicht gibt es noch viele andere, die sich fragen, wo denn nun die 25jährigen hingehören? Ist es richtig, daß sie sich aus der Jugendarbeit zurückziehen, können wir auf sie verzichten? Aber hat Inge nicht andererseits auch recht, wenn sie sagt: irgendwo muß ja eine Grenze sein?

Was würdet Ihr antworten?

M. E. F.



„Unsere Heimat Deutschland ist so reich an landschaftlichen Schönheiten, daß niemand sie in der Ferne suchen muß." Das schrieben wir in der letzten Jugendbeilage. Denn stille Winkel und verträumte Plätze gibt es überall. Man braucht sich nur zu unterrichten und die Stahlrösser, die Mopeds und die Omnibusse in die richtige Richtung zu steuern. Heute stellen wir Euch im Bild ein Motiv aus der Inselstadt Ratzeburg vor. Diese reizvolle Stadt liegt im Land Schleswig-Holstein, nahe der widernatürlichen Grenze, die unser Vaterland teilt. Hier fahren noch tagein und tagaus die Fischer mit ihren Kähnen und Motorkuttern zum Fischfang auf den kilometerlangen See hinaus.



Ich habe einen Garten

Von Marianne Labrenz

Hinter dem Haus, zur Nordseite, grenzt eine Mauer aus flachen, graugelben Sandsteinen einen kleinen Hof ab. Nur vom Morgen bis zum frühen Mittag scheint die Sonne hier hinein. Die Mauer und der Schuppen, der zur Ostseite an das Haus gebaut ist und den Hof mit abschließt, werfen wandernde Schatten, die mit zunehmendem Mittag den kleinen Hof mehr und mehr zudecken. Deshalb ist es ein ödes, schmales Stück Land, und der fast sandige Boden trägt noch mit dazu bei, daß nichts darauf wächst, außer an manchen Stellen harte Unkrautbüschel, staubiger Wegerich und dünne, haarfeine, einzelne Gräser.

Der einzige Baum ist halbverdorrt, hochaufgeschossen, mit spärlichem Laub an schwachen, dünnen Ästen. Trägt er im Herbst wirklich einmal Früchte, so brechen die Zweige zumeist unter der Last. Nicht weit daneben steht ein abgestützter Pfahl, von dem aus Schnüre zu den Haken in der Mauer gezogen sind. Manchmal hängen die Frauen dort Wäsche auf, schwere, nasse, verwaschene Stücke, die langsam trocknen und schlaff herunterhängen.

Große, behauene Steinblöcke liegen regellos aufgeschichtet, zerbrochene Ziegel, ein Steintrog, zwei Grabenröhren und eine verrostete Blechplatte. Alles macht den Eindruck eines einsamen, traurigen, verlassenen kleinen Hofes. Der aufgerichtete Pfahl wirft den Schatten eines Kreuzes.

An einem der ersten warmen Frühlingstage, als draußen die Felder umgebrochen wurden und das Graugrün der Wiesen eine kräftigere Farbe bekam, habe ich an der Hauswand entlang die Erde aufgelockert, zu schmalen Beeten aufgeschüttet und Blumensamen ausgesät. Einen halben Monat lang blieb alles unverändert. Dann aber entdeckte ich eine dünne Reihe zarter, halb zusammengerollter Pflanzenspitzen, die sich sehr wohl durch eine schön geordnete gerade Linie von dem regellos aufgehenden Unkraut unterschied.

Dieses kleine Wunder war wohl nicht für alle sichtbar geworden, denn wenige Tage später hatte jemand mitten in diese feine, grüne Reihe zwei dicke, widerspenstige, zerzauste Schnittlauchbüsche gepflanzt. Es macht mich traurig, wenn etwas Schönes, Zartes, kaum Sichtbares zerstört wird, weil andere Dinge viel nützlicher, wichtiger zu sein scheinen. Ich bin vielleicht sogar ein wenig enttäuscht. Doch jetzt, da ich sehe, daß meine kleinen Pflanzen wachsen, habe ich die Hoffnung, daß sie ganz groß und kräftig werden und die beiden Büsche einfach überund umranken.

Ich habe jetzt einen Garten, dreizehn Schritte lang, an der breitesten Stelle vier Schritte weit und zwei an der schmalsten. Ich habe eine unterbrochene Reihe kleiner Blumenpflanzen, die grün und entfaltet auf nasser, dunkler Erde im grauen Sand stehen. Sie sind das einzige, sorgfältig gehegte Leben in diesem Hof. Durch sie erhält auch der Hof wieder Leben. Er ist gar nicht mehr verlassen, vergessen und bedeutungslos. Die Länge der wandernden Schatten wird wichtig. Denn wenn ich neue Blumen aussäe, suche ich die Stellen, die möglichst lange Sonne erhalten. Sie müssen aber auch wiederum weit genug von der offenen Regenrinne entfernt sein, da das herunterstürzende Wasser sonst alles wegschwemmt und zerschlägt.

Ich bin verwundert und gerührt, wie viel auf solch kargem Boden wachsen kann, wenn man ihm nur genügend Beachtung und Liebe schenkt. Ich kenne viele Gärten, die größer sind, die reihenweise Beete enthalten, dicht und voll von Pflanzen und Farbigkeit. Einer liegt gleich jenseits der Mauer. Aber es ist nicht meine Welt. Es ist sogar eine Welt, in die ich gar nicht vordringen möchte, denn reicher ist sie nicht, nur schöner für das Auge.

Dieser kleine Gartenhof gehört mir ganz allein. Er liegt für andere vergessen, grau, nutzlos da, eingeschlossen zwischen andere Welten, denen man Beachtung schenkt: dem fremden Garten jenseits der Mauer, dessen Besitzer immer wieder beneidet wird, und dem Haus, das voll von Alltagsleben ist. So bleibt der kleine Hof die Stelle, über die alle Blicke hinwegsehen, der Raum, wo ich wirklich ganz allein bin.

Und ich messe ihn noch einmal aus mit meinen Schritten: dreizehn Schritte lang, vier Schritte breit und an der schmalsten Stelle zwei.

Ein Gruß aus dem sonnigen Spanien

Eine junge Treuburgerin, die schon sechs Jahre in Schweden verlebt hatte, sandte uns einen Bericht aus Spanien, wo sie sich jetzt aufhält. Sie schreibt:

Madrid, im Oktober 1958

An alle jungen Leser der Jugendbeilage des Ostpreußenblattes einen herzlichen Gruß aus dem sonnigen Süden!

Ich bin jetzt schon einige Wochen hier in Spanien, und hätte ich eine Schreibmaschine hier, so würde es sich fast lohnen, ein Buch anzufangen. Stoff dafür hätte ich schon in reichlicher Menge! So aber muß ich mich mit einer kleinen Schilderung begnügen. Ich will Euch vor allem erzählen, was mir besonders aufgefallen ist und was hier anders ist als bei uns daheim.

Nach meinem sechsjährigen Aufenthalt in Stockholm zog es mich in ein Land mit mehr Sonne So wählte ich Spanien mit der heißen, südlichen Sonne. Hier sind sogar 32 Grad im Schatten gut erträglich, da immer eine leichte Brise weht.

Mein berufliches Gebiet ist die Elektro-Technik — ich bin technische Zeichnerin — und so fiel es mir nicht schwer, hierher „versetzt" zu werden. Ich arbeite bei der Weltfirma Siemens und bereue meinen Umzug in den Süden keineswegs. Der Kontrast zum Leben in Schweden ist allerdings sehr groß. Von Treuburg her war ich bittere Kälte im Winter gewohnt, in Stockholm fand ich ein ähnliches nordisches Klima. Um so mehr genieße ich jetzt hier das Übermaß an Sonne und Wärme. Und weshalb sind wohl die Südländer so viel fröhlicher, unbeschwerter und glücklicher? Ich habe es gesehen und kann es nur so verstehen: auch das liegt an der Sonne. So habe ich mich gar nicht gewundert, als mir ein Spanier sagte: „Es ist ja auch u n s e r e Sonne! In Schweden habt ihr eine andere! Ein glückliches Volk sind die Spanier. Das spiegelt sich in ihren Gesichtern. Selbst die Armen sind glücklicher. Sie haben nichts und singen dennoch.

Was bei uns hier anders ist als in Deutschland? Das eigentliche Leben spielt sich abends ab, da erwacht Madrid. Um zehn Uhr abends etwa nimmt man das letzte Essen zu sich. Die Theater und Kinos beginnen um 19 Uhr und um 23 Uhr. Und spielende, reizend gekleidete Kinder sind auch in späten Nachtstunden kein ungewöhnlicher Anblick hier in Madrid. Viel zu sehen gibt's in einer Weltstadt wie Madrid eine ist. Wunderbare Bauten in südlichem Stil, schöne Blumen und Palmen entdeckte ich schon bei meinem ersten Bummel durch die Stadt. Besonders gefallen mir die schönen Sportanlagen. Da gibt es parkähnliche, große Gebiete mit Tennisplätzen, Schwimmbädern, Rollschuhbahnen, Kegelbahnen, Tischtennisplätzen im Freien, Reitplätzen, — und alles hat man zusammengelegt zu einem herrlichen Sportparadies. Mein liebster Sport ist das Reiten, und ich habe nun schon die zweite Reitstunde auf spanischen Vollblutpferden hinter mir. Es sind herrliche, wilde Pferde aus spanischer Schule mit viel Temperament.

Auf dem Markt gibt es ungewöhnliche Früchte, die ich noch nie zuvor gesehen oder gar gegessen habe, zum Beispiel frische Feigen, Granatäpfel und Melonen in allen Größen und gelben und grünen Farben. Zur Zeit sind die Weintrauben so billig, daß ich noch nie so viele davon gegessen habe wie jetzt. Das spanische Essen bekommt mir auch gut, nicht nur der Wein, sondern auch die verschiedensten Fischsorten, angefangen vom Kochfisch bis zum „Gambas" oder „Calamares". Das sind kleine Leckereien. Der Barbetrieb ist sehr ausgedehnt, und ich glaube, die Besitzer machen gute Geschäfte! Da gibt es ein sehr erfrischendes Getränk „Hachata", das aus den Säften einer Art Kokosnuß hergestellt wird, weiß wie Milch aussieht und eisgekühlt wunderbar schmeckt.

Der Winter soll hier sehr streng sein, dafür aber verhältnismäßig kurz. Das ist ein guter Trost. Sollten plötzlich meine Berichte stocken, so besteht die Gefahr, daß mir im „sonnigen Süden" die Tinte eingefroren ist.

Das Schönste ist hier im Sommer die Arbeitszeit von 8 bis 14 Uhr. Und nicht zu vergessen die wohlbekömmliche Siesta, durch die man wieder wie neu gestärkt ist. Jetzt wartet auf mich noch der Besuch der Prados, der berühmten Gemäldegalerie von Madrid. Das wird viel Zeit erfordern, denn das Museum ist sehr groß und vielseitig.

Die Hilfsbereitschaft, Freundlichkeit und Höflichkeit der Spanier gibt selbst Ausländern ein Gefühl des Zuhauseseins, so daß man nicht lange fremd bleibt. Ich bin gerne in Spanien! —

Ursula 'Ijeholm, geb. Moritz (24 Jahre alt)

Jugendtagungen und Zeltlager

Wer in seinen Ferien oder in seinem Urlaub neben der Erholung und dem „Tapetenwechsel" auch geistige Anregung sucht, wird diese vor allem im Kreise gleichgesinnter junger Menschen finden. Den jungen Ostpreußen bieten sich viele Möglichkeiten zu einer solchen Freizeit in froher Gemeinschaft. Über die Urlaubstage hinaus werden hier bleibende Freundschaften geschlossen und mancher rege Briefwechsel nimmt hier seinen Anfang und bringt auch später Abwechslung und Anregung in den Alltag.

Wer gerne an einer Jugendfreizeit teilnehmen möchte, braucht nur das Ostpreußenblatt auf den kleingedruckten Seiten gründlich zu studieren. Die Heimatkreise, die Patenstädte, die DJO-Gruppen — sie alle veranstalten Zeltlager und andere Jugendfreizeiten in den verschiedensten Gebieten Deutschlands. Laßt Euch einmal von denen berichten, die schon dabei waren!

In der letzten Jugendbeilage vom Mai wurde auf eine andere Möglichkeit für ostpreußische Jugendliche hingewiesen: im neu eingerichteten „Wiesenhaus" in Bad Pyrmont steht der Jugend eine Tagungsstätte zur Verfügung, wie sie schon seit langem der Wunsch weiter Kreise war. Die Tagungen, die sich über das ganze Jahr hin verteilen, dauern jeweils eine Woche und sollen junge Menschen aus allen Teilen unserer Heimat und aus allen Schichten und Berufen zusammenführen. Wer nähere Auskunft haben möchte, schreibt an die Abteilung „Jugend und Kultur" der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 13, Parkallee 86.

Der Junge mit der Klampfe

Aus einem Fahrtenbuch / Erzählt von Herbert Vossnerbäumer

Sie mußten schließlich losen, wer von ihnen an diesem Morgen das erste Recht haben sollte zu winken. Denn es verdroß Rolf und Uwe allmählich, sich gegenseitig an der einsamen Straße Konkurrenz zu machen, an dieser einzigen Straße, die nach Norden führte. Sie standen schon zwei Stunden, und immer, wenn eins von den bisherigen sechs Autos vorübergefahren war, hatten sie sich gegenseitig gehindert und keiner war mitgenommen worden. Uwe gewann. Rolf stellte sich etwa dreihundert Meter weiter auf, nachdem man sich gegenseitig versprochen hatte, notfalls ein gutes Wort für den anderen einzulegen: denn Rolf war mittlerweile völlig „sauer" und stöhnte nur noch nach dem nächsten Omnibus.

Sie standen an der Straße nach Norden, die sich als graubraunes Schotterband zwischen den Wiesen entlangwand, nicht weit vom Fjord. Die Sonne schien schon wärmer. Und dann kam endlich ein Lkw., der auch Rolf mitnahm, hinten auf einem Steinhaufen. Die Fichten hier und da am Wegrand flogen vorbei. In eintöniger Reihenfolge standen die Telegraphenstangen. Unten am Fjord waren die Holzflößer bei der Arbeit. Plötzlich hielt der Lkw., und Rolfs Gesicht nahm sofort wieder den gequälten Ausdruck an.

Zuerst wurde ein Rucksack zu ihnen auf die Ladefläche gehoben, dann folgte eine Klampfe, und schließlich kletterte ein deutscher Pfadfinder zu ihnen herauf, braun gebrannt, die Haare wild unter dem Wollmützchen hervorschauend, in Kluft. „Hei, tyska poljar!" sagte er und drückte ihnen die Hand. „Gut, daß man mich aufgelesen hat. Wurde auch langsam Zeit, wanderte schon seit zwei Stunden die Straße entlang!" Sie erzählten, tauschten Erlebnisse aus, und dabei fuhren sie auf einem schmutzigen Frachter auf der einsamen Straße nach Norden. Im Westen zogen Wolken heran, die das schöne Wetter bald trüben sollten. „Hab' diese Nacht durchgetrampt", erklärte der Boy mit der Klampfe, „ging ganz gut, und heute morgen mußte ich in dem kleinen Kaff da drüben in dem Dorfladen vorspielen, als ich Milch kaufen wollte. Haben mir Brötchen und Milch geschenkt, nur damit ich weiterspielte. Bin toll bestaunt worden. — Ansonsten will ich jetzt nach Narvik!" „Wieviel Geld hast du denn mit?" fragte Uwe. „Pro Tag 2,50 DM, sonst habe aber damit hin, denn ich schlafe im Zelt oder bei Bauern." „Ja, aber hast du etwa in dem bißchen Rucksack einen Schlafsack?" Der Boy lachte. „Natürlich, da ist doch sonst fast nichts drinn. Wenn die Klamotten dreckig sind, wasche ich. Hier, meine Klampfe, die ist wichtig!" und dann fing er an zu spielen, die Jungen sangen, und der Fahrtenwind trug die Akkorde fort.

Die Fahrt mit diesem Auto dauerte für die drei nur noch zehn Kilometer. Dann begann nach einem einstündigen Marsch bis an eine Kreuzung wieder der Konkurrenzkampf. Uwe war wieder der erste, während der Neue Dritter wurde. Währenddessen bezog sich der Himmel, und Rolf, der das sah, dachte dabei an Kästner: „Wenn es regnet, ist der Mensch nicht gut. Wer mi· dann begegnet, tut so, als würde er mir nicht begegnen. Alle, die vorübergehen, gehen vorbei." Doch der Boy mit der Klampfe sagte nur: „Macht's gut!" ging fünfhundert Meter weiter, stellte seinen Rucksack deutlich sichtbar an die Straße, darauf sein Instrument, und legte sich selbst in den Graben, um zu schlafen.

Rolf und Uwe trennten sich noch oft an diesem Tage, doch abends nahm sie schließlich beide dasselbe Auto mit. Dann standen sie etwa zwanzig Kilometer von der nächsten Ortschaft entfernt an einer kleinen Kreuzung und warteten erneut. Es war kalt und windig. Ihre ganze Beschäftigung bestand darin, mit Steinen auf Milchbüchsen zu werfen, die irgendein Tourist hatte liegen lassen. Weit konnten sie die Straße entlangblicken. Der Boden ringsum war morastig, man sank tief ein, wollte man die Landstraße verlassen, um einen günstigen Platz für das Zelt zu suchen. Und nicht einmal ein Bauernhof war in der Nähe. „Was mag wohl aus dem Jungen geworden sein?" fragte Rolf, um irgendetwas zu sagen, denn es war verteufelt einsam, zumal jetzt fast gar keine Autos mehr kamen, deren Anblick sonst immer beruhigend für die Jungens gewesen war. Still war es um die beiden herum. — Da, ein Auto!

Beider Hoffnungen konzentrierten sich auf dieses Fahrzeug. Heute abend die letzte Chance? Noch war es weit weg, mindestens einen Kilometer. Beide stellten sich auf die Straße. Strichen sich noch schnell übers Haar. Kleidung war ordentlich. „Der nimmt uns mit!" behauptete Uwe. Sie winkten, das Auto war noch sechshundert Meter weit weg. Die Rucksäcke vor ihnen standen auf Schau, die Fähnchenseite nach vorne. „Hoffentlich!" Sie winkten. Das Auto fuhr langsam. Noch vierhundert Meter. „Ein Ausländer, der nimmt uns bestimmt mit bis Narvik!" Noch dreihundert Meter, und sie winkten intensiver. „Es genügte ja schon bis ins nächste Dorf. Hoffentlich!" Sie winkten jetzt im gleichen Rhythmus. Noch zweihundert, einhundert, noch fünfzig Meter, — vorbei fuhr das Auto, und durch das Rückfenster winkte vergnügt der Boy mit der Klampfe!

An diesem Abend schliefen die beiden im Heuschober eines Bauern. Sie hatten noch zehn Kilometer marschieren müssen, um auf das erste Gehöft zu stoßen. Man hatte sie gastfreundlich aufgenommen. Sie hatten nur noch ein Stück trockenes Brot gegessen und sich anschließend sofort in ihre Zeltplanen eingedreht, müde, erschöpft und niedergeschlagen, weil sie so viel Pech gehabt hatten. „Einmal so ein Glück haben wie der Boy mit der Klampfe!" hatte Uwe noch gesagt, und dann waren sie eingeschlafen. In den folgenden Tagen und Wochen klappte es dann doch. Die beiden trennten sich in Lappland, wanderten lange durch unberührte Landschaften und fuhren endlich wieder nach Süden, wo sie sich trafen.

Sonntags bummelten sie durch die Straßen in Schwedens schöner Hauptstadt. Und auf der Brücke trafen sie ihn wieder: in Kluft, braungebrannt, ungeordnet das Haar unter dem Wollmützchen, seinen Rucksack umrahmt von einem großen Ren-Geweih, und unter dem Arm die Klampfe. „Oh, sieht man euch auch mal wieder!" grüßte er. Aber er hatte nicht viel Zeit, mußte nach Hause. In drei Tagen sollte die Schule wieder anfangen, und er hatte noch 1500 Kilometer vor sich! „Komme jetzt aus Lappland, klassisch, sage ich euch! Tagelang gewandert, bei Lappen im Zelt geschlafen. Nur die Mücken! Heute nacht habe ich auf dem Bahnhof geschlafen, das war zwar nicht gemütlich, aber morgens hat man mich ja sowieso an die frische Luft gesetzt. Daraufhin habe ich mir die Stadt besehen. Und dann habe ich drei Stunden zu Mittag gegessen, — da in der Kochschule, na, ihr wißt ja, für fünf SKR, soviel man will. Das muß jetzt aber bis Hälsingborg reichen. Hab' nämlich nur noch 8 DM. Heute lifte ich die Nacht durch. — Adjö sälange!"

Und weiter zog er die Straße, aus der Stadt heraus. Die beiden aber schauten ihm nach und wußten nicht, was sie denken sollten. Er war wohl eins der seltenen Glückskinder, die in jeder Lebenslage auf die Füße fallen.



In Burg an der Wupper versammelten sich ostpreußische Jungen und Mädchen des Heimatkreises Sensburg zu einem sommerlichen Beisammensein. Für jeden von Euch wäre es eine Freude gewesen, dabei zu sein. Denn es wurde gewandert, gesungen; es wurde auch ernsthaft gearbeitet, indem man sich mit heimatpolitischen Fragen und zeitgeschichtlichen Themen eingehend beschäftigte, wobei nicht auf die Lektüre unseres Ostpreußenblattes verzichtet wurde. „Mit welcher Konzentration die Lehrgangsteilnehmer sich dabei einer aktuellen Abhandlung hingaben, mag Ihnen beiliegendes Foto zeigen", berichtete Siegfried Heck zu der oben wiedergegebenen Aufnahme in seinem Brief an die Schriftleitung.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

Königsberg-Stadt

Löbenichtsches Realgymnasium

Der hübsche Einfall des Vorsitzenden der Vereinigung, Rechtsanwalt Dr. Kurt Schubert, ein Motorschiff zu einer Mondscheinfahrt auf der Alster zu chartern, trug vielen Schulgefährten, ihren Angehörigen und anderen Königsbergern frohe, beschwingte Stunden und einen wunderbaren Abend ein. In den vergangenen Monaten hatte die Hamburger Gruppe auf ihren Zusammenkünften wissenschaftliche und soziale Themen erörtert. Erwähnt seien nur der Vortrag des geschätzten Königsberger Kinderfacharztes Dr. Fritz Lehmann-Grube (der heute in der Gesundheitsbehörde der Hansestadt die Abteilung Stadthygiene leitet) über Kinderspielplätze als Problem der Großstadt und ein Vortrag von Dr. Hans Wahl über Neues auf dem Gebiet der Zahnmedizin. — Das gemächlich tuckernde Schiff führte die Löbenichter und ihre Gäste an gepflegten Gärten, sich tief zum Wasser neigenden Hängeweiden, mächtigen Blutbuchen, alten Linden und weiten Schmuckanlagen vorbei — und es zeigte sich auch programmäßig die Mondsichel. An Bord war der Dichter Walter Scheffler. Als ältester Löbenichter wurde Schiffskapitän i. R. Max Nitsch (Abiturjahrgang 1902) ermittelt, der auf einer Oberförsterei am Großen Friedrichsgraben aufwuchs. Eingedenk der einst bestehenden Singegemeinschaft des Realgymnasiums mit dem Körte-Oberlyzeum nahm in Wahrung dieser Verbindung die Musiklehrerin des Oberlyzeums, Frau Studienrätin Alice Schwartz-Neumann, an der Fahrt teil. Auch hier erklang Gesang, denn der für alle landsmannschaftlichen Veranstaltungen stets bereite Ostpreußenchor unter seinem Dirigenten Carol Kullecki beschenkte die Alsterfahrer mit einem Melodienstrauß gern gehörter Heimatlieder. Natürlich vergaß er auch den beliebten, von Oskar Fetrás komponierten Walzer „Mondschein auf der Alster" nicht, den Armin Lux stimmungsvoll bei Lampionbeleuchtung auf dem Schifferklavier begleitete. Angelockt durch die aufmunternden Walzerweisen kreuzten Segeljollen um das Schiff der Löbenichter, die nach der Beendigung der Fahrt noch in froher Runde in ihrem Trefflokal „Remter" in der Neuen Rabenstraße beisammen blieben.

25 Jahre Tierpark Duisburg

Der Tierpark der Patenstadt Duisburg besteht nunmehr seit 25 Jahren. Aus diesem Anlaß wurde der bekannte Wald-Tierpark am Kaiserberg durch ein weiteres Waldgelände um zwei Drittel vergrößert. Junge amerikanische Strauße, zahme Mufflons, Damhirsche und afrikanische Vögel leben in diesem in der Bundesrepublik einmaligen Park friedlich und ohne Abgrenzungen zusammen, bestaunt von Tausenden von Besuchern, die über Parkwege und Brücken gehen können. In einem besonderen Freigelände tummeln sich Robben und Pinguine.

Direktor der schönen und vorbildlichen Anlage ist Dr. Hans-Georg Thienemann, der Sohn des bekannten Leiters der Vogelwarte Rossitten, Professor Thienemann. Auch mehrere ostpreußische Tierpfleger, die früher im Königsberger Tierpark tätig waren, sind im Duisburger Tierpark beschäftigt. jp.

Vereinigung ehem. Sackheimer Mittelschüler

Wir weisen darauf hin, daß während der Sommermonate der Stammtisch unserer Vereinigung ausfällt. Der erste dieser Art nach den Ferien findet wieder am Montag, dem 5. Oktober, um 19 Uhr in unserem Düsseldorfer Vereinslokal „Haus Konen", Suitbertusstraße 1, statt, an welchem wir auch das 39jährige Bestehen der Vereinigung begehen werden. Wir bitten um einen regen Besuch dieses Abends.

Der Vorstand

Lyck

Jahrestreffen in Hagen (15./16. August)

Quartieranmeldung: Verkehrsamt der Stadt Hagen (Westf), mit Angabe, ob Hotel, billige Unterkunft oder Privatquartier erwünscht. Quartierbüro: Hinweis am Bahnhof. Kreisbüro: ab 9 Uhr im Lokal Stegmann, am Zelt. Zuschüsse zur Fahrt nach Hagen können nur an Lycker gegeben werden, die aus der sowjetisch besetzten Zone kommen.

Samstag, 15. August: 9.30 Uhr Kreis-Ausschuß-Sitzung, 13 Uhr Kreistag im Sitzungssaal Rathaus (öffentlich), ab 15 Uhr Treffen der Lehrer des Kreises Lyck bei „Eicker am Markt", 20 Uhr Heimatabend im Zelt „Auf der Springe". Sonntag, 16. August: 10 Uhr Gottesdienste. Ev. in der Johanniskirche am Festplatz, 11.30 Uhr Kundgebung „Auf der Springe", 14 Uhr Ortsvertreter-Tagung, ab 16 Uhr frohes Beisammensein im Zelt mit Tanz. Die Ausgestaltung des Heimatabends und der Kundgebung hat Landsmann Ewert, der Vorsitzende der Gruppe Hagen, übernommen.

Wir erwarten alle Lycker, die es ermöglichen können, wieder für einen oder gar zwei schöne Tage in der Patenstadt, damit sie Kraft zum Durchhalten für ein weiteres Jahr sammeln, froh zusammen sind und ihre Treue zur Heimat öffentlich bekunden. Das ist heute wichtiger als je.

Otto Skibowski, Kreisvertreter
Kirchhain, Bezirk Kassel

Lötzen

Kreistagssitzung

An die Mitglieder des erweiterten Beirats (Kreistages) der Kreisgemeinschaft Lötzen e. V.

Aus Anlaß des Jahreshaupttreffens (Mitgliederversammlung) der Kreisgemeinschaft Lötzen in der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. am 22. und 23. August findet in der Patenstadt Neumünster die Sitzung des erweiterten Beirats (Kreistages) statt. Hierzu werden alle in Frage kommenden Kreistagsmitglieder eingeladen. Die Sitzung findet im Terrassensaal der Reichshalle in Neumünster am Sonntag, dem 23. August, um 11.30 Uhr statt. Tagesordnung: Eröffnung der Sitzung durch den Kreisältesten; Feststellung der satzungsgemäßen Einladung und Genehmigung der Tagesordnung; Erstattung von Jahresberichten durch a) den Kreisvertreter, b) den Kreisgeschäftsführer, c) den Kreisschatzmeister; Bericht der Kassenprüfer für das Rechnungsjahr 1958; Feststellung und Genehmigung des Haushaltsplans für das Rechnungsjahr 1959; Vorbereitung der Wahlen zum Kreisausschuß (erweiterter Vorstand); Verschiedenes. Anträge zu Punkt Verschiedenes sind bis zum 10. August schriftlich bei der Geschäftsstelle einzureichen.

Der Vorstand
gez. Werner Guillaume

Mitgliederversammlung

Am Sonntag, dem 23. August, ist in unserer Patenstadt Neumünster in den Reichshallenbetrieben das Jahreshaupttreffen unserer Kreisgemeinschaft. Um 13.30 Uhr findet im gleichen Lokal die Mitgliederversammlung der Kreisgemeinschaft statt, wozu gemäß § 7 der Satzung des Kreisvereins hiermit freundlichst eingeladen wird.

Tagesordnung: Jahresbericht des Kreisvertreters; Entlastung des Vorstandes; Wahlen; Verschiedenes. Im Anschluß an den öffentlichen Teil spricht das Mitglied des Bundestages, Landsmann Rechtsanwalt Dr. Rees.

gez. Werner Guillaume, Kreisvertreter
gez. Curt Diesing, Kreisgeschäftsführer

Mohrungen

Kreistreffen erst im September

Das ursprünglich für den 30. August angesetzte Kreistreffen in Hannover muß verschoben werden. Es findet nunmehr am 6. September statt. Die Verschiebung des Termins wurde notwendig, weil der vorgesehene Saal bereits belegt war.

Reinhold Kaufmann, Kreisvertreter,
Lübeck, Fahlenkampfsweg 9

Memel, Heydekrug und Pogegen

Wer weiß etwas?

Es werden gesucht ohne nähere Heimatangabe: Georg Endruteit, geb. 16. 4. 91 in Gaidellen; Christoph Koiteklies, geb. 14. 5. 05 in Ilgegahnen; Georg Zchedezki, geb. 1885/90 (soll zuletzt in Berlin gearbeitet haben).

Memel-Stadt: Martin Bendiks, geb. 2. 12. 14, Tilsiter Straße; Jakob Bertuleit, Textilmeister, Schwanenstraße 11; Lothar Brack, Schuhmacher B-V.; Johannes Eenhuis, geb. 17. 7. 14 in Heydekrug, Fr.-Wilhelm-Straße 33; Frau Freudenreich, verw. Rausch, geb. Palkies, und Kinder, Wallstraße; Otto Gudat, Schuhmacher, Marktstraße 7; Grete Juraschka, Rumpischkerstraße 14; Hans Jurgans, Festungsgraben/Kahn 2; Briefträger Willi Kobuttis und Frau Lotte, Dohlenstraße 10; Hildegard Littwins, geb. 1924, Mühlentorstraße 18; Kaufmann Herbert Lorenz, Steintor?; Heinz Maschke, geb. 21. 11. 11, Herderstraße 46; Marta Matern und Tochter Hannelore, Dohlenstraße 10; Geschwister Melwing, Manfred Dieter, geb. 18. 10. 40, und Anneliese-Erika, geb. 5. 5. 39, Kl. Sandstraße 8; Martin Pakalnischkies, geb. 13. 7. 01, Gr. Sandstraße 1—2; Hein Petereit, geb. 11. 4. 31, Gr. Sandstraße 2; Dorothea Potzkies, geb. Picklaps, Libauer Straße 29; Irene Schimkus, geb. 9. 6. 36, Janischkerstraße 5 b, Marta Schlepps, Tilsiter Straße 8; Johann Wallat, geb. 1911, Straße unbekannt; Alfred Ziepis, E.-Wichert-Straße 10.

Aus Memel-Land: Bachmann: Heinrich Illgauds, geb. 15. 1. 23, Metseden; Barschken: Arthur Heinrich Surau, geb. 8. 12. 13, Eglienen; Buddelkehmen: Anna Tursas, geb. Luttiks, geb. 1912/13, Gargsden, und Kinder Heinz, Franz, Hans und Anna-Marie; Darzeppeln: Ilse Frischmut, geb. Rugulies, geb. 18. 1. 08, und Kinder Reinhold (geb. 7. 4. 42), Erna (geb. 20. 12. 39), Gerda (geb. 8. 11. 38) sowie Vater der Ehefrau und eine gelähmte Tante; Jankeiten: Berta Stremkus und Kinder Marie, Grete, Ruta, Herta, Martin-Willi und Heinz-Adolf; Karkelbeck: Friedrich Wilhelm Lippke, geb. 19. 6. 93, Kunken-Görge (soll zum Schluß Zollbetriebsassistent gewesen sein); Klausmühlen: Wally Skrandies, geb. 3. 4. 07, und Kinder Werner (geb. 26. 9. 43), Adolf (geb. 26. 9. 41), Ruta (geb. 4. 10. 39), Ida (geb. 28. 3. 37) und Marta (geb. 7. 9. 35); Mellneraggen: Georg Gaigals; Peter-Sakuten: Frau Berend, geb. Redweik; Plicken: Johann Liemant, geb. 12. 5. 22; Sakuten: Kazys Litwin, geb. 1897; Schäferei: Georg Pietsch, geb. 29. 7. 18; Schnaugsten: Georg Kalinski, geb. 21. 10. 96, und Frau Madline, geb. Banscherus, geb. 16. 6. 92, Kantweinen; Anna Kalinski, geb. 17. 1. 94, und Sohn Martin.

Aus Kreis Heydekrug: Heydekrug-Stadt: Angehörige der Betty Patega, geb. 16. 7. 39; Georgenhöhe: Marie Mikalautzki, geb. 5. 22; Gnieballen: Christoph Lebert, geb. 20. 11. 00, Gnieballen; Jagstellen: Christel Konrad; Klugohnen: Anna Naujoks, geb. Gawehn, geb. 20. 4. 98 in Maszellen, und Sohn Hans Gustav, geb. 2. 8. 38; Kolleschen: Frau Anna Dilba, geb. Schneidereit, geb. 20. 11. 04, und Kinder Sigrid (geb. 16. 10. 33), Elly (geb. 7. 10. 35), Gerd (geb. 22. 8. 37), Edelgard (geb. 8. 1. 39) und Edith, geb. 12. 1. 40; Krakischken: Fritz Mikuteit, geb. 14. 3. 04; Laudszen: Kurt Nikschtat; Scheeren: Johann Zander; Tauten: Altsitzerehepaar Penzki und Tochter; Trakseden: Martha Bendig (war Verkäuferin bei Salamander-Schuhgeschäft Jacksteit in Heydekrug); Warruß: Heinrich und Brone Rupkalwies, geb. 1920/22; Wiesenheide: Bauer und Schmiedemeister Fritz Grimm; Willkomeden: George Ruigies, geb. 18. 4. 03, Kukoreiten.

Aus Kreis Pogegen: Pogegen: Max Preikschas, geb. 4. 11. 28 in Matzken (war bei Bäckermeister Zeising); Altweide: Lehrer Emil Abromeit; Annuschen: Johann Wenskus, geb. 11. 11. 04, Gumbinnen; Berstenigken: Ida Rahn, geb. Kreszahn; Bittehnen: Hermann Kosgalwies, geb. 19. 11. 90; Kerkutwethen: Hermann Kurschat; Kugeleit: Hermann Zander, geb. 2. 4. 12; Mischpettern: August Narkus; Pageldienen: Renate Rudat, geb. 21. 6. 39; Pakamonen: Otto Milkutat; Powilken: Förster Wadapalas; Sokaiten: Michael und Martha Seeler, geb. Schäfer, geb. 24. 3. 03; Schillgallen/Rucken: Max Nelamischkies; Stonischken: Bahnangestellter Heinrich Lehnert und Frau Auguste, geb. Woska, geb. 1893, und Kinder Manfred, Bruno, geb. 28/29 (war Lehrling bei Berger, Pakamonen), Eva, geb. um 1932.

Nachrichten oder Hinweise erbittet der Suchdienst der Memelkreise, Oldenburg (Oldb), Münnichstraße Nr. 31. Bei Rückfragen bitte immer Rückporto beifügen und auch die eigene Heimatanschrift angeben.

Neidenburg

Mitgliederversammlung in Bochum

Einladung zur Jahreshauptversammlung (ordentliche Mitgliederversammlung) des Vereins „Kreis Neidenburg e. V. in der Landsmannschaft Ostpreußen". Die Mitgliederversammlung findet am Sonnabend, dem 8. August, in Bochum, Nord-Süd-Halle, statt. Beginn 11 Uhr. Alle Mitglieder werden unter Hinweis auf die Beschlußfähigkeit ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen hiermit fristgemäß eingeladen. Tagesordnung: Feststellung der Anwesenden, Bericht über das abgelaufene Jahr, Geschäftsbericht, Kassenbericht, Entlastung, Wahlen, Übertragung von Rechten gemäß § 5 auf den Kreistag, Verschiedenes. Anträge zur Tagesordnung sind bis 20. Juli schriftlich und begründet einzureichen.

*

Einladung zur Sitzung des Kreistages des Kreises Neidenburg. Die Mitglieder des Kreistages — Bezirksvertrauensmänner und die Beauftragten der berufsständischen Organisationen, die für dieses Amt schriftlich gemäß erfolgter Wahl berufen wurden — werden hiermit zur Sitzung des Kreistages am Sonnabend, dem 8. August, in Bochum, Nord-Süd-Halle, fristgerecht eingeladen. Beginn 11 Uhr. Vertretung ist durch einen Gemeindevertrauensmann des Bezirkes mit schriftlicher Vollmacht, die vorzulegen ist, gestattet. Tagesordnung: Feststellung der Anwesenden, Bericht über das abgelaufene Jahr, Geschäftsbericht, Kassenbericht, Entlastungen, Wahlen: a) fünf Mitglieder des Kreisausschusses (Beiräte), b) Kassenprüfungskommission (Empfehlung: Wahlvorschläge für die fünf Kreisausschußmitglieder sind tunlichst bis zum Beginn der Sitzung dem Kreisältesten schriftlich zu machen), Verschiedenes. Anträge zur Tagesordnung sind bis zum 20. Juli begründet einzureichen.

Wagner, Kreisvertreter
Landshut (Bay), Postfach 2

Osterode

Jugendfreizeit im Harz

Für die Jugendfreizeit in den Herbstferien, die vom 4. bis 11. Oktober in der Patenstadt Osterode (Harz) stattfindet und die insgesamt einen Kostenbeitrag von 15 DM je Teilnehmer erfordern wird, sind noch einige Freiplätze vorhanden. Desgleichen können noch Anmeldungen für die Wochenlehrgänge in Bad Pyrmont entgegengenommen werden. Diese sind direkt zu richten an den Jugend-Beauftragten: Kurt Kuessner, Kiel-Elmschenhagen, Joachimsthaler Weg 44.

Auch von dem jetzt herausgegangenen Osteroder Rundbrief (Folge 10) sind eine Anzahl als unbestellbar zurückgekommen, weil die Betreffenden keine Anschriftenveränderung anzeigten. Wiederum entstanden unnötige Portokosten. Wer den Rundbrief noch nicht erhielt, möge sich umgehend wenden an Dr. Kowalski, Bacharach (Rhein), Mainzer Straße 17.

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter
Lübeck, Alfstraße 35

Ortelsburg

Oberstudiendirektor Dr. Meyhöfer siebzig Jahre

Am 30. Juli wird Oberstudiendirektor i. R. Dr. Max Meyhöfer siebzig Jahre alt. Seit dem Frühjahr 1955 lebt er mit seiner Frau in Göttingen, Nikolausberger Weg 65. Er hat diese Universitätsstadt zu seinem Ruhesitz erwählt, weil er in ihr Forschungen für seine ostpreußische Heimat betreiben kann. Sein Geburtsort, Schwiegseln, liegt im Kreis Gumbinnen; vertriebene protestantische Salzburger, die Friedrich Wilhelm I. 1731 vornehmlich im Gumbinner Gebiet angesiedelt hatte, zählen zu seinen Vorfahren. Als sein Vater im Jahre 1903 als Rektor nach Königsberg versetzt wurde, wechselte sein Sohn Max das Gumbinner Gymnasium mit der ältesten humanistischen Schule Königsbergs, dem Kneiphöfschen Gymnasium. An diesem bestand er 1909 (am 15. März vor fünfzig Jahren) sein Abitur. Anschließend studierte er an der Albertina Deutsch, Geschichte, Erdkunde, Religion und Propädeutik. Im November 1912 wurde er mit dem Prädikat „magna cum laude" zum Doktor phil. promoviert. Im Mai folgenden Jahres folgte das wissenschaftliche Staatsexamen. An seiner alten Schule unterzog er sich einer einjährigen pädagogischen Ausbildung, dann brach der Erste Weltkrieg aus.

Von 1914 bis 1918 nahm Dr. Meyhöfer in einem Artillerieregiment an ihm teil. Er wurde zweimal schwer verwundet. Als Führer einer Tankabwehrbatterie zeichnete er sich in den Schlachten an der Westfront aus. Als Zeichen der äußeren Anerkennung erhielt er das Eiserne Kreuz 1. Klasse, er wurde wiederholt in den Korpsberichten erwähnt, dann folgte seine namentliche Nennung im Heeresbericht für seinen hervorragenden Einsatz in der Tankschlacht.

Nach dem Kriege begann im Jahre 1919 am Löbenichtschen Realgymnasium seine pädagogische Tätigkeit als Studienrat. Königsberg bot dem jungen Erzieher viele Möglichkeiten zu wissenschaftlicher Arbeit. Er wendete sich archivalischen Forschungen zu. Im Auftrage der Stadtverwaltung schrieb er zum Stadtjubiläum 1924 das Werk „Königsbergs Stadtwirtschaft seit 1724 bis zur Einführung der Selbstverwaltung" In den folgenden Jahren folgte für den Schaffensfreudigen eine Aufgabe der anderen: am 1. Oktober 1927 die Berufung zum Mitglied der pädagogischen Prüfungskommission für die Provinz, vom gleichen Zeitpunkt die Aufnahme in die Kommission für Extranerprüfungen, 1929 beauftragte das Provinzialschulkollegium ihn mit der pädagogischen Ausbildung der Studienreferendare am Bezirksseminar in Königsberg.

Am 16. Dezember 1929 erfolgte durch den Kultusminister seine Ernennung zum Direktor am Hindenburggymnasium in Ortelsburg. Von Ostern 1930 bis zur Vertreibung 1945 entfaltete er an dieser Schule eine fruchtbare wissenschaftliche, pädagogische und menschliche Tätigkeit. Trotz mancher Unbill in den Jahren seit 1933 versah er sein Amt vorbildlich in der Leitung und Verwaltung. Bald erwarb er sich so die Achtung und Mitarbeit eines aufgeschlossenen Kollegiums, und unter seinem steten Mühen wuchs an der Ortelsburger Schule eine Schülerschaft heran, die eine fundierte geistige Grundbildung besaß, die darüber hinaus aber die Tugenden mit ins Leben nahm, die um ein stilles und echtes menschliches Wirken wissen. Die Ortelsburger Gymnasiasten nahmen die Werte mit ins Leben hinaus, die in vielem dem Worte Hindenburgs entsprachen, das er der Schule bei ihrer Einweihung im Jahre 1924 auf den Weg gab: „Möge diese Schule stets eine Pflegestätte echter preußischer Gesinnung sein und unserem Vaterlande eine opferbereite und pflichtbewußte Jugend heranbilden!"

Durch seine menschlich heitere Aufgeschlossenheit erwarb Dr. Meyhöfer der Schule in wenigen Jahren Gönner und Förderer, sich selbst manche Freundschaft. Seine Erholung suchte er in der schönen heimatlichen Landschaft beim Angelsport und auf der Jagd, und diejenigen, die solche Stunden der Muße mit ihm teilten, werden gerne an seine unkomplizierte und offene Art denken.

Im Zweiten Weltkrieg machte er den Polenfeldzug mit. Unter vielen Schwierigkeiten — Lehrermangel und Raumnot — führte er die Schule bis zur Vertreibung weiter. In den schweren Stunden der Heimat, da diese zusammenbrach, stellte man ihn an die Spitze einer Volkssturmeinheit. Mit dieser verließ er als einer der letzten Ortelsburg.

In Oldenburg nahm er nach der Vertreibung an einer Mädchenschule wieder den Dienst auf. Seit 1955 wohnt er in Göttingen. Seine Zeit widmet er der Heimatforschung, in Treue und Liebe hängt er an Ostpreußen. In der Reihe des Göttinger Arbeitskreises gab er das Heimatbuch „Der Kreis Ortelsburg" heraus. Nun hat er sich der Erforschung der Tätigkeit der preußischen Könige in Ostpreußen zugewandt, zur Zeit arbeitet er wohl über Friedrich den Großen und Masuren.

Zum siebzigsten Geburtstage entbieten nun Dr. Max Meyhöfer alle Freunde, ehemaligen Kollegen und nicht zuletzt die große Zahl der ehemaligen Schüler herzliche Grüße und Glückwünsche. Mögen ihm noch viele Jahre eines gesunden und glücklichen Ruhestandes beschieden sein. — Die Kreisgemeinschaft Ortelsburg gratuliert Dr. Meyhöfer herzlich.

E. S.

Pr.-Eylau

Die Chronik von Tharau

Anläßlich des 70. Geburtstages von Kantor Boldt wies ich auf die Chronik von Tharau hin, die von ihm gemeinsam mit Frau v. Lölhöffel erstellt ist. Das 159 Seiten starke Büchlein ist inzwischen erschienen. Es enthält seit der ersten Kunde von Tharau im Jahre 1315 bis zu der Vertreibung alles Wissenswerte über diesen Ort, der durch das Lied „Ännchen von Tharau" in ganz Deutschland bekannt geworden ist. Nicht nur für die früheren Bewohner von Tharau, sondern für sämtliche Kreiseingesessenen enthält das Büchlein viel Interessantes.

Der Preis je Stück beträgt 2,80 DM; bei Bestellung ab sechs Stück verbilligt sich der Preis infolge Portoersparnis auf 2,30 DM. Bestellungen werden nicht brieflich erbeten, sondern auf Zahlkartenabschnitt bei Dr. E. v. Lölhöffel, Ulm, Postscheck Hannover 1109 35.

v. Elern-Bandels, Kreisvertreter
Königswinter, Ferdinand-Mühlen-Straße

Rößel

Haupttreffen in Hamburg

Letzter Hinweis zum Jahreshaupttreffen am 19. Juli in Hamburg 1, im Kaffeesaal I., der Gaststätte Gewerkschaftshaus, Besenbinderhof 57. Beginn 14.30 Uhr. Die Gaststätte ist bereits früh geöffnet. Im Lichtbildervortrag „Deutsche Heimat zwischen Weichsel und Memelstrom" schildert Hubert Koch unsere ostpreußische Heimat, wie sie einst war und uns bleibt. Unsere Einladung ergeht daher nochmal an unsere Landsleute und Freunde.

Wer kann Auskunft geben oder die Anschriften mitteilen von Frau Mathilde Wunderlich aus Rößel, die von Hamburg-Altona unbekannt verzogen ist; an Fräulein Liedtke aus Loßainen, sie kam 1918 aus dem Baltikum nach dort; über die Angehörigen von Maschinenbaumeister Sobotzki, August, aus Bischofstein.

Franz Stromberg, Kreisvertreter
Hamburg 19, Armbruststraße 27

Rastenburg

Nochmaliger letzter Hinweis: Hauptkreistreffen in Wesel, unserer Patenstadt, am Sonntag, dem 19. Juli, um 14 Uhr in der Niederrheinhalle, Nähe Bahnhof.

Heinrich Hilgendorff, Kreisvertreter
Flehm, Post Kletkamp über Lütjenburg

Wehlau

Jugendtreffen in Bassum

Liebe junge Landsleute unseres Heimatkreises Wehlau, wir sind erfreut, Euch das erste Jugendtreffen unseres Kreises ankündigen zu können. Es wird vom 31. August bis zum 5. September im Sportheim in Bassum mit Unterstützung unseres Patenkreises Grafschaft Hoya durchgeführt werden.

Alle jugendlichen früheren Kreiseingesessenen im Alter von 16 bis 25 Jahren (Ausnahmen sind zugelassen) werden gebeten, ihre Meldungen beschleunigt an den Unterzeichneten abzusenden. Jugendliche Landsleute, die aus andern ostpreußischen Kreisen stammen, in der Nähe des Tagungsortes wohnen und die gerne an unserer Jugendwoche teilnehmen möchten, können ebenfalls ihre Meldung abgeben.

Wir hoffen, daß recht viele junge Landsleute durch ihre Teilnahme am Treffen ein Treuebekenntnis zur angestammten Heimat ablegen werden. Wir werden bemüht sein, Euch ein abwechslungsreiches und jugendlich beschwingtes, frohes Beisammensein zu verschaffen, das Eure Heimatliebe stärken und Euch Mut machen soll, an der Gestaltung unserer Zukunft mitzuarbeiten. Jeder, der sich rechtzeitig anmeldet, erhält in direkter Zuschrift alle Angaben über Unterkunft und Verpflegung, über den Tagesablauf und über Reiseverbilligung. Das zunächst zu verauslagende Reisegeld wird zu Beginn der Tagung zurückerstattet. In besonderen Fällen können die Reisekosten auch vorher angefordert werden. Den Teilnehmern entstehen mithin keinerlei Unkosten.

H. Hennig, Beauftragter für die Jugendarbeit,
(24b) Halstenbek, Hagenwisch 6

Kinder aus Ostpreußen, die von ihren Angehörigen gesucht werden

Aus Landskron, Kreis Bartenstein, werden die Geschwister Assinner, Hannelore, geb. 6. 10. 1942, Irmgard, geb. 17. 7. 1940, Siegfried, geb. 11. 7. 1938, Waltraud, geb. 20. 1. 1937, Sieghilde, geb. 15. 12. 1935, und Gerda, geb. 6. 12. 1934, gesucht von ihrer Mutter, Minna Schwering, verw. Assinner, geb. 28. 6. 1914 in Trosinen, Kreis Bartenstein. Die Kinder waren in verschiedenen Waisenhäusern untergebracht und zwar in Bartenstein, Landskron, Rastenburg und Sensburg.

Aus Domnau, Kreis Bartenstein, Bader Straße 5, wird Inge Behrendt, geb. 29. 2. 1936, gesucht von ihrer Tante Grete Scholz, geb. Behrendt, geb. 31. 7. 1922. Inge kam aus dem Waisenhaus Domnau nach Berlin-Falkensee in das Umsiedlerlager Agneshof.

Aus Willims, Kreis Rößel, werden die Geschwister Bogdanski, Renate, geb. 8. 10. 1940, und Paul, geb. 13. 12. 1942, gesucht von ihrem Vater, Anton Bogdanski, geb. 9. 7. 1905. Ebenfalls noch gesucht werden die Mutter der Kinder, Anna Bogdanski, geb. Kostrzewa, geb. 18. 2. 1915, die Großmutter Anna Kostrzewa und die Tante Angelika Kurowski mit ihrem Sohn Dieter, geb. 1942.

Aus Königsberg, Roonstraße 14, werden die Brüder Floth, Günther, geb. 16. 8. 1943, und Erwin, geb. August 1937, gesucht von ihrem Vater Bruno Floth.

Aus Kekitten, Kreis Rößel, werden die Geschwister Graw, Rudolf, geb. 20. 7. 1938, Albert, geb. 16. 1. 1941, und Gerda, geb. 16. 8. 1942, gesucht. Sie waren mit ihrer Mutter, Anna Graw, geb. Gehrmann, welche auch noch gesucht wird, im November 1945 in einem Aussiedlertransport, der bis Küstrin kam. Nach drei Wochen verließen sie die frühere Artillerie-Kaserne Küstrin.

Aus Landau, Kreis Rößel, werden die Geschwister Kastilan, Ursula, geb. 19. 7. 1938, und Christel, geb. 1941, gesucht. Sie waren zusammen mit ihrer Mutter, Martha Kastilan, geb. Gehrmann, im November 1945 in einem Aussiedlertransport, der bis Küstrin kam. Drei Wochen hielten sie sich in der früheren Artilleriekaserne auf und haben dann Küstrin verlassen.

Aus Kuppen, Kreis Mohrungen, wird Ursula Kull, geb. 1. 7. 1942 in Sorbehnen, gesucht von ihrer Mutter, Erna Kull, geb. 14. 9. 1917 in Kemmen, Kreis Mohrungen. Ursula befand sich im Januar 1945 wegen einer Lungenentzündung in der Klinik in Frauenburg, Kreis Braunsberg. Wer betreute dort das Kind und kann Näheres über dessen Verbleib sagen?

Aus dem Kreise Mohrungen wird die Schwester Hanna Loleit, geb. Breitmoser, gesucht. Sie soll 1945 dort tätig gewesen sein.

Aus Allenstein, Bahnhofstraße 20 oder Roonstraße Nr. 60, werden die Brüder Port, Werner, geb. 19. 7. 1937, und Erich, geb. 20. 3. 1935, gesucht, von ihrem Vater, Aureus Port. Werner und Erich waren zuletzt mit ihrer Mutter, Anna Port, geb. 27. 2. 1894, und den älteren Geschwistern Edith, Eliese, Marie und Ewald, die auch noch vermißt werden, zusammen.

Aus Memel, Janischker Straße 52, wird Irene Schimkus, geb. 9. 6. 1936, gesucht von ihrer Mutter, Katharina Schimkus, geb. Juraschka, geb. 25. 9. 1907.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, **Parkallee 86, unter Kindersuchdienst 9/59.**

SV Lötzen stiftete Silberplaketten

Traditionswettkämpfe ostpreußischer Sportler in Stuttgart

Sportler aus fast allen ostpreußischen Sport- und Turnvereinen beteiligen sich am 24. Juli in Stuttgart an den Wettkämpfen der Traditionsgemeinschaft der Leichtathleten aus den deutschen Ostgebieten. Meldungen sind bisher von Sportlern aus Lötzen, Königsberg, Allenstein, Braunsberg, Insterburg, Tilsit, Heilsberg, Heiligenbeil, Darkehmen und Lyck eingegangen.

Die Wettkämpfe laufen im Rahmen der Deutschen Leichtathletikmeisterschaften auf dem städtischen Sportplatz (Beginn: 14.15 Uhr) ab. Diese große sportliche Veranstaltung der Traditionsgemeinschaft steht unter der Schirmherrschaft des Ministers für Vertriebene im Lande Baden-Württemberg. Startberechtigt sind alle Deutschen, die ihren Wohnsitz vor dem 31. Dezember 1944 im Deutschen Osten hatten, ganz gleich, ob sie einem Sportverein angehörten oder nicht.

Der SV Lötzen setzt sich wieder sehr rührig für die Wettkämpfe der Traditionsgemeinschaft ein. So stifteten die Lötzener vier Silberplaketten für die 4×100-Meter-Jugendstaffel, die 1958 in Hannover von den Ostpreußen in guten 45 Sekunden gewonnen wurde. Für den in diesem Jahr erstmals durchzuführenden Wettbewerb über eine Strecke von tausend Metern für Jugendliche wurde vom Lötzener Sportverein ebenfalls eine Silberplakette gestiftet.

Von der Landsmannschaft Ostpreußen wurde für die tausend Meter der allgemeinen Klasse (Vorjahrssieger wurde Hubert Radtke aus Danzig) neben dem Wanderpreis ein Ehrenpreis bereitgestellt. Auch die anderen Landsmannschaften sowie die gastgebende Stadt Stuttgart und eine Stuttgarter Sportzeitschrift, dessen Chefredakeur, W. Zarth, vor Jahren sportlich auch in Königsberg aktiv tätig war, beteiligen sich an der Bereitstellung von Ehrenpreisen.

Die ostpreußischen Sportler treffen sich am Tag nach den Traditionswettkämpfen (am Sonnabend, 25. Juli), zu einer Wiedersehensfeier im Stuttgarter Bahnhotel. ASCO-Königsberg gestaltet dieses Treffen aus.

— —

Landsleute, die noch an den Wettkämpfen teilnehmen wollen, melden sich bitte umgehend schriftlich bei Johann Lüdtke, Frankfurt (Main), Stalburgstraße Nr. 7. Beizufügen sind das Geburtsdatum und die gewünschte Wettbewerbsdisziplin.

Der junge Ostpreuße Schüßler wurde im Stabhochsprung Hessenmeister 1959

Hessischer Jugendmeister im Stabhochsprung wurde der 1943 in Hohenwalde (Kreis Goldap) geborene Hans-Georg Schüßler. Der neue Landesjugendmeister wohnt jetzt in Alsfeld, Oberhessen

Hans-Georg sprang als Angehöriger der B-Jugendklasse 3,30 Meter hoch. Diese Leistung ist sehr beachtlich, weil der Wettkampf im Stabhochsprung an sich erst bei der A-Jugendklasse beginnt. Seine beiden Konkurrenten, die der A-Jugend angehören und die deshalb zwei Jahre älter sind, übersprangen nur die Höhe von 3,10 Meter.

Eine weitere erstaunliche Leistung, die der junge Ostpreuße vollbrachte: Hans-Georg wurde in diesem Jahr viermal Bezirksjugendmeister des Bezirks III (Fulda-Hersfeld) im Hürdenlauf über achtzig Meter (die Zeit: 11,9 Sekunden), im Hochsprung (1,58 Meter), im Waldlauf und im Stabhochsprung bei der A-Jugend.

Wir gratulieren...

zum 97. Geburtstag

am 15. Juli Frau Friederike Milewski aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt in Hamburg-Finkenwerder, Lachsdrift 39, bei Nikula. Die Kreisgruppe gratuliert herzlich.

zum 94. Geburtstag

am 17 Juli Frau Anna Nagel aus Lyck, jetzt in Schmidthahn über Selters, bei Matheuszik. Die Kreisgruppe gratuliert herzlich.

zum 93. Geburtstag

am 16. Juli Fräulein Minna Hoepfner aus Cranz, Plantagenstraße 9, jetzt in Stadthagen über Hannover, Am Stadtpark 6, I.

zum 91. Geburtstag

am 7. Juli Friedhofsverwalter i. R. Friedrich Koske aus Pillau I, Carl-Freiburger-Straße, jetzt bei seiner Tochter Eva Schirrmacher in Soltau, Visselhöveder Straße 48.

am 19. Juni Frau Wilhelmine Kulsch, geb. Demandt, aus Pillau II, Kreis Fischhausen, jetzt in Eßlingen (Neckar), Turmstraße 5, bei ihrer Tochter Hedwig Sperwien. Die Jubilarin erfreut sich geistiger Frische und nimmt regen Anteil am Zeitgeschehen.

zum 90. Geburtstag

am 18. Juli Postbetriebsassistent Otto Benkmann aus Königsberg, Dohnastraße 8, jetzt in Delmenhorst, Arthur-Fitzger-Straße 3.

zum 88. Geburtstag

am 19. Juli Frau Marta Fieber aus Königsberg, jetzt im DRK-Heim in Flensburg. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

am 19 Juli Bauer Gustav Moser aus Wöschen (Wöszupöhlen), Kreis Schloßberg, jetzt in Verden (Aller), Ostpreußen-Straße 19.

zum 86. Geburtstag

am 10. Juli Frau Auguste Lask aus Schelasken, Kr. Lyck, jetzt in Soltau, Am Sandweg 2. Die Kreisgruppe gratuliert herzlich.

am 20. Juli Landsmann Josef Fyzak aus Allenstein Schubertstraße 17, jetzt in Dortmund, Flurstraße 25.

am 23 Juli Oberstleutnant a. D. Arnold Retzlaff aus Theerwisch, Kreis Ortelsburg, jetzt in Lenggries (Obb), Am Reiterbach 9a. Die Kreisgruppe gratuliert herzlich.

zum 85. Geburtstag

am 14. Juli Frau Emilie Moser aus Tilsit, Fabrikstraße 13, jetzt bei ihrer Tochter in Hänigsen über Lehrte-Hannover, Windmühlenstraße 227.

am 14. Juli Landsmann Adolf Guth aus Cr.-Hanswalde, Kreis Mohrungen, jetzt bei seinem Sohn in Nied.-Liebersbach, Schelmental 7, Kreis Bergstraße.

am 21. Juli Witwe Bertha Blumenthal, geb. Schröder, aus Hoppendorf, Kreis Pr.-Eylau, und Lichtenfelde, Kreis Heiligenbeil, jetzt bei ihren Kindern in Flensburg, Brixstraße 5. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

zum 83. Geburtstag

am 19. Juli Frau Auguste Travny aus Neidenburg, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter in Berlin-Tempelhof, Kaiser-Corso 7. Die Kreisgruppe in Berlin gratuliert herzlich.

am 21. Juli Zimmermann Hermann Soult aus Goldbach, Kreis Wehlau, jetzt mit seiner Tochter und zwei Schwestern in Achern, Illenauer Allee 1.

am 23. Juli Stadtbauinspektor a. D. Gustav Knabe aus Insterburg, Cecilienstraße 16, jetzt mit seiner Ehefrau Johanna, geb. Peter, in M.-Gladbach, Rheydter Straße 104.

am 25. Juli Frau Helene Haeger aus Königsberg, Drummstraße 41/42, jetzt mit ihrer Schwester, Frau Anna Schiel, in Wiesbaden, Emser Straße 7.

zum 82. Geburtstag

am 13. Juli Marie Kochorrek aus Sareyken, Kreis Lyck, jetzt in Hellern über Osnabrück, Nelkenpfad 9. Die Kreisgruppe gratuliert herzlich.

am 23. Juli Landsmann Gottlieb Sbrzesny aus Siegersfeld, Kreis Lyck, jetzt in Friedberg (Hessen), Gartenhaus Seewiese. Die Kreisgruppe gratuliert herzlich.

Wir hören Rundfunk

in der Woche vom 19. bis zum 25. Juli

NDR-WDR-Mittelwelle. Montag, 6.05: Volksmusik, unter anderem auch ein Volkstanz aus Ostpreußen. — Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat. Eine Sendung für Heimatvertriebene.

Westdeutscher Rundfunk UKW. Sonntag, 20.20: All' mein' Gedanken, die ich hab. Eine Sendung um das Lochamer Liederbuch. — Montag, 20.50: Hermann Goetz: Konzert für Klavier und Orchester. Walter Rehberg und das Kölner Rundfunkorchester. — Mittwoch, 10.30: Carl Friedrich Goerdeler. Sein Weg zum 20. Juli 1944.

Radio Bremen. Donnerstag, 20.30: Von Marienburg bis Danzig. Eine erdachte Reise.

Hessischer Rundfunk. Wochentags, 15.15: Deutsche Fragen. Informationen für Ost und West.

Süddeutscher Rundfunk. Montag, 16.45: Max von Schenkendorf. Ein ostpreußischer Dichter preist das Badener Land. — Mittwoch, 17.30: Die Heimatpost. Was einst war und jetzt ist. Ein Rückblick auf die ostdeutschen Heimatsendungen.

Saarländischer Rundfunk. Sonntag, 11.30: Karl Friedrich Boree: Die Tugend der Fröhlichkeit. — Sonnabend, 14.45: Unvergessene Heimat.

Bayerischer Rundfunk. Dienstag, 22.25: Zwischen Elbe und Oder. Mittwoch, 16.45: Fünfzehn Jahre neues Polen. Ein Bericht von Wanda Pampuch. — Sonnabend, 14.00: Deutschland und der europäische Osten.

Sender Freies Berlin. Montag, 13.45: Mittagskonzert mit dem Berliner Philharmonischen Orchester; Erwin Kroll, Ostpreußische Heimat. Sonnabend, 15.45: Alte und neue Heimat. — 19.35: Unteilbares Deutschland.

Rias. Dienstag, 14.15: Ernst Wiechert, Der Richter. — Mittwoch, 10.30: Junge Künstler. Johannes Hoefflin begleitet von Hans Eckart Besch bringen Werke von Mozart und Benjamin Britten.

zum 81. Geburtstag

am 19. Juli Landsmann Adolf Czudnochowski aus Morgengrund, Kreis Lyck, jetzt in Göttingen, Lärchenweg 23. Die Kreisgruppe gratuliert herzlich.

am 23 Juli Frau Ida Schapeit, verw. Mädler, aus Königsberg, jetzt bei ihrer Tochter in der sowjetisch besetzten Zone. Sie ist zu erreichen über ihren Sohn Hermann Mädler, Essen, Kolner Straße 3.

am 25 Juli Frau Emilie Kulschewski aus Giersfelde, Kreis Lyck, jetzt in Duisburg, Lützowstraße 23. Die Kreisgruppe gratuliert herzlich.

am 25. Juli Frau Berta Spiwoks aus Benkheim, Kr. Angerburg, jetzt in Hamburg-Bramfeld, Schulkoppel, Parz 249 fr.

zum 80. Geburtstag

am 8. Juli Landsmann Johann Mrozewski aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt in Hamburg-Wandsbek, Kelloggstraße 91, Bl. 16/213. Die Kreisgruppe gratuliert herzlich.

am 9. Juli Frau Olga Zander, geb. Leopold, aus Gehlenburg, jetzt in Lübeck, Kuckucksruf 3. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

am 12. Juli Frau Emma Lange aus Königsberg, Bulatenstraße 2, jetzt bei ihrer Tochter Margarete Block in Bruchhausen-Vilsen, Kanalstraße 45 I.

am 15. Juli Tiefbauunternehmer Emil Binder aus Treuburg. Über fünfzig Jahre ist er Mitglied im Gesangverein und nimmt auch jetzt noch regelmäßig an den Übungsstunden teil. Seine Ehefrau ist im Januar 1958 nach fünfzigjähriger Ehe verstorben, sein Sohn ist vermißt. Er ist zu ereichen über Landsmann Bruno Klautke, Hamm (Westfalen), Vorsterhauser Weg 7 b.

am 17. Juli Frau Julie Erwin, geb. Drosker, aus Dembenofen, Kreis Osterode, jetzt in Bleckede (Elbe), Eichendorffstraße 7.

am 17 Juli Frau Anna Burkat, geb. Kumpia, aus Talheim, Kreis Angerburg, jetzt in Bad Godesberg, Stefanstraße 14.

am 19. Juli Frau Elise Bork, geb. Bellmann, aus Labiau, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter Anneliese Schmidt, Selb (Obfr), Friedrichstraße 24.

am 21. Juli Oberfachschullehrer a. D. Franz Konrad aus Gumbinnen, Meiserstraße 10, jetzt in Friedrichsgabe über Hamburg-Harksheide, Friedrichsgaber Weg Nr. 493.

am 23. Juli Frau Johanna Moerke aus Königsberg, Tragheimer Pulverstraße 6, jetzt bei ihrer Tochter Erika und ihrem Schwiegersohn Betten-Augustin in Seesen (Harz), Bismarckstraße 10.

am 23. Juli Frau Anna Kindler, geb. Weischnor, aus Kuwertshof, später Ruß, Kreis Heydekrug, jetzt in Niesgrau, Kreis Flensburg, bei Herrn Richard Kallwies.

am 23. Juli Fräulein Marta Klein aus Gumbinnen, jetzt in Elmshorn, Bauerweg 21. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich

am 24. Juli Postbetriebswart a. D. Franz Schäfer aus Insterburg, Schlieffenallee 2, jetzt in Cloppenburg (Oldb), Blumenstraße 28.

am 24. Juli Landsmann Paul Hannemann aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, und Forstamt Schnecken, jetzt mit seiner Frau und Tochter in Stuttgart-Degerloch, Weidachstraße 4, part.

am 24. Juli Frau Anna Kundler aus Ruß, Kreis Heydekrug, Ehefrau des langjährigen Damm- und Maschinenmeisters des Schöpfwerkes Kuwertshof an der Mündung der Atmath, der 1945 von den Russen ermordet wurde. Sie ist vor einem Jahr aus der Heimat gekommen und lebt jetzt im Altersheim „Haus Tabea" in Burg a. Fehmarn, Kästnerstraße 2.

zum 75. Geburtstag

am 11. Juli Landsmann Mathier Blasko aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt in Straubing (Bayern), Wittelsbacher Höhe 47. Die Kreisgruppe gratuliert herzlich.

am 20. Juli Landsmann Friedrich Grapentin, seit 1911 selbständiger Schneidermeister in Hohenstein. Erst im Februar 1956 ist er aus der Heimat gekommen, wo er am 2. September 1954 seine Ehefrau zur letzten Ruhe geleitete. Er lebt jetzt bei seiner Tochter Hildegard Iwan in Braunschweig, Goslarsche Straße 31.

am 20. Juli Lehrerwitwe Ida Mokinski aus Friedrichsheyde, Kreis Treuburg, jetzt mit ihrer Tochter in (17b) Waldshut, Moltkestraße 18.

am 21. Juli Schuhmachermeister Eduard Schmidt aus Tilsit, Salzburger Straße 2a, jetzt mit seiner Ehefrau in (14b) Urach (Württ), Marktplatz 16.

am 24. Juli Lehrerwitwe Emma Brandtner, geb. Heisel, aus Königsberg, Gerhardstraße 9, jetzt in Wiesbaden, Scharnhorststraße 35, bei Reiner. Ihr Ehemann, Georg Brandtner, war viele Jahre Lehrer in Seesken, Kreis Treuburg.

Eine Hundertjährige

Ihren hundertsten Geburtstag begeht am 22. Juli in Regensburg Frau Elisabeth Gerber. Die trotz ihres hohen Alters noch ungewöhnlich rüstige Frau ist die Witwe des Postbetriebsassistenten Gustav Gerber aus Kaukehnen (Kuckerneese), Kreis Elchniederung. Frau Elisabeth lebt jetzt bei ihrem Sohn, Rechtsanwalt Erich Cerber, Obere Bachgasse 8, 1. Stock.

Noch täglich ist Frau Elisabeth auf den Beinen. Sie macht sich im Haushalt nützlich. Selbst auf kürzere Reisen will sie nicht verzichten. So erlebte sie vor etwa einem Jahr eine große Freude. Als sie mit ihrem Sohn das fürstliche Marstallmuseum von Thurn und Taxi besichtigte, entdeckte die Jubilarin einen alten Postwagen. Er hatte eine große Ähnlichkeit mit dem Postwagen, mit dem sie vor vielen Jahren ihre Hochzeitsreise unternahm.

*

Das Ostpreußenblatt schließt sich den vielen Glückwünschen an, die Frau Elisabeth Gerber von ihren Landsleuten erhält. Die Schriftleitung wünscht der Jubilarin auch weiterhin eine gute Gesundheit und einen sonnigen Lebensabend.

Professor Rimarski 85 Jahre alt

Am 17. Juli vollendete Professor Dr. Walter Rimarski sein 85. Lebensjahr. Er wurde in Bialla (Gehlenburg) geboren, bestand in Lyck am Alten Gymnasium sein Abitur, studierte Maschinenbau, Chemie und Physik und begann bald darauf seine wissenschaftliche Arbeit an der Chemisch-Technischen Reichsanstalt Berlin, deren Präsident er 1932 wurde. Gas- und Schweißtechnik sind seine Forschungsgebiete. Seine Arbeiten über Azetylen haben wesentlich dazu beigetragen, die Gefahren beim Schweißen zu verringern. „Autogene Metallarbeit" hieß die von ihm jahrelang geleitete Zeitschrift. In den Verbänden für Schweißtechnik war er Vorsitzender, im In- und Ausland als Wissenschaftler und Forscher anerkannt. Nach dem Zusammenbruch begann er das Aufbauwerk mit seinen alten Mitarbeitern. Im Jahre 1954 erhielt er das Große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik. Die Goethemedaille für Kunst und Wissenschaft wurde ihm bereits 1944 verliehen. Mit seinem Heimatkreis Lyck ist der Jubilar auch heute noch eng verbunden. Anschrift: Berlin-Halensee, Hektorstraße 6.

Goldene Hochzeiten

Die Eheleute Tischlermeister Albert Landsberger und Frau Olga, geb. Neumann, aus Mulden, Kreis Gerdauen, feierten am 19. Juli im Kreise ihrer Kinder das Fest der Goldenen Hochzeit. Sie leben jetzt in der sowjetisch besetzten Zone und sind zu erreichen durch ihre Schwiegertochter, Frau Hanna Landsberger, Wiesbaden, Luisenplatz 1.

Am 25 Juni feierten die Eheleute Emil Randzio und Frau Berta, geb. Grinda, aus Roggen, Kreis Angerburg, jetzt in Mellensen, Kreis Zoffen, Luckenwalder Straße 27, das Fest der Goldenen Hochzeit.

Das Abitur bestanden

Axel Ehrich, Sohn des 1944 in Rußland gefallenen Vermessungsrats Ewald Ehrich aus Sensburg, Philosophenweg 9, jetzt in Sachsen über Ansbach (Mittelfranken), Vorderberg 97, an der Oberrealschule in Ansbach.

Reinhard Gehrmann, Sohn des gefallenen Stadtbauinspektors Alfred Gehrmann aus Tilsit, jetzt in Dinkelscherben, Kreis Augsburg, an der Oberrealschule in Günzburg (Donau).

Erhard Skedzuhn, Sohn des Bäckermeisters Heinrich Skedzuhn und seiner Ehefrau Margarete, geb. Blonske, aus Allenstein, Zeppelinstraße 21, jetzt in (13b) Schongau-Herzogsägmühle, an der Oberrealschule Weilheim (Obbay).

Doris Olschewski, Tochter des Amtsgerichtsrats Reinhold Olschewski aus Ebenrode, jetzt in Oberhausen, Peterstraße 17.

Jürgen Thieler, Sohn des Vorsitzenden der Landesgruppe Bayern und Rechtsanwalts Heinz Thieler aus München, Sendlinger-Tor-Platz 1, früher Tilsit, am Realgymnasium in München-Gräfelfing.

Klaus Dieter Pusch, Sohn des Bankvorstandes der Bank der Ostpreußischen Landschaft in Schloßberg, Ewald Pusch und seiner Ehefrau Irmtraut, geb. Peters, jetzt in Erlangen, Leimberger Straße 49, an der Ohm-Oberrealschule in Erlangen.

Bestandene Prüfung

Erwin Schmidt, Sohn des verstorbenen Gutsbesitzers Erich Schmidt und seiner Ehefrau Erna, geb. Eichler, aus Pr.-Bahnau, Kreis Heiligenbeil, jetzt mit seiner Mutter in Hagen-Haspe, Alenbingstraße 37, hat in Wuppertal die Ingenieurprüfung für Maschinenbau bestanden.

Hohe Anerkennung für Pfarrer Kewitsch

Pfarrer Paul Kewitsch aus Allenstein, der Leiter des Referates „Katholische Osthilfe" im Diözesan-Caritasverband Paderborn, wurde durch Papst Johannes XXIII. zum Päpstlichen Geheimkämmerer ernannt. Die Ernennung überbrachte am 1. Juli der Kapitularvikar des Bistums Ermland, Prälat Hoppe, im Maximilian-Kaller-Heim in Balve (Sauerland).

Daß die Übergabe dieser Ernennung gerade in diesem Heim erfolgte, kann, wie die Ernennung selbst, als eine Anerkennung der Caritasarbeit von Msgr. Paul Kewitsch an der Flüchtlingsjugend im allgemeinen, der ermländischen, ostpreußischen Jugend im besonderen angesehen werden. Er war der Initiator der landwirtschaftlichen Lehrlingsheimstatt des Maximilian-Kaller-Heims in Balve, durch das in den vergangenen Jahren Hunderte ermländische Bauernjungen gingen und so ihrem Bauerntum erhalten blieben. Schon anläßlich seines 50. Geburtstages im Frühjahr wurde die Bedeutung der Arbeit der „Katholischen Osthilfe" des Diözesan-Caritasverbandes Paderborn bekannt. Leiter dieses Werkes ist Msgr. Kewitsch. Als er 1945 als Vertriebener nach Westfalen kam, stellte er sich sofort in den Dienst an den Armen. Er sorgte für die Unterbringung der Vertriebenen, gründete für sie Alters- und Kinderheime, richtete in Lippstadt ein Heimkehrerheim ein und sorgte überhaupt dafür, daß die heimatlosen Heimkehrer irgendwo zunächst Erholung, dann Obdach fanden.

Msgr. ist Mitglied verschiedener behördlicher und kirchlicher Ausschüsse für Flüchtlinge. So gehört er seit über zehn Jahren dem Landesvertriebenenbeirat beim Arbeits- und Sozialminister des Landes Nordrhein-Westfalen an. Er sorgt nicht nur für die deutschen Flüchtlinge, sondern wendet in gleicher Weise seine Fürsorge den heimatlosen Ausländern zu. Seit einigen Jahren gilt seine besondere Sorge aber den Kindern und Jugendlichen der Spätausgesiedelten, damit diese in schulischer und gesellschaftlicher Hinsicht Anschluß an das Leben in der Bundesrepublik bekommen. Über vierzig Förderschulen unterstehen seiner Obhut.

Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht ...

Auskunft wird erbeten

Auskunft wird erbeten über ...

. . Clemenz Speer, geb. 23. 4. 1900 in Schwarzenofen, Kreis Neidenburg. Er war während des Krieges in Serock und Dombrawa, Kreis Ostenburg (Polen) als Elektromeister tätig.

. . . Helene Brosowius, geb. Metter, geb. 24. 2. 1896 in Pr.-Eylau, wohnhaft gewesen in Königsberg, Sackheim 117a. Sie wurde im April 1945 auf Hela von ihren beiden Töchtern getrennt.

. . . Max Boß, geb. 22. 3. 1905, aus Karpfenwinkel, Kreis Schloßberg. Er war Stabsgefreiter bei der 61. Inf.-Div., Regt. 151, 6. Komp. Letzte Nachricht vom 12. 2. 1945 aus dem Raum Königsberg.

. . Gisela Elsbeth Klose, geb. 12. 5. 1932 in Königsberg, zuletzt wohnhaft in Königsberg-Metgethen, wo sie letztmalig am 28. 2. 1947 gesehen wurde. Sie soll sich jetzt in der Bundesrepublik befinden und inzwischen geheiratet haben. Der jetzige Name ist nicht bekannt. Der Vater, Friedrich Klose, ist am 7. 3. 1903 in Meischlitz geboren.

. . Frau Lotte Bollin und deren Töchter Gisela, Marianne und Hannelore aus Königsberg, Jahnstraße 7, die Familie Fritz und Wally Skrebas und deren Tochter Brigitte aus Königsberg, Fleischbänkenstraße 7.

. . . Otto Bludau und dessen Kinder Paul, Erna, Bruno, Frieda und Evchen aus Kermuschienen, Kreis Angerapp. Otto Bludau war von Beruf Maurer und hatte ein kleines Grundstück. Seine Frau, Maria, geb. Kusch, starb 1937 bei der Geburt von Evchen.

. . . Frau Gertrud Schüler, geb. Grumblatt, aus Trempen, Kreis Angerapp. Ihre Eltern, Vater pensionierter Volksschullehrer, wohnten ebenfalls in Trempen.

. . . Gustav Groß, geb. 3. 3. 1873, und Henriette, geb. Prang, Martha Fröse, geb. Groß, und Gustav Groß, geb. 1903, alle zuletzt wohnhaft in Mahnsfeld, Kreis Königsberg.

. . . Elise Kischnik, geb. Groß, und deren Kinder Anneliese, Hannelore, Edeltraut, Dieter, Hildegard und Elfriede, sowie Gertrud Reske, geb. Groß, und Sohn Manfred, alle zuletzt wohnhaft in Gollau, Kreis Königsberg.

. . . Frau Maria Bläck aus Perlswalde, Kreis Angerburg. Sie hat in der Nähe von Frau Anna Szigat in Perlswalde gewohnt.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Kinder aus Ostpreußen, die ihre Angehörigen suchen!

Aus Allenstein wird die Mutter Anna Gryck, geb. Josnis, geb. etwa 1906, gesucht von ihrer Tochter Irmgard Gryck, geb. 8. 8. 1938. Irmgard war zuletzt im Ev. Waisenhaus in Wartenburg untergebracht.

Aus Königsberg-Ponarth, Hohestraße, suchen wir Charlotte Heinrich, geb. etwa 1898, für die Tochter Renate Heinrich, geb. 18. 2. 1938. Frau Heinrich war zuletzt auf der Schichau-Werft in Königsberg tätig.

Aus Bartenstein werden Emil und Maria Kiebeiks gesucht von ihrer Tochter Dora Kiebeiks, geb. 4. 2. 1936.

Aus Kallisten, Kreis Mohrungen bzw. Hartwig, Kreis Mohrungen, werden die Geschwister Klein, Dora, geb. 21. 5. 1929, und Kurt, geb. etwa 1927, gesucht von ihren Geschwistern Elli, geb. 21. 10. 1943, und Anneliese, geb. 28. 10. 1940. Der Bruder Kurt Klein soll jetzt im Rheinland wohnen.

Aus Birkenwalde, Kreis Samland, wird Max Kuhn, geb. 19. 7. 1902 in Birkenwalde, gesucht von seinen Kindern Hildegard, geb. 8. 11. 1938, und Hermann, geb. 27. 3. 1936.

Aus Allenstein, Schubertstraße 16, wird die Mutter Paula Sybille Marc, geb. Neumann, geb. in Dortmund, gesucht von ihrem Sohn Lothar Marc, geb. 3. 9. 1938. Lothar hat noch vier Geschwister, darunter Kurt, Heinz und Hildegard. Der Vater war Lokomotivführer.

Gesucht werden die Angehörigen des Mädchens Ingrid Müller, geb. etwa 1942/43. Ingrid stammt vermutlich aus Friedrichsbruch, Post Laukischken, Kreis Labiau. Die Mutter soll im März 1945 ums Leben gekommen sein. Der Vater war Soldat. Das Mädchen war eine Zeitlang im Umsiedlerlager in Berlin-Lichtenberg. Von dort kam es am 24. 12. 1945 in eine Pflegestelle. Wer betreute Ingrid bis 24. 12. 1945 und kann nähere Angaben machen?

Aus Neukuhren, Kreis Samland, Villa Sonnenschein, wird eine Familie König gesucht, die Auskunft über Fräulein Sylvia Neumann aus Königsberg, Richard-Wagner-Straße 2, geben kann.

Aus Königsberg werden Angehörige eines Mädchens gesucht, das sich selbst Christel Schlegel nannte und etwa 1943 geboren ist. Christel kam mit einem Kindertransport aus Königsberg-Maraunenhof.

Aus Memel-Schmelz, Mühlenstraße 54, werden die Eltern Heinrich und Margarete Schuschel gesucht von ihren Kindern Hildegard, geb. 10. 6. 1937, und Ewald, geb. 20. 8. 1938.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86, unter Kindersuchdienst 10/59.

Bestätigungen

Wer kann die nachstehend aufgeführten Arbeitsverhältnisse der Emma Tulikowski, geb. Kowalzik, aus Königsberg, Nikolaistraße 9, bestätigen? 1919 bis 1921 im Haushalt bei Fuhrhalter Gebauer, Berlin, Revaler Straße 32, 1921 bis 1922 Ziegelei Kroll, Kosaken, Kreis Goldap, 1922 bis 1923 Bauer Klein, Beinuhnen, Kreis Goldap, 1923 bis 1924 Studienrat Dr. Heling, Goldap, 1924 bis 1925 bei einem Bauern (Name unbekannt) in Schielaske, Kreis Goldap, 1. 11. 1944 bis 28. 2. 1945 Wirtschaftsamt Königsberg, Abt. Statistik.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Am 9. Juli 1959 verschied nach kurzer schwerer Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater und Opi

Gottlieb Jopp

im 84. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Geschwister Jopp

Hannover, Vahrenwalder Straße 84
früher Reichenwalde, Ostpreußen, und Lyck, Ostpreußen

Nach einem zielbewußten Leben wurde heute mein lieber Mann, guter treusorgender Vater, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Adolf Urban

Bezirksdirektor i. R.

im 80. Lebensjahre von seinem langen schweren Leiden erlöst.

In stiller Trauer
im Namen der Hinterbliebenen
Charlotte Urban, geb. Geguszies

Hannover, Engelbosteler Damm 27, den 21. Juni 1959
früher Königsberg Pr., Goltzallee 14

Am 6. Juli 1959 entschlief plötzlich und unerwartet meine innig-geliebte Frau, meine treue Lebensgefährtin

Berta Märzhäuser

geb. Bartschat

Ihr Leben war voller Güte und Fürsorge.

Sie folgte unserem einzigen Sohn

Manfred Märzhäuser

Oberleutnant im Inf.-Regt. 1
gef. am 12. 8. 1941

In tiefster Trauer
Ernst Märzhäuser
Stadtamtmann i. R.

Altenau (Oberharz)
früher Königsberg Pr., Eythstraße 22

Nach kurzer schwerer Krankheit verstarb heute im 68. Lebensjahre meine liebe gute Frau, unsere inniggeliebte treusorgende Mutter, Schwiegermutter, unser liebes Omichen, Tante und Kusine, Frau

Hedwig Haberland

geb. Frick

In tiefer Trauer
Finanzpräsident a. D. Dr. Konrad Haberland
Dr. phil. Brigitte Barth, geb. Haberland
Bürgermeister Hermann Barth
Ilse Rosztok, geb. Haberland
Ing. Arnold Rosztok
Ingrid, Sabine, Elke
und Verwandte

Kiel, Bülowstraße 16, den 6. Juli 1959
Bad Oldesloe und Berlin

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen,
zwei nimmermüde Hände ruh'n für immer aus.

Gott der Herr nahm am 10. Juli 1959 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Lina Hundrieser

geb. Knoop
aus Königsberg Pr.-Metgethen

nach schwerer Krankheit im 70. Lebensjahre zu sich in sein himmlisches Reich.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Max Hundrieser

Gießen (Lahn), Weserstraße 30

Sie ruht auf dem Friedhof in Wriedel, Kreis Uelzen.

Am 27. Juni 1959 entschlief nach langem schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa und Onkel

Karl Klimusch

im Alter von 75 Jahren.

Er folgte seinen drei Söhnen, die in Rußland fielen.

In stiller Trauer
Berta Klimusch, geb. Schlakat
zwei Töchter
Schwiegersohn, z. Z. Burma
und zwei Enkelkinder

Hattingen (Ruhr), Droste-Hülshoff-Straße 10
und Aumühle/Hbg.
früher Eichenrode, Kreis Labiau

Am 26. Juni 1959 entschlief plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Franz Bouvain

Direktor a. D. der Kreissparkasse Königsberg Pr.

im Alter von 84 Jahren.

In tiefer Trauer
Gertrud Bouvain, geb. Frommholz
Karl-Heinz Eckert
Inge Eckert, geb. Bouvain
Dr. med. Georg Evers
Waltraut Evers, geb. Bouvain
und drei Enkelkinder

Ulm (Donau), Königstraße 17

Gott, der Herr über Leben und Tod, hat am 2. Juli 1959 unsere liebe treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante, Witwe

Berta Leppert

geb. Possekel

im 84. Lebensjahre zu sich in sein himmlisches Reich abberufen.

Im Namen aller Angehörigen
Die Kinder
Walter Leppert
Max Leppert
Elsa Klammer, geb. Leppert

Die Beerdigung hat am Montag, dem 6. Juli 1959, in Elsdorf stattgefunden.

Unsere treusorgende, gute tapfere Mutter und liebe Großmutter, Schwägerin, Tante, Großtante und Kusine

Helene Margarethe Eisermann

geb. Andres
früher Tenknitten, Kreis Pr.-Eylau, Ostpreußen

ist am 5. Juli 1959 in Frieden heimgegangen. Sie starb im 74. Lebensjahre in Bevensen, Kreis Uelzen.

Sie folgte unserem lieben Vater, dem

Lehrer
Otto Eisermann

und unserer Schwester

Elsa Kühne
geb. Eisermann

ihrem Enkel

Werner-Detlev Kühne

und ihren beiden Schwiegersöhnen

Werner Kühne

und

Heinrich Könnecke
vermißt

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Bruno Eisermann
Lieselotte Könnecke, geb. Eisermann
Heldrun Könnecke

Lüneburg, Hindenburgstraße 3 b
Flensburg, Ostseebadweg 24

Sie blieb ihrer Heimat immer treu

Gott der Herr nahm unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, unsere herzensgute Omi, Schwester, Schwägerin und Tante

Emma Filz

geb. Kludszuweit

fern ihrer geliebten Heimat im 72. Lebensjahre zu sich in sein himmlisches Reich.

In stiller Trauer
Gretel Uschkoreit, geb. Filz
Erna Schneider, geb. Filz
Wilhelm Uschkoreit
Dr. Fritz Schneider
Klaus-Richard, Marianne
und Sabine Uschkoreit
Heide-Margret und Ines Schneider

Hannover, Brehmstraße 39, den 7. Juli 1959
Herborn/Dill, Kirchberg 9
früher Gumbinnen, Ostpreußen

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 10. Juli 1959, um 13.45 Uhr in der Großen Kapelle des Seelhorster Friedhofes statt.

Am 21. Juni 1959 entschlief nach langem Leiden meine liebe gütige Mutter, Tante und Großtante

Martha Bloedhorn

geb. Trusch

im Alter von 75 Jahren.

Im Namen der Angehörigen
Hilda Bloedhorn

Mölln, Wasserkrüger Weg 64
früher Heiligenbeil, Ostpreußen

Heute vormittag entschlief plötzlich und viel zu früh, fern unserer geliebten Heimat, mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel

Erich Sabulowski

geb. 7. 1. 1905 gest. 6. 7. 1959

Für alle, die ihn liebten
Gretel Sabulowski
geb. Danielzik

Wir gedenken an seinem Grabe unserer Angehörigen

seiner ersten Frau
Johanna Maria Sabulowski
geb. Danielzik
geb. 5. 9. 1908 gest. 28. 9. 1945

seines Sohnes
Helmut Sabulowski
geb. 7. 1. 1930, verschl. März 1945

unserer Eltern aus Hegelingen, Kreis Goldap
Friedrich Danielzik
geb. 7. 7. 1878 gest. 3. 12. 1945

Emma Danielzik
geb. Sewelies
geb. 22. 2. 1886 gest. Juni 1947

Alle verstorben in Pr.-Eylau, Ostpreußen.

Hagen (Westf), den 6. Juli 1959



Fürchte Dich nicht,
ich habe Dich erlöst,
Du bist mein,
so spricht der Herr.

Unerwartet wurde mein lieber Mann, mein lieber einziger Bruder, unser lieber Schwager und lieber Onkel

David Otto Naußed

Bez.-Hauptmann d. Gend.
früher Kreuzingen
Kr. Elchniederung, Ostpreußen

am 25. Juni 1959 nach dem Besuch der Gräber seiner Lieben auf dem Westfriedhof in Oberhausen (Rheinland) von Gott dem Herrn im Alter von 67 Jahren von uns genommen.

Er ruht nun in der Nähe seiner lieben Geschwister auf demselben Friedhof.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Martha Naußed, geb. Rutha

Hannover, Rehbergstraße 10

Wenn ein Liebes dir der Tod
aus den Augen fortgerückt,
such' es nicht im Morgenrot.
Nicht im Stern, der abends blickt,
such' es nirgends früh und spät
als im Herzen immerfort;
was man so geliebet, geht
nimmermehr aus diesem Ort.

Zum zehnjährigen Sterbetag meines guten Lebenskameraden

Leopold Wieczoreck

13. 3. 1895 6. 7. 1949

Luise Wieczoreck
geb. Kariegus

Hamburg-Lurup, Ackerstieg 6
früher Königsberg Pr.
Goltzallee 24/III

Am 8. Juni 1959 entschlief nach langem Leiden mein lieber Mann, Vater, Groß- und Urgroßvater

Bierverleger
Rudolf Siebert

im 76. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Berta Siebert
und Kinder

Berlin-Charlottenburg
Schlüterstraße 67
früher Seeburg, Ostpreußen
Turmstraße 5

Gott der Allmächtige nahm am 6. Juni 1959 nach langem, mit großer Geduld getragenem Leiden meinen lieben Mann, unsern guten Vater, Schwiegervater und Großvater, den

Straßenmeister i. R.
Heinrich Jakszt

im 79. Lebensjahre zu sich in den ewigen Frieden.

In tiefer Trauer
Elise Jakszt, geb. Milbrecht
Dr. med.
Margarete Jungfermann
geb. Jakszt, in Heidelberg
Anneliese Jakszt, Stud.-Ass.
in Klewe
Dr. med.
Wilhelm Jungfermann
in Heidelberg
Beate als Enkelin

Heidelberg-Pfaffengrund
Im Kolbengarten 19
früher Prussellen, Kreis Tilsit

Fern seiner Heimat verschied nach einem arbeitsreichen Leben, kurz vor Vollendung seines 72. Lebensjahres, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, der

Bauunternehmer
Franz Bloschies

früher Liebenfelde, Kr. Labiau
Ostpreußen

In stiller Trauer
Anna Bloschies, geb. Meyer
Walter Lagerpusch u. Familie
Hans Bloschies und Familie
Kurt Bloschies und Familie
Heinz Bloschies und Familie
und fünf Enkelkinder

Reutlingen (Württ)
Graudenzer Straße 34

Die Beerdigung fand am 16. Juni 1959 in der sowjetisch besetzten Zone statt.

Kein Arzt fand Heilung
mehr für Dich,
doch Jesus sprach:
„Ich heile dich."

Am 23. Juni 1959 entschlief sanft mein lieber guter Mann, unser herzensguter Vater und Großvater

Bauer
Johann Eger

im 77. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Marie Eger
geb. Schmalenberger
Kinder und Enkelkinder

Langelohe, Trittau, Juli 1959
früher Brahetal
Trempen, Kreis Angerapp

Am 12. Juni 1959 entschlief sanft nach kurzer Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Maria Noetzel

geb. Kenkel

im 86. Lebensjahre.

Wir gedenken ihrer in Dankbarkeit und Liebe.

Otto Noetzel
Architekt und Maurermeister
Grete, Anna, als Töchter
Artur, Willy und Kurt
Söhne in USA
Fritz und Toni
in Gelsenkirchen (Westf)
und Frankfurt am Main
nebst allen Anverwandten

Die Beerdigung fand am 16. Juni auf dem Pinelawn Memorial Park, Long Island, USA, statt.

17. Juni 1959
187. Sheridan Ave., Brooklyn, 8 NY, USA
früher Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, Ostpreußen.

Der Herrgott hat meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, Herrn

Ambrosius Fitze

Reichsbahnoberinspektor a. D.

im 90. Lebensjahre zu sich genommen. Sein Leben war Liebe und Sorge für die Seinen.

Berta Fitze, geb. Saager
Georg Fitze, Generalmajor a. D., **und Frau Annemarie**, geb. Koch
Kurt Gehrke, Amtmann a. D., **und Frau Margaretha**, geb. Fitze
Paul Pfeiffer, Amtmann, **und Frau Rosa** geb. Fitze
vier Enkelkinder

Fürstenfeldbruck, Landsberger Straße 51, den 2. Juli 1959
früher Königsberg-Maraunenhof, Wallenrodstraße 48

Nach einem selbstlosen Leben voller Liebe und Sorge für die Ihren entschlief nach kurzem schwerem Leiden, plötzlich und für uns alle viel zu früh, unsere innigstgeliebte Mutter und gütige Schwiegermutter, unser herzensgutes Omilein, unsere liebe Schwester, Frau

Liesbeth Gensch

geb. Oskierski

im 62. Lebensjahre.

Gleichzeitig gedenken wir unseres lieben Vaters, Schwiegervaters, Großvaters und Schwagers, des Lehrers

Ernst Gensch

früher in Neidenburg, Gartenstraße 21

der seit Februar 1945 in der Heimat verschollen ist.

In stillem Schmerz

Margott Gaumitz, geb. Gensch
Wolfgang Gaumitz
Claus-Dieter und Andrea Gaumitz
Walter Oskierski
Edyth Salewski, geb. Oskierski



Am Sonntag, dem 21. Juni 1959, 22 Uhr, entschlief plötzlich, für uns unfaßbar, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater

Kaufmann

Paul Sendatzki

früher Neuhof, Kreis Neidenburg, Ostpreußen

im Alter von fast 73 Jahren. Sein Leben war Arbeit und Sorge für die Seinen. Sein sehnlichster Wunsch, die geliebte Heimat wiederzusehen, ging nicht in Erfüllung.

In stiller Trauer

Ottilie Sendatzki, geb. Deiersk
und Kinder

Siedlung Leinetal über Kreiensen, den 7. Juli 1959

Die Beisetzung fand am 24. Juni 1959 auf dem Friedhof in Erzhausen statt.

Am 3. März 1959 verstarb nach langem schwerem Leiden mein inniggeliebter Mann, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Paul Arndt

früher Heiligenbeil, Mühlenstraße 6

im Alter von 66 Jahren.

In tiefer Trauer

Martha Arndt, geb. Ewert
und alle Anverwandten

Schwarzenbek (Lauenburg), Blinde Koppel 11

Am 21. Juni 1959 verschied nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 81 Jahren der

Landwirt

Ferdinand Guischard

früher Probeberg, Ostpreußen

Der Verstorbene war vier Jahrzehnte in der praktischen Siedlungsarbeit, vorerst bei der Deutschen Ansiedlungskammer Posen, ab 1927 bei der Ostpreußischen Landgesellschaft mbH. in Königsberg Pr. tätig. Sein berufliches Können und seine reichen Erfahrungen haben den betreffenden Gesellschaften wertvolle Dienste geleistet. Durch sein aufgeschlossenes Wesen und seine stete Hilfsbereitschaft hat sich Herr Guischard die Zuneigung der Mitarbeiter und Siedler erworben.

Alle, die ihn kannten, werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Aufsichtsrat und Vorstand
der Ostpreußischen Landgesellschaft m. b. H.
Eutin

Unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel

Kaufmann

Max Gubba

früher Hohenstein, Ostpreußen, Markt 10

ist am 23. Juni 1959, erlöst von langem Leiden, im 68. Lebensjahre sanft entschlafen.

Gleichzeitig gedenken wir seines Sohnes, meines lieben Mannes, unseres herzensguten Vaters, meines lieben Bruders und Onkels

Dr. med.

Hans Gubba

geb. 23. Juni 1921 verstorben im November 1955

In stiller Trauer

Dr. med. Ruth Gubba und drei Kinder
Kurt Gubba, Frau Ida und vier Kinder
Hedwig Gubba
Elise Donner, geb. Gubba

Holzappel, Unterlahnkreis; Douai, Frankreich

Dem Auge fern,
dem Herzen ewig nah!

Nach langen Jahren der Ungewißheit über das Schicksal meiner lieben Eltern und Schwestern ist mir heute die traurige Gewißheit gegeben, daß meine Lieben aus Milschlauken, Kreis Insterburg, auf dem Vertreibungswege 1945 verstorben sind.

Eduard Szuggat
geb. 20. 3. 1875
Auguste
geb. Kaupat
geb. 18. 9. 1873
Helene Dittkrist
geb. Szuggat
geb. 9. 11. 1912
Kind Manfred Dittkrist
Maria Szibalski
geb. Szuggat
geb. 24. 7. 1897, vermißt

Im Namen aller Angehörigen
Frau Minna Endrulat, geb. Szuggat, **mit Familie**

Ulm (Donau), Stifterweg 46, Juni 1959
früher Liebenfelde, Kreis Labiau

Plötzlich und unerwartet verschied nach kurzer Krankheit mein lieber Bruder, Schwager und guter Onkel

August Hinz

früher Königsberg Pr.

im Alter von fast 77 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Gertrud Liedtke

Wittmund, den 2. Juli 1959

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat verstarb plötzlich und unerwartet am 4. Juli 1959 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, der

Steuersekretär i. R.

Emil Braun

im Alter von 71 Jahren.

Er folgte seinen beiden Söhnen

Nachtjäger **Hans-Ulrich Braun**
geb. 13. Februar 1923 gefallen 26. November 1943

Leutnant **Werner Braun**
geb. 1. Oktober 1925 gefallen 24. Dezember 1944

In tiefer Trauer

Erna Braun, geb. Hilpert
Eveline Braun
Hermine Braun-Vogler
Ronald W. Vogler und Klein-Ronnie

(24a) Neuhaus (Oste) und Fairfield (Conn.) USA
früher Angerburg und Goldap

Erst jetzt ist mir bestätigt worden, daß meine lieben Eltern

Albert und Marta Schmidt

geb. Bölke

wohnhaft gewesen in Königsberg Pr., Yorckstraße 6

in den Jahren 1945/47 in Königsberg Pr. den Hungertod gefunden haben.

Ihnen folgte am 8. Juli 1949 mein über alles geliebter Mann, mein treuester Lebenskamerad, der

Justizoberinspektor

Erich Rusenski

vom Oberlandesgericht Königsberg Pr.

Auf der Flucht verstarb am 2. Februar 1945 mein geliebter Schwiegervater

Carl Rusenski

aus Lyck, Ostpreußen, später Johannisburg, Ostpreußen

im Alter von 92 Jahren.

Er konnte noch in ostpreußischer Erde bestattet werden.

Dieses gibt bekannt
Berta Rusenski, geb. Schmidt

Düsseldorf, Schließenstraße 10
früher Königsberg Pr., Lyck, Ostpr., Johannisburg, Ostpr.



Gott nahm am 5. Mai 1959 nach langem schwerem Leiden im 85. Jahre ihres reichgesegneten Lebens unsere inniggeliebte Mutter, Großmutter, Schwester, Tante und Großtante

Helene Lullies

geb. von Petzinger

aus Gurren, Kr. Angerburg, Ostpreußen, später Königsberg Pr.

zu sich in seinen ewigen Frieden.

In tiefer Trauer

Prof. Dr. med. Hans Lullies und Frau Susanne, geb. Neumann
Kiel, Bülowstraße 16
Dr. med. Gertrud Lullies
Dr. Hildegard Lullies
Dr. Reinhard Lullies und Frau Erika geb. Schepp
München, Lucile-Grahn-Straße 36
und neun Enkelkinder

Berlin W 30, Rankestraße 31/32, im Mai 1959

Nur Arbeit war Dein Leben,
Du dachtest nie an Dich.
Nur für die Deinen streben,
war Deine höchste Pflicht.

Plötzlich und unerwartet verschied am 23. Juni 1959 mein lieber Mann, unser guter treusorgender Vater, Schwiegervater und Opa, der frühere

Gutsverwalter

Julius Samluck

im 71. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Anverwandten
Minna Samluck, geb. May

Hannover-Wülfel, Harsumer Straße 5
früher Natalienhof

Nach langem schwerem Leiden verschied am 1. Juli 1959 mein lieber Mann, unser guter Schwager und Onkel, der

Reg.-Inspektor a. D.

Alwin Hellwich

im Alter von 87 Jahren.

Im Namen aller Trauernden
Amanda Hellwich
verw. Wiemer, geb. Grätsch

Hoyel, den 1. Juli 1959
früher Kuckerneese Elchniederung, Ostpreußen

Nach einem Leben voller Liebe und Güte ging nach langem schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, jedoch ganz unerwartet, meine liebe Frau, unsere treusorgende herzensgute Mutter

Lina Gester

geb. Gross

im Alter von fast 73 Jahren, in Frieden heim.

In stiller Trauer
Gustav Gester und Töchter

Dortmund-Eving, Evinger Straße 289, im Juni 1959
früher Liebenfelde, Ostpreußen